# Theologischer Literatur-Bericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

März. 1903. Nr. 3.

## Philosophie.

**Mellin, G. S. A., Marginalien und Register zu Kants Kritik der Erkenntnisvermögen.** 1794—1795. 2. Teil: **Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Kritik der praktischen Vernunft, Kritik der Urteilskraft.** Neu herausgegeben und mit einer Begleitschrift „Der Zusammenhang der Kantschen Kritiken" versehen von Ludwig Goldschmidt. Gotha 1902, E. F. Thienemann. (X, 238 S.) 6 M., geb. 7 Mk.

Mit diesem 2. Teile der Marginalien, deren 1. Teil ich schon früher im ThLBr. anzeigte, sind Mellins Auszüge wieder allgemein zugänglich. Die Kantsche Philosophie spielt in unserer Zeit eine große Rolle, jeder Denker hat sich zuerst mit ihr auseinanderzusetzen. Die Zahl der philosophischen Standpunkte ist heute Legion, das Gesamtbild der Philosophie ist noch immer verworren, wenn sich auch leitende Ideen herauszuarbeiten suchen. Kant bedeutet unstreitig die letzte Etappe wirklichen Fortschritts in der Philosophie; die heutige Verwirrung auf philosophischem Gebiet kann daher nur auf einem Wege beseitigt werden: nicht durch neue Phantasien, sondern durch getreue Arbeit in den Fußspuren eines Mannes, der als Sohn einer großen Zeit weit über sie hinausgesehen hat. Mellin gehört zu denen, welche Kant am besten verstanden. Wenn er auch, ähnlich wie der Neuherausgeber Goldschmidt, Kant zu hoch stellt, so daß er in Kants Kritiken Widersprüche überhaupt nicht anerkennen wollte, so erscheint doch sein Eintreten für Kant durchaus gerechtfertigt. Auch diese Neuherausgabe, die bei ihrem ersten Erscheinen als hochbedeutungsvoll gepriesen wurde, ist freudig als eine Handhabe zu begrüßen, die zum Teil nicht leichten Gedankengänge des großen Philosophen zu verstehen und in ihrem wahren Sinne zu würdigen.

Siebert-Fermersleben.

**Schwartzkopff, Paul, Prof. Dr.: Das Leben als Einzelleben und Gesamtleben.** Fingerzeige für eine gesunde Weiterbildung von Kants Weltanschauung. Allen Verehrern Kants gewidmet. Halle a. S. und Bremen 1903, C. F. Müller. (IV, 130 S.) 2 M.

Was der Verf. in diesem Werke will, entwickelt er in der Einleitung. Er sieht einen folgenschweren Fehler für das gesamte höhere Denken unserer Tage darin, daß man Ding und Ursache nicht mehr als selbständige Wirklichkeiten gelten lassen will. Sch. findet hierin einen Beweis für die Unselbständigkeit, mit der wir das eigene Leben auffassen. „Wenn wir wirklich unser eigenstes Leben spürten, wie könnten wir dann verkennen, daß wir, die einzelnen, wirklich in uns selbst etwas erleben!" Wenn dem so ist, dann findet in uns ein Geschehen statt, und der Ausgangspunkt desselben ist kein anderer, als wir selbst. Hierin erleben wir also unmittelbar die Wahrheit des Einzellebens. Hat man aber ein ursächliches Geschehen und ein Ding, an welchem dies verläuft, in sich selber erkannt, so kann man es auch für die Außenwelt nicht in Abrede stellen. Was in mir ist und geschieht, kann nimmermehr das All und Eine in der ganzen Welt sein. Jeder Unbefangene muß zugeben, daß neben ihm noch eine ungezählte Menge anderer Einzelleben da sind, die denselben Anspruch auf Selbstsein machen dürfen wie er. Hierin liegt für Sch. die „Wahrheit einer Außenwelt, welche nicht in meinem Einzelleben aufgeht." Endlich ist auch nicht in Abrede zu stellen, daß alle Individuen untereinander durch eine „ununterbrochene Wechselwirkung verknüpft sind", welche alle Dinge mit ihrem ursächlichen Geschehen durch umfassende Naturgesetze zu einer Gesamtwelt zusammenschließt. Hierin liegt die „Wahrheit des Gesamtlebens, welches die Einzelleben umfaßt". Diese drei dem vernünftigen Denker selbstverständlichen Wahrheiten werden bekanntlich heute von vielen sogenannten Gebildeten verkannt. Daher bestrebt sich Sch. in diesem Buche, sie wieder zu Ehren zu bringen, und er tut gut daran. Gibt es nämlich kein wirkliches Einzelleben, so wird die ganze Welt zu einer Scheinwelt, so daß das Leben und

Handeln in einer in sich nichtigen Welt wertlos wird. Der schwächliche und lebensfeindliche Pessimismus und die Ertötung der Lebensfreude sind hier die Konsequenz. Gibt es ferner nur Einzelleben und kein Gesamtleben, dann geht jeder Zusammenhang verloren, und es bleibt der absolute Individualismus und Egoismus zurück. Da die Einzelleben aber tatsächlich dem Gesamtleben eingeordnet und allseitig durch dasselbe bedingt sind, so verlieren sie hiermit selber Bestand, Gehalt, Kraft und Sinn. Dennoch aber muß das Leben in seiner unverkürzten Wahrheit und Fülle seine Rechte behaupten. Es tut also not, die Wirklichkeit von Dingen und Ursachen, woran die gesamte Entscheidung hängt, mit allen Kräften zu stützen, ein Unternehmen, das nur Erfolg verspricht, wenn man auf Kant zurückgeht, dem wir vor allem die Verselbständigung und Vergeistigung des inneren Lebens verdanken, jene Entdeckung, daß die gesamte Vorstellungswelt ein Erzeugnis des Ichs selber ist. Nur diese Erkenntnis konnte dem Materialismus seinen Untergang bringen und die Bahn für die Schätzung des geistigen Lebens frei legen. Dementsprechend setzt sich Sch. in seinem Buche zuerst mit den Kantianern auseinander, wobei er auch den Positivismus und Nietzsches Individualismus einer besonnenen Kritik unterzieht, und gibt darauf Fingerzeige zur rechten Auffassung des Lebens als Einzelleben und Gesamtleben. Wir können des näheren hier darauf nicht weiter eingehen, empfehlen aber das Sch.sche Büchlein als einen vorzüglichen Beitrag zur Überwindung des Materialismus, Pessimismus und Egoismus. Siebert-Fermersleben.

**Weis**, Prof. Dr. L.: **Kant: Naturgesetze, Natur- und Gotteserkennen. Eine Kritik der reinen Vernunft.** Berlin 1903, C. A. Schwetschke. (VIII, 257 S.) 3,60 M.

Ein verdienter Naturforscher, der nicht bloß ein größeres „Lehrbuch der Mineralogie und Chemie", sondern auch ein Werk „Antimaterialismus" geschrieben, erweitert hier die bereits trivial gewordene Parole „zurück zu Kant" in dem beachtenswerten Sinn: zurück auch von Kants widerspruchsvoller Vernunftkritik zum ersten Kant, dem Naturforscher, der 40 Jahre vor Laplace eine im Vergleich zu diesem wertvollere, umfassendere, und mehr ins einzelne eingehende „Theorie des Himmels" aufgestellt, die zugleich in der Ordnung des Weltsystems „einen unleugbaren Beweis ihres ersten Ursprungs gibt, der ein allgemeiner höchster Verstand sein muß" (S. 2. 4). Diesen Beweis hält W. nicht für entkräftet durch die spätere Vernunftkritik. Er sagt (S. 8): Weil Gott (nach der Theorie des Himmels) den kleinsten Teilchen der Materie den Stempel des unendlichen Verstandes aufdrückte, so daß Vernunft in die Natur hineingelegt ist, können wir von unserer Erkenntnis einen zweckmäßigen Gebrauch machen; denn in der gesetzlichen Beschaffenheit der Natur liegt die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Naturerkenntnis; ja wir hätten keine Vernunft ohne Schule für sie in der Natur. Kant habe das selbst noch in der Kritik (Ausg. v. Kehrbach S. 618) anerkannt und nur im Widerspruch damit behauptet (ebd. S. 134), wir legten die Ordnung und Regelmäßigkeit in die Naturerscheinungen selbst hinein. Weis findet aber auch bei Kant noch den griechischen Begriff von Gott als bloßem Denken vorherrschend, während der Gott des Evangeliums die lebendige persönliche Einheit des Denkens, Wollens und Fühlens sei und dementsprechend auch der Mensch als Ebenbild Gottes erzogen werden solle (S. 19). Auch das menschliche Bedürfnis der Gefühlsversenkung in Gott finde im Christentum Befriedigung (S. 18). Kants Kategorien seien keineswegs als Begriffe a priori unabhängig von aller Erfahrung entstanden (S. 40). Auch die reine Anschauung werde durch das Auge, die Sehempfindung gewonnen, nicht a priori; werde bei einem Körper alles Empirische weggedacht, so bleibe nichts übrig (S. 43). Die Sinnlichkeit sei das Vermögen, die Herrlichkeit der raumzeitlichen Schöpfung wahrzunehmen und zu bewundern, werde aber von Kant wie seit Plato gering geschätzt, während Jesus den Lilien eine größere Herrlichkeit zuerkenne als aller Pracht Salomos (S. 44 f.). Wohl sei auch eine Welt von Vorstellungen u. s. w. in uns und im Hinblick auf diese von Idealität des Raumes und der Zeit zu reden, aber darum nicht die objektive Giltigkeit des Raumes und der Zeit für Gegenstände und Geschehnisse außer uns auszuschließen (S. 48). Der Mensch sei mehr als ein denkendes oder vorstellendes Wesen; wird er nur als solches betrachtet, da werde die ganze Welt zur bloßen Vorstellung (S. 67 f.). Eine reine erfahrungslose Vernunft erreiche freilich nicht den Schöpfer Himmels und der Erde, wohl aber die vernünftige Erforschung der vorhandenen Natur (S. 185). Auch die Sittengesetze a priori seien un-

eschichtlich, nicht ohne Erfahrung, ohne
Schule, ohne Gefühl, Religion und Chri-
entum entstanden (S. 192). Der Gedanke
iner mit der Moralität proportionierten
Glückseligkeit, der Kant zu einem praktischen
Gottesglauben führe, sei mehr ein Gedanke
er gesetzlichen Gerechtigkeit, als des Evan-
eliums (S. 197). Möge diese Antikritik
ants weithin die ihr gebührende Be-
chtung finden! Gloatz-Dabrun.

## Religionsphilosophie u. -geschichte.

**Bertholet, Alfred, Prof. in Basel: Buddhismus und Christentum.** SVThR. 28. Tübingen 1902, J. C. B. Mohr. (IV, 64 S.) 1,20 Mk.

Die vorliegende Schrift ist aus einem Vortrage erwachsen, den der Verfasser vor Studierenden aller Fakultäten in Basel gehalten hat. Sich stützend auf das Buch Oldenbergs über Buddha und auf die buddhistische Anthologie Neumanns hat er in klarer und ansprechender Weise den Inhalt des Buddhismus dargestellt und die Unterschiede desselben vom Christentum aufgedeckt. Es geht ein warmer, an die Herzen der Leser dringender, überzeugender Ton durch das Büchlein hindurch, der gewiß manchem wieder die Wahrheit des Christentums, welches Bertholet „die Geschichte der Seele mit ihrem Gott“ nennt, erwiesen hat. Nachdem er sodann den Einfluß des Buddhismus auf unser modernes Geistesleben geschildert und die Ursachen aufgedeckt hat, durch welche unsere Zeit für die Aufnahme dieser Religion empfänglich gemacht wird, schließt er mit einem warmen Appell an die Zuhörer, das Leben da zu suchen, „wo eine persönliche Geschichte pulsiert zwischen der Seele des Menschen und einem lebendigen Gott.“

Falke-Mainz.

**Baierlein, E. R., Miss. em.: Die Lehre des Vedanta von Gott, von der Welt, von dem Menschen und von der Erlösung des Menschen.** Aus den Quellen dargestellt. 2. Aufl. Mit einem Anhang aus dem Dharma Shastra des Manu. Dresden u. Leipzig 1902, Fr. Richter. (VIII, 80 S.) 1,20 M.

Eine Hochflut von wissenschaftlichen Arbeiten über den alten und neuen Brahmanismus, dieser Wurzel des Buddhismus, strömt seit den letzten Jahrzehnten über uns hin, und zieht die Christen entweder zu dieser alten Philosophie der Indier als ihre Anhänger an, oder aber läßt mit um so größerer Klarheit die Herrlichkeit der Offenbarung Jesu leuchten. Das vorliegende Buch des ehemaligen Missionars neigt sich auf die letztere Seite. Es ist eine Arbeit eines Kenners der indischen Verhältnisse, der dort gearbeitet, und darum bietet dieses klare und volkstümlich geschriebene Buch einen trefflichen Führer in den Urwald der indischen Gedankenwelt. Wenn der Verfasser schreibt: „Vergeblich wird die Anstrengung der Lektüre für den nicht sein, der als Mensch alles Menschliche sich verwandt weiß und auch in der Flüchtigkeit unsrer Zeit sich noch ein Interesse an der Menschheit überhaupt und an der Geistesarbeit derselben im besonderen bewahrt hat,“ so geben wir ihm darin völlig recht. Es ist von hohem Interesse, zu lesen, wie vor 4000 Jahren die indischen Weisen sich das Absolute, das Brahma dachten, wie sie auf dem richtigen Wege des Monotheismus waren und schließlich doch nicht zum Ziele gelangten, weil die Offenbarung fehlte. Jedenfalls gehört es zu den Großtaten des menschlichen Geistes, das ein altes Volk das göttliche Wesen als die einzig wirkliche Existenz auffaßte, weil dieser ewige Geist stets gewesen sei und stets sein würde, während alles andere flüchtiger Schein sei. Die interessante und gewandte Art der Darstellung im vorliegenden Buche macht das Studium des Brahmanismus zu einem erquickenden Genuß, und daher wird die Lektüre dieser Arbeit jedem warm empfohlen.

Falke-Mainz.

**Dahlmann, Josef, S. J.: Die Sâmkhya-Philosophie** als Natur- und Erlösungslehre. Nach dem Mahâbhârata. (Mahâbhârata-Studien. Abhandlungen zur indischen Literatur u. Kulturkunde.) Berlin 1902, F. L. Damas. (XXXII, 294 S.) 10 Mk.

Der gelehrte Jesuit Dahlmann, der sich schon durch manches Werk auf dem Gebiete der Religionswissenschaft einen bekannten Namen gemacht hat, hat in dem vorliegenden Buche eine ganz bedeutende wissenschaftliche Arbeit geleistet

Das Mahâbhârata ist eins der ältesten Epen der Welt aus der alten brahmanischen Zeit vor dem Auftreten Buddhas und besteht, da mehrere Geschlechter daran gearbeitet haben, aus 100 000 Doppelversen. Die Ereignisse, welche den Hauptinhalt des Epos bilden, reichen in ein hohes Alter zurück. Der Kernpunkt desselben besteht in dem Kampfe zweier Völker, die früher

friedlich miteinander vereinigt waren. Der Name bedeutet „das große, auf die Barata sich beziehende, von ihnen handelnde Gedicht". Die Barata waren ein altberühmter indischer Stamm, der das Land am oberen Ganges besetzte. Wann die Bearbeitung dieses großen Epos stattfand, darüber kann man nur Vermutungen aufstellen. (Vgl. Reiner: Der Buddhismus S. 14.)

Dahlmann hat sich nun die ungeheure Mühe gemacht, die im Epos niedergelegte Philosophie, die sogenannte Sâmkhya-Philosophie zusammenzustellen und zu ordnen, und dadurch eine nähere Kenntnis derjenigen Philosophie zu geben, welche einmal im Brahmanismus die Philosophie, die Schule schlechthin war und die führende Stellung im Kampfe der Geister behauptete. Später ist dann der nüchterne Sâmkhya mit seinem rationalistischen Gepräge vor der Schule des Vedanta zurückgetreten. Dahlmann hat gezeigt, daß uns in diesem Epos ein Zweig der philosophischen Literatur Indiens erhalten blieb, der an Bedeutung den Denkmälern der sogenannten klassischen Periode der indischen Philosophie ebenbürtig zur Seite steht. — Die einzelnen Kapitel sind folgendermaßen überschrieben: Sâmkhya als Naturlehre, und zwar die Genesis der Naturlehre als System, das kosmologische Problem, das psychologische Problem; sodann Sâmkhya als Erlösungslehre: das Problem der Erlösung; die spekulative Lösung im Brahman, die praktische Lösung im Nirvana; dritter Abschnitt: die geschichtliche Stellung des epischen Sâmkhya: Einfluß des Sâmkhya als Naturlehre und sodann als Erlösungslehre; im letzten Kapitel stellt er Sâmkhya und Stoa einander gegenüber und behauptet auf Grund der gemeinsamen Züge die Möglichkeit, daß das System des Sâmkhya Einfluß auf die griechische Philosophie habe gewinnen können. — Diese Sâmkhya-Philosophie hat auf die Entstehung des Buddhismus natürlich den größten Einfluß ausgeübt. Alle ihre Fundamentallehren kehren im Buddhismus wieder. — Allen Theologen, die Interesse an der vergleichenden Religionsforschung haben, sei das Werk empfohlen. Falke-Mainz.

**Olcott, H. S.: Der buddhistische Katechismus.** 35. (2. deutsche) Ausgabe. Autorisierte Übersetzung nebst Erläuterungen von Dr. E. Bischoff. Leipzig 1902, Th. Griebens Verlag. (XII, 143 S.) 1,60 M., geb. 2,20 M.

Wir leben im Zeitalter des Buddhismus; derselbe hat seit A. Schopenhauer einen ungeheuren Einfluß auf unser modernes Geistesleben gewonnen. In deutscher Kunst und Literatur, sogar schon in den ersten Anfängen eine Gemeindebildung, wie sie sich in der sogenannten „Theosophischen Gesellschaft" darstellt, hat sich der Geist Buddhas in bedeutender Weise geltend gemacht. Zwei Katechismen, der von Subhadra Bhikschu, und der vorliegende vom Oberst Olcott sorgen tapfer für die weitere Verbreitung dieser Lehren. Der erstgenannte Katechismus ist wissenschaftlich bedeutender und gründlicher, als der letztere. Olcotts Darstellung des Buddhismus ist von christlichen Gedanken durchsetzt und läßt das Negative desselben hinter das Positive zurücktreten, so daß man vom Buddhismus kein historisch getreues Bild erhält. Über die schwierigsten Probleme dieser nihilistischen Religion, z. B. über die Lehre von der Entstehung der Welt, über Nirwana u. s. w. gleitet Olcott oberflächlich und schnell hinweg. Eine direkte Feindschaft gegen das Christentum tritt bei ihm nirgends hervor. Olcott ist der Präsident der „Theosophischen Gesellschaft" in Amerika, und neigt sich als solcher stark, wie alle Theosophen, zum Spiritismus und Okkultismus. Darum legt er großen Wert auf den Nachweis, daß aus Buddhas Körper ein glänzendes Licht ausgestrahlt sei, daß solche Lichtausstrahlungen auch jetzt noch bei den Arahats, den buddhistischen Heiligen, vorkämen, daß ein solcher Heiliger aus seinem irdischen Körper heraustreten könne, und daß jeder Mensch auf Grund besonderer Übungen und Askese zu gleichen Wundern fähig sei. — Interessant ist noch die von Olcott berichtete Tatsache, daß sich der in eine nördliche und südliche Richtung gespaltene Buddhismus durch das Betreiben Olcotts auf Grund von 14 von ihm entworfenen gemeinsamen Leitsätzen geeinigt habe. Die buddhistische Welt kann also nun geschlossen den Kampf mit dem Christentum beginnen; wir Christen aber werden, so gewiß wir auch des endlichen Sieges unseres Meisters Jesu Christi sind, mehr denn je auf der Hut sein müssen, daß der buddhistische Geist in unseren Gemeinden nicht noch größere Verwirrung anrichtet. Falke-Mainz.

**Reiner, Dr. Julius: Der Buddhismus.** Für gebildete Laien geschildert. Leipzig 1902, Hermann Seemann Nachfolger. (77 S.) 2 M.

Eine auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute, klare und volkstümliche Darstellung Buddhas und seiner Lehre. Doch ist der indische Asket und seine Religion vielfach zu günstig geschildert. Wenn der Verfasser schreibt, daß Buddha ein „sozialer Reformator" gewesen sei, oder daß er allen, ohne Unterschied der Kaste, dieselben Rechte erteilt habe, daß er die Verbrüderung aller Menschen vertreten habe u. s. w., so ist diese Beurteilung des einseitigen Fürstensohnes, der den Adel bevorzugte und sich um soziale Reformationen nicht im geringsten bekümmert hat, sondern die Sklaven, Kinder und Soldaten von seiner Heilslehre ausschloß, nicht richtig. Aber sonst ist diese Studie sehr zu empfehlen; sie bietet alles Geschichtliche und Wissenswerte in knapper Form. Vermißt wird, daß der Verfasser unterlassen hat, diesem negativen Buddhismus gegenüber auf die Hoheit und Wahrheit des Christentums hinzuweisen. Infolge dessen fehlt dieser ganzen Arbeit die für das Christentum werbende Kraft. Falke-Mainz.

**Strobl**, Karl Hans: **Der Buddhismus und die neue Kunst.** Leipzig 1902, H. Seemann Nachfolger. (53 S.) 1 M.

Derselbe: **Die Weltanschauung in der Moderne.** Ebda. (50 S.) 1 M.

Nachdem sich der Verfasser in der ersten Broschüre auf den ersten 29 Seiten im allgemeinen über die Kunst ausgesprochen und die Religion als den stärksten Ansporn zum künstlerischen Schaffen bezeichnet hat, bespricht er in sehr oberflächlicher und unzusammenhängender Weise die Berührungen der modernen Kunst mit dem Buddhismus bei Richard Wagner (Tristan und Isolde), bei A. Holz: „Phantasus," bei R. Dehmel und Maeterlinck, Nietzsche, Ibsen u. a. Es tritt weder eine klare Erkenntnis des Christentums noch des Buddhismus an den Tag; der Buddhismus ist ihm nicht die, sondern eine Form der Religion, aber die verbreitetste, welche das Christentum an Wert zu übertreffen scheint. Es ist kein Genuß, dieses inhaltlich unklare und mit trivialen und gesuchten Redewendungen gespickte Buch zu lesen; z. B. Ausdrücke wie „Papa Herder"; „mir fehlt zum deutschen Professor das Sitzleder"; der „Radau der achtziger Jahre" u. s. w. Nicht höher ist die „Weltanschauung in der Moderne" zu taxieren. Auch hier wirbeln Schopenhauer, Wagner, Nietzsche, Ibsen, Hauptmann, Sudermann, Goethe-Bund, Überbrettl u. s. w. durcheinander. Strobl beurteilt unsere Zeit richtig als eine verwirrte, aber als Neo-Buddhist tönt ihm „die heimliche Untergrundsmelodie der neuen Weltanschauung" herauf. „Die Erlösung durch uns selbst bringt uns die neue Zeit." Buddha und Christus fließen hier ineinander und durcheinander, aber dem ersteren wird der Vorzug gegeben. Falke-Mainz.

## Naturwissenschaft.

**Dannemann**, Dr. Friedrich: **Grundriß einer Geschichte der Naturwissenschaften,** zugleich eine Einführung in das Studium der grundlegenden naturwissenschaftlichen Litteratur. 1. Bd.: Erläuterte Abschnitte aus den Werken hervorragender Naturforscher aller Völker und aller Zeiten. 2. Aufl. mit 57 Abbldgen. Leipzig 1902. W. Engelmann. (XVI u. 422 S.) 8 M.

Wenn ein Buch wie das vorliegende in 5 Jahren schon eine 2. Auflage erlebt, so spricht dies dafür, daß es einem Bedürfnis zweckentsprechend entgegenkommt. Das kann man von dem vorliegenden durchaus sagen. Dieser 1. Band enthält 69 klassische Abhandlungen aus dem Gebiet der Naturwissenschaft von Aristoteles bis Hertz. Zu den in der 1. Aufl. enthaltenen sind 10 neue hinzugetreten. Die Auswahl der Abhandlungen ist sehr gut. — Das Buch sei allen, die sich für die Geschichte der Naturwissenschaften interessieren, lebhaft empfohlen. Dennert-Godesberg.

**Dreher**, Eugen, Prof. Dr.: **Die Grundlagen der exakten Naturwissenschaft im Lichte der Kritik.** 2. verm. Aufl. Dresden 1901, Verlag des Apollo. (XX, 126 u. 12 S.) 2,40 M.

Der Verf. ist vor Drucklegung dieses Werkes gestorben, trotzdem hat es schon die 2. Aufl. erlebt, ein Zeichen, daß es nicht unbedeutend ist. Es kritisiert die moderne Ansicht über Kraft und Materie, sowie die Atom- und Molekulartheorie. Scharfsinnig und klar sucht der Verf. nachzuweisen, daß man an vielen Punkten wohl zu zweifeln berechtigt ist. Diese Kritik mag nicht überall ganz zutreffen, allein sie zeigt doch, daß die Grundlagen der modernen Naturwissenschaft durchaus nicht so unwankbar sind, wie manche Forscher glauben. Dreher sucht übrigens auch eigne Gedanken an die Stelle der alten zu setzen. Der Herausgeber (Dr. Jordan) fügt auch eine kurze Biographie des Verf. sowie etwas aus seinem Briefwechsel bei. Dennert-Godesberg.

**Hesse, R.**, a. o. Prof. in Tübingen: **Abstammungslehre und Darwinismus.** Mit 31 Fig. im Text. Leipzig 1902, B. G. Teubner. (121 S.) 1,25 M.

Eine geschickte Zusammenstellung der Gründe, aus denen die Naturforscher eine Entwicklung der Lebewesen im Laufe der Zeit annehmen. Leider aber ist der Verfasser dabei völlig unkritisch; denn die Wahrheit der Abstammungslehre steht ihm von vornherein fest, obwohl er zugeben muß, daß es einen direkten Beweis für sie nicht gibt. Noch mehr ist zu bedauern, wie der Verfasser den Darwinismus behandelt; zwar muß er schon anerkennen, daß die Darwinschen Prinzipien sehr überschätzt sind, allein schließlich bilden sie (S. 103) doch eine „geniale Theorie", und das offenbar deshalb, weil sie die „Annahme eines vorsorgenden Schöpfers unmöglich" machen. Die theistische Weltanschauung bekommt überhaupt verschiedene Seitenhiebe, so wenn der Verfasser statt „Schöpferweisheit" „Schöpferlaunen" setzen will. Wie leichtsinnig und oberflächlich er dabei verfährt, geht z. B. daraus hervor, wenn er S. 12 gegen die „jüdische Schöpfungssage" ausspielt, daß dieselbe die Walfische von Anfang an als Wassertiere geschaffen sein läßt. Über die Richtung, in der sich der Walfisch entwickelte, ob aus Land- oder Wassertieren, kann man aus dem heutigen Befunde Sicheres ganz gewiß nicht schließen. Er könnte ebensogut in Vorwärts-Entwicklung begriffen sein. Im übrigen ist es aber geradezu albern, von dem mosaischen Bericht derartige Spitzfindigkeiten zu verlangen und so die Bibel zu einem Lehrbuch der Zoologie zu stempeln. — Von inneren Entwicklungsursachen weiß der Verf. sehr wenig zu berichten. Die Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften erkennt er nicht recht an, er steht also auf dem Standpunkt Weismanns. — Es ist bedauerlich, daß die Verlagsbuchhandlung zur Behandlung dieses wichtigen Themas für ihre schöne Sammlung „Aus Natur- und Geisteswelt" keinen kritischeren Bearbeiter gefunden hat; denn trotz der Mäßigung in Sachen Darwins bietet das Buch kein wirklich objektives Bild von der gegenwärtigen Lage der Abstammungslehre. Vor allem aber ist es traurig, daß hier wieder einmal in einer populären Behandlung der Frage die Sache in atheistischem Sinn ausgebeutet wird. Dennert-Godesberg

**Müller, P. Joh.**, Oberlehrer: **Probleme und Schwächen des Darwinismus.** Zittau 1901, A. Grauns. (40 S.) 1 M.

Dieses Schriftchen enthält einen kurzen und ganz guten Nachweis dafür, daß der Darwinismus nur eine unbewiesene Hypothese ist. Im einzelnen sind dem Verfasser übrigens einige Irrtümer untergelaufen: Darwin ist z. B. nicht „ein gläubiger Christ", sondern ein Agnostiker gewesen; durch die „Wurzelhaube" nimmt keine Pflanze die Nahrung auf (S. 10); ätherverdünnte Räume sind doch keine negative Elektrizität (S. 14) u. a. Dennert-Godesberg.

**Reiner, Julius**, Dr.: **Darwin und seine Lehre.** Leipzig 1902, H. Seemann Nachf. (94 S.) 2 M.

Wir können keinen Grund einsehen, daß immer noch hin und wieder „für gebildete Laien" der veraltete Darwinismus dargestellt wird. Die vorliegende Darstellung ist ja ruhig und sachlich, allein ohne Kritik, und das ist ein arger Fehler. Daß am Schluß ihre Unzulänglichkeit halberlei zugegeben, ja, sie als „rettende Planke" (Du Bois-Reymond) bezeichnet wird, genügt nicht. Es hätte auch betont werden sollen, daß es schon Besseres in der Entwicklungslehre giebt als den Darwinismus; der Verf. hält sich aber ängstlich nur an letzteren. Dennert-Godesberg

**Simroth, Heinr.**, Prof. Dr.: **Abriß der Biologie der Tiere.** I. und II. Teil. Leipzig 1901, G. J. Göschen. (163 und 157 S.) à 0,80 M.

Zwei Bändchen der bekannten Sammlung Göschen (Nr. 131. 132). Sie schildern das Tierreich vom biologischen Standpunkt aus, wie es bisher noch nicht geschah. Der erste Teil enthält: Entstehung und Weiterbildung der Tierwelt und ihre Beziehungen zur unorganischen Natur, der zweite: die Beziehungen zur organischen Natur. Die Heftchen enthalten eine außerordentliche Menge von Einzelstoff und werden deshalb jedem sehr wohl dienen können, der schon nicht mehr ganz Laie ist; dagegen erscheinen sie gerade aus jenem Grunde nicht geeignet, dem zu dienen, der sich erst von der Biologie der Tiere ein Bild machen und eine anschauliche Übersicht verschaffen will. Der Standpunkt ist leider darwinistisch, wenn auch gemäßigt.

Dennert-Godesberg.

**Zenker, Wilh.**, vorm. Navigateur: **Das Walten der Natur.** Streiflichter auf eine neue Weltanschauung. 8. Tausend.

Braunschweig (o. J.), A. Graffs Buchhandlung. (100 S.) 1,20 M.

Wieder eine neue Weltanschauung, d. h. es soll schon die 8. Aufl. sein. Verf. hält die Spektralanalyse nicht für einwurfsfrei und will daher nichts von dem feurigen Charakter der Sonne wissen. Statt dessen stellt er eine andere Lehre auf: weil die Erde Magnetismus besitzt, soll auch alles mit ihr Verbundene dieses „Fluid“ in sich tragen, auch Pflanzen, Tiere und Menschen. Krankheiten sollen Störungen des Magnetismus sein, sie sind daher durch Magnetisieren u. s. w. zu heilen. Zwischen den Menschen findet Zirkulation von Magnetismus und Elektrizität statt, ebenso zwischen den Himmelskörpern: ein von der Sonne ausgehender elektrischer Strom soll in der Atmosphäre Wärme und außerhalb derselben Licht erzeugen. Ähnlich soll die Erde auch den Mond erleuchten (!!). Wie durchaus hypothetisch dies alles ist, scheint dem Verf. nicht klar geworden zu sein. — Auf dieser Grundansicht wird dann eine spiritualistische Weltanschauung aufgebaut, die wenigstens das Gute hat, daß sie mit dem Materialismus gründlich aufräumt. Daß es eine pantheistische Weltanschauung sein muß, läßt sich denken: eine intelligente Weltseele beherrscht das All; von ihr hat auch jeder Mensch sein Teil abbekommen. Dem „Aberglauben“ räumt der Verfasser eine gewisse Berechtigung ein, dem Spiritismus und ähnlichen Scherzen steht er innerlich nahe. Das Leben hat von jeher bestanden, der Tod ist nur der Austritt des Lebens aus dem Stoff. Die Seele soll als eigentliches Substrat einen „geistigen Körper“ haben, den der Verfasser „Perisprit“ nennt. Diese „Philosophie“ soll die Ethik neubegründen, der Religion wissenschaftlichen Wert verleihen und die Lehre vom Staat im monarchischen Sinne festigen. Diese Religion ist natürlich undogmatisch. Das Ganze mag gut und ernst gemeint sein, doch wird der Verfasser die Welt damit ebenso wenig überzeugen, wie seine zahllosen Vorgänger auf dem Gebiete der Weltanschauungsfabrikation.

Dennert-Godesberg.

## Theologie.

**Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.** Begründet von J. J. Herzog. In 3. verb. und verm. Auflage unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten herausgegeben von D. Albert Hauck, Prof. in Leipzig. Heft 111—120, 12. Band. Leipzig 1903, J. C. Hinrichs. (818 S.) 10 M., Einzelpreis 20 Mk.

Es ist neuerdings in links stehenden Blättern Mode geworden, die Herzog-Hauckſche Realencyklopädie scharf zu tadeln, 1. weil sie den kirchengeschichtlichen Stoff zu sehr bevorzuge und 2. weil sie ihre Mitarbeiter zu wenig dem „modernen“ Lager entnehme. Beide Vorwürfe erscheinen mir hinfällig. Was den ersten betrifft, so liegt es in der Natur der Sache, daß das Gebiet der Theologie einen etwas breiteren Raum einnimmt, über das sich ein verhältnismäßig abschließendes und abgeschlossenes Urteil fällen läßt — das der historischen —, als das der systematischen, exegetischen und praktischen Theologie mit all ihren offenen Fragen und beständig im Fluß befindlichen und neu auftauchenden Problemen. Und auch der zweite Vorwurf dürfte kaum im Ernste berechtigt sein, solange Männer wie Benzinger, Loofs, Guthe, Joh. Weiß, Harnack, Krüger, Jülicher, Hegler, Nestle, Preuschen, Kattenbusch, Drews unter den Mitarbeitern sich finden. Daß sie und ihre Gesinnungsgenossen nicht gleich die erdrückende Mehrheit bilden, wird jeder objektive Beurteiler nur als billig erachten. — Die genannten Namen habe ich allein diesem 12. Bande, der von Lutheraner bis Methodismus reicht, entnommen. Neben ihnen stehen Froböß, Bonwetsch, Zöckler, Iken, Strack, Hauck, Seeberg, Dalman, Kittel, Keßler, Graf Baudissin, L. Schulze, Kolde, Kawerau, Kamphausen, Rietschel, Bertheau u. m. a. Daß auch die speziell biblischen Gegenstände (neben aller Historie) nicht vernachläßigt sind, mögen folgende das Neue Testament betreffenden Beiträge dieses Bandes beweisen: Macedonien (Joh. Weiß), Magnifikat (H. A. Köstlin), Mammon (Dalman), Markus und Matthäus (Jülicher), Maria (Zöckler), Maria Magdalena (C. Burger), Meile (Benzinger). Auch dieser Band stellt sich den vorhergehenden ebenbürtig zur Seite. Möge das gediegene Werk, dessen neue Auflage nun zu zwei Drittel vollendet ist, rüstig fortschreiten und unter des verdienten Herausgebers Händen rechtzeitig zum erwünschten Abschluß gelangen.

Josephson-Bremen.

## Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

**Kautzsch, E, Prof. d. Theol.: Die Poesie und die poetischen Bücher des A. T.**

Sechs Vorträge. Tübingen u. Leipzig 1902, J. C. B. Mohr. (VIII u. 109 S.) 2 M., geb. 3 M.

Der Verf. schickt eine allgemeine Einleitung voraus, welche die Eigenart der hebräischen Poesie, ihre Anfänge, ihre Entwicklung und die ältesten Sammlungen ihrer Erzeugnisse schildert, überall mit Proben seine Aufstellungen illustrierend. Dann durchgeht er der Reihe nach die poetischen Bücher, indem er sowohl ihre Entstehung als ihren Gedankengehalt und ihre religiöse Bedeutung klarlegt und charakteristische Stellen in geschmackvoller Übersetzung beigibt. So ist der Inhalt dieser Vorträge sehr reichhaltig; das Urteil in den literargeschichtlichen Fragen geht maßvoll in den Geleisen der neuen Schule einher, die religiöse Würdigung ist warm und verständnisvoll. Selbstverständlich müßte bei genauerem Eingehen auf die kritischen Fragen da und dort eine abweichende Ansicht zu Worte kommen, aber im großen und ganzen sind diese Vorträge doch sehr geeignet, in das Verständnis der biblischen Poesie gebildete Laien einzuführen, und verdienen zu diesem Zwecke warme Empfehlung, zumal die Ausstattung des Buches sehr gefällig und der Zweck seiner Veröffentlichung „zum Besten des evangelischen Vereinshauses zu Halle“ aller Unterstützung wert ist. Oettli-Greifswald.

**Engert,** Thaddäus, Dr.: **Der betende Gerechte der Psalmen.** Historisch-kritische Untersuchung als Beitrag zu einer Einleitung in den Psalter. Würzburg 1902, Göbel & Scherer. (IV u. 134 S.) 2 Mk.

Der Hauptwert dieser von der theologischen Fakultät zu Würzburg preisgekrönten Schrift besteht in der Darlegung der Geschichte des in ihrem Titel bezeichneten Problems. Der Streit zwischen der allegorisch-kollektivistischen und der historisierend-individualistischen Auffassung des Psalter-Ichs wird von der altsynagogalen Auslegung an durch die alexandrinische, die antiochenische, die abendländische, die mittelalterliche, sodann die vorreformatorische, die reformatorische und die seitherige protestantische und katholische Exegese bis hinab zu der Wendung verfolgt, welche Smends bekannter Aufsatz in der Ztschr. f. A. W. 1888 eingeleitet hat. Dabei gelten Sympathie und Zustimmung des Verf. vom Anfang bis zum Ende der Beziehung des Psalmen-Ichs auf die G e m e i n d e, sogar mit ausdrücklicher Abweisung der Annahme, daß ursprünglich individuell gemeinte Lieder beim Übergang in den Gemeindegebrauch die hiefür notwendigen Änderungen erlitten haben. Der ganzen Anschauung liegt die Meinung zu Grunde, der Psalter sei das in einheitlichem Geiste zusammengestellte offizielle Liederbuch der Gemeinde des zweiten Tempels, welche in ihm ihre eschatologischen Hoffnungen unter dem Druck der Weltmacht zum Ausdruck bringe. — Die große Freiheit der Untersuchung, an der, wie es scheint, auch die „oberhirtliche“ Zensur keinen Anstoß nahm, ist lobend anzuerkennen; die Arbeit bewegt sich durchaus in den Methoden und Geleisen der protestantischen Forschung. Gleichwohl erscheinen uns oftmals richtige Gesichtspunkte zu einseitig betont und verwendet, und bei ihrer Durchführung die innere Wahrheit und Wärme der in manchen Psalmen ausgeströmten Empfindungen schwer verständlich zu sein. Die scharfe Opposition D u h m s (Psalmenkommentar 1899) ist nicht berücksichtigt, und von dem klassischen Psalmenkommentar C a l v i n s weiß der Verf. nur zu sagen (S. 51): „Calvin, nüchtern und finster wie er war, mochte wenig Verständnis für eine bildliche Ausdrucksweise besitzen.“ Oettli-Greifswald.

**Heiligstedt,** Dr. Aug.: **Präparation zu den Psalmen.** 6. verb. Aufl. Herausgegeben von O. Unbekannt. Leipzig 1902, F. Hirt & Sohn. (IV u. 177 S.) 2,40 M.

Obwohl principiell kein Freund solcher „Präparationen“, die den Gebrauch des Lexikons entbehrlich machen und einer gründlichen Erlernung des Hebräischen eher hinderlich als förderlich sind, weil sie eben die Sache zu sehr erleichtern, will ich nicht verkennen, daß das vorliegende Heft allen Ansprüchen genügt, die man an eine solche Präparation für A n f ä n g e r stellen kann. Vielleicht würden die Kenntnisse der Durchschnittsstudenten im Hebräischen zuverlässiger sein, wenn es solche Präparationen nicht gäbe. Nur was Mühe verursacht, macht auch wirklich Freude, und was mühelos erworben wird, haftet eben nicht. Aus Erfahrung kann ich nur sagen, daß eine eigene schriftliche sorgfältige Vorbereitung auf die Lektüre des A. T., die den eingehenden Gebrauch der Grammatik und des Lexikons nicht scheut und sich die Formen genau klar macht, allein den wirklichen Erfolg und solide Kenntnisse garantiert, an denen es doch oft zu fehlen scheint. Die 6. Aufl. beweist ja, daß die Heiligstedter Präparationen sich großer Beliebtheit erfreuen, aber auch, daß eine gewisse Scheu

zu bestehen scheint, selbst tüchtig zu arbeiten, und deshalb kann ich solche Hilfsmittel nur bedingt empfehlen; sie mögen ja in gewisser Weise **notwendig** sein, aber sie scheinen mir doch auch auf eine gewisse **Notlage** der Studierenden hinzudeuten, die durch sorgfältige Benutzung der betreffenden Vorlesungen und **Übungen** an der Universität und eifriges häusliches Studium wohl gehoben werden kann. Schäfer-Cöslin.

**Jacob**, Georg, Prof. D.: **Das Hohelied auf Grund arabischer und anderer Parallelen** von neuem untersucht. Berlin 1902, Mayer & Müller. (45 S.) 1,80 M.

Dieser Titel verheißt mehr, als das Schriftchen bietet; denn es handelt sich darin mehr nur um eine Art unzusammenhängender Scholien zum Hhl. Der Verf. belehrt uns, daß das wissenschaftliche Verständnis des A. T. erst mit Reuß und Wellhausen und das Eindringen in den wirklichen Textinhalt erst mit Gunkels Genesis beginnt; auch die neusten Kommentare über das Hhl. „wimmeln" noch von unorientalischen Vorstellungen. Die dramatische Deutung desselben weist er gänzlich ab, und die allegorische erklärt er nur insofern für berechtigt, als fast sämtliche Bilder des Hhls. sich auf den Liebesgenuß beziehen, wie es denn überhaupt weder von ehelicher, noch von bräutlicher, sondern von ungeordnet-leidenschaftlicher Geschlechtsliebe, zu deutsch von **Unzucht**, handelt. In dieser Richtung werden mehrere Stellen erklärt, eine ganz harmlose (5, 4 S. 27) so roh, daß sich auch nicht eine Andeutung darüber geben läßt. Dem herrlichen Ausspruch 8, 6. 7 gewinnt der Verf. den Sinn ab: „Wenn jemand das ganze Gut seines Hauses für ein Liebchen ausgeben wollte, kann man ihm das verargen?" d. h. Verschwendung zu Gunsten der feilen Venus ist ganz entschuldbar. Teilweise von Wert sind die Parallelen aus andern Litteraturen (S. 34—45); man wird indes wohl daran tun, bei der Durchmusterung der erotischen Poesie der Araber und Türken geistige Desinfektionsmaßnahmen nicht zu unterlassen und nicht ohne weiteres, wie Jacob tut, jede Keckheit und Unsauberkeit, die sich dort vordrängt, auf das Hhl. zu übertragen, das bei seiner Auffassung je bälder desto besser aus dem Kanon hinauszuwerfen wäre. Oettli-Greifswald.

**Ley**, Julius, Dr.: **Das Buch Hiob** nach seinem Inhalt, seiner Kunstgestaltung und religiösen Bedeutung. Halle a. S. 1903, Waisenhaus. (VI u. 153 S.) 2 M.

Der Verf., vor einem Jahre in hohem Alter verstorben, ist durch seine zahlreichen und verdienstlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Metrik bekannt geworden; hier liegt als opus posthumum ein allen Gebildeten, nicht nur Theologen, zugänglicher Kommentar zum Hiob vor uns. Die Reden desselben sind zum großen Teil mit Geschmack übersetzt und nach den Sinnabschnitten strophisch gegliedert, wobei die Schablone der Duhmschen Vierzeiler sehr mit Recht abgewiesen wird. Den einzelnen Reden folgt eine Reproduktion ihres Gedankengangs, mit Hervorhebung ihres poetischen und religiösen Gehaltes; ausgeschieden sind (außer kleinen Einschüben) die Elihu-Reden und die beiden großen Tierbilder als spätern Ursprungs. In einzelnen Fällen gibt der Verf. Rechenschaft über abweichende Lesarten und Textverbesserungen in den Fußnoten. Man bemerkt überall ein sorgfältiges und liebevolles Eingehen auf die Gedankenschätze des Buchs; aber daß seinem Verständnis nach den Leistungen von Franz Delitzsch, Dillmann, Duhm und Budde eine erhebliche Förderung aus dieser Arbeit zuwachse, kann ich um so weniger finden, als mir die Grundauffassung, Hiob bedeute Juda nach der chaldäischen Katastrophe, wie sie ähnlich früher Hitzig vortrug, verfehlt erscheint. Ein genaueres Eingehen auf die metrischen Dinge und Begründung seiner darauf bezüglichen Ansätze hätte dem Buche gerade **dieses** Gelehrten einen selbständigeren Wert gesichert. Oettli-Greifswald.

**Gregory**, Caspar René: **Textkritik des Neuen Testamentes.** Zweiter Band. Leipzig 1902, J. C. Hinrichs. (S. VII—X, 479—994.) 12 M.

Der erste Band dieses Werkes, welcher 1900 erschienen ist, handelte von den Handschriften des Neuen Testamentes und von den griechischen liturgischen Büchern; der vorliegende zweite Band bespricht die **Übersetzungen** und **die kirchlichen Schriftsteller** (S. 479—846) und geht dann zur Kritik über, zunächst zur **Geschichte der Kritik**, zur Entstehung des Textes seiner äußern Form nach (Reihenfolge der Bücher, Kapitel und Verse, Interpunktion und Lesezeichen), und zur Überlieferung des ganzen Textes zuerst in Handschriften, dann im Druck (S. 847—993). Beachtenswert ist der Nachweis, daß die morgenländischen Übersetzungen von den bisherigen Herausgebern des Textes, auch von Tischendorf, meist sehr ungenau zitiert

werden, da sie nur lateinische Übertragungen derselben kannten (S. 481 f.). Ebenso die Bemerkungen über den nur relativen Wert der Kirchenväterzitate gegenüber den Handschriften und Übersetzungen; „allein genügen sie nicht; sie müssen die Handschriften unterstützen, aber sie dürfen nicht selber Handschriften sein wollen; sie dürfen Unterschiede feststellen, aber kein Urteil fällen“ (S. 754). Daran hätte Conybeare denken sollen, als er seinen sensationellen Aufsatz über die eusebianische Form des Taufbefehls Jesu schrieb (ZNT. 1901, 275 f.), und neuestens „Ein Zeugnis Ephraems über das Fehlen von Kap. 1 und 2 im Texte des Lukas“ (ebenda 1902, 192 f.). Besonders reichhaltig sind die Ausführungen und Handschriftenverzeichnisse zu den syrischen und lateinischen Übersetzungen, die ja in letzter Zeit erhöhte Bedeutung gewonnen haben; die Bezeichnung „Itala“ wird S. 593 f. aufgegeben und vielmehr eine alte afrikanische Übersetzung als Quelle der vorhieronymianischen Texte angenommen; von der Vulgata weist Gregory nicht weniger als 2369 Handschriften nach (S. 634—729). Eine Patristik in kurzen Zügen enthält das alphabetische Verzeichnis der Kirchenväter, die für den neutestamentlichen Text in Betracht kommen (S. 770—823). Der Brief des Eusebius an Carpianus wird S. 861 f. besprochen, die Euthaliusfrage S. 872 f.; S. 883—895 ist die Abhandlung von Ezra Abbot über die Unterschiede zwischen den Ausgaben des griechischen Neuen Testamentes in der Verseinteilung abgedruckt. Sehr ausführlich werden die Ausgaben des Erasmus, Stephanus, Beza und Elzevier besprochen, deren Ansehen so lange dem Fortschritt der neut. Textkritik im Wege gestanden hat, so daß weiterstrebende Männer wie Bengel und Wettstein den Verdacht auf sich zogen, die Autorität der Schrift zu untergraben. Am Schluß berücksichtigt Gregory auch noch die neuesten Ausgaben: Westcott und Hort, B. Weiß, Hetzenauer (kath.), Nestle, Baljon, sowie den Prospekt zu Sodens „Schriften des N. T. in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt;“ die Einwendungen gegen denselben haben ihm die scharfe „Abwehr“ Sodens in der ZNT. 1902, 175 f. zugezogen. — Der Wert des Buches liegt nicht in auffallenden neuen Gesichtspunkten und Hypothesen, sondern in der minutiös gewissenhaften Katalogisierung des unabsehbar großen Bestandes unsrer kritischen Hilfsquellen, die sich noch beständig durch neue Entdeckungen vermehren. Mehrmals bezeichnet der Verf. sich bescheiden als einen „Kärrner“, welcher der bessern Einsicht Späterer nicht vorgreifen wolle. Sein Stil ist noch immer nicht ganz deutsch; aber er ist redlich bemüht, es zu werden. Zum Schluß sei die Mitteilung hervorgehoben, daß bei den Armeniermetzeleien auch armenische Handschriften in großer Zahl von den Türken verbrannt worden sind (S. 569 f); auch das hat das christliche Europa geschehen lassen! Barth-Bern.

**Böklen, E. Stadtpfarrer: Die Verwandtschaft der jüdisch-christlichen mit der persischen Eschatologie.** Göttingen 1902, Vandenhoeck u. Ruprecht. (II, 150 S.) 4. M.

Es ist schon längst bekannt, daß zwischen den religiösen Anschauungen des späteren Judentums und denen des Parsismus mannigfache Berührungen vorhanden sind. Dieselben treten auf verschiedenen Gebieten zu tage, von denen die vorliegende Schrift das eschatologische herausgreift, wo die Verwandtschaft besonders auffallend ist. „Es ist nicht die Absicht der Arbeit, eine Entscheidung über die Streitfrage nach der Abhängigkeit des Judentums vom Parsismus zu fällen und eine Erklärung der zwischen der jüdischen und persischen Religion bestehenden Analogien zu geben.“ Sie will nur das religionsgeschichtliche Material vorlegen und dadurch eine Vergleichung ermöglichen. Diese Beschränkung ist durchaus zu billigen; denn die Erforschung der parsischen Religion weist namentlich in chronologischer Beziehung noch so viele offene Fragen auf, daß es voreilig wäre, schon jetzt ein Urteil über das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Judentum und Parsismus zu fällen, zumal häufig zu erwägen ist, ob überhaupt ein solches konstatiert werden muß und nicht bloß eine parallele Entwicklung religiöser Vorstellungen vorliegt. Der Verfasser zieht ein überaus reiches Material zur Vergleichung bei. Wie er sämtliche Quellen der parsischen Religion verwertet, so benützt er zur Darstellung der jüdisch-christlichen Anschauungen außer den Apokryphen, Pseudepigraphen, den rabbinischen Schriften, der neutestamentlichen und der gnostischen Literatur sogar die mandäische, die manichäische und die des Islam. In einzelnen Fällen ist es allerdings sehr fraglich, ob der aufgezeigte Parallelismus wirklich vorhanden ist oder doch ob er in den mit-

geteilten Belegstellen zum Ausdruck kommt. Aber da es dem Verfasser vor allem um die Sammlung des Materials zu tun ist, beeinträchtigt das den Wert seiner Arbeit nicht. Hier zu sichten wird Aufgabe einer religionsgeschichtlichen Kritik sein. Der Stoff wird in der Weise behandelt, daß zuerst der Tod, sodann das Schicksal der Einzelseele nach dem Tode, ferner die Endschicksale der Welt und endlich die eschatologisch ausgeschmückte Paradiesessage besprochen wird. Obgleich der Verfasser die parsischen Quellen nicht in der Ursprache studieren konnte, macht seine Arbeit den Eindruck großer Vorsicht und Genauigkeit. Eine gewisse Kenntnis der parsischen Religion wird bei dem Leser vorausgesetzt; wer diese nicht besitzt, tut wohl daran, sich vor der Lektüre dieser Schrift aus einem Lehrbuch der Religionsgeschichte, etwa aus dem vortrefflichen Werk von Prof. von Orelli (Bonn 1899), zu orientieren.

Riggenbach-Basel.

**Friedländer, M.: Der Antichrist in den vorchristlichen jüdischen Quellen.** Göttingen 1901, Vandenhoeck u. Ruprecht. (XXVIII, 193 S.) 4,80 M.

Der Verfasser führt in dem vorliegenden Werke großenteils einen Grundgedanken aus, den er schon in früheren Schriften nach andern Richtungen hin dargelegt und begründet hat, zuletzt in seinem Buche „der vorchristliche jüdische Gnostizismus“ Göttingen 1898 (ThLBr. 1899, S. 126). Er sucht nachzuweisen, daß es in dem hellenistischen Judentum schon in vorchristlicher Zeit neben einer konservativen, besonders durch Philo vertretenen Richtung auch eine radikale, gnostisch-antinomistische gab, welche zwischen dem höchsten Gott und dem Weltschöpfer unterschied und sich gegen das Ritualgesetz ablehnend verhielt. Die letztere suchte auch in Palästina einzudringen und begegnet dort zu verschiedenen Zeiten unter verschiedenen Namen. In den der Makkabäerzeit angehörenden Psalmen werden ihre Vertreter als Zedim charakterisiert, später heißen sie Beliarssöhne, sodann, ebenfalls noch in vorchristlicher Zeit, Minim, ein Name, der erst seit dem 4. Jahrhundert die Judenchristen mit umfaßte oder auf sie bezogen wird. Die gnostischen Ophiten, Kainiten und Sethianer sind ihre unmittelbaren Nachfolger, und der Antichrist ist der persönliche Repräsentant des Abfalls vom Gesetz, welchen der Gnostizismus proklamiert hat. Die Schlange von den Gnostikern als Symbol der Weisheit verehrt, wurde mit dem Drachen des babylonischen Schöpfungsmythus kombiniert und ihre Überwindung zur Aufgabe des Messias gemacht. Die Erwartung, daß der Antichrist aus Dan herstammen werde, stützt sich auf die Einrichtung des „Götzendienstes“ zu Dan durch Jerobeam, hat aber ihren wesentlichsten Anknüpfungspunkt daran, daß die Schlange nach Gen. 49, 17 als Wahrzeichen Dans gilt. Das Zeichen der Schlange, das die Gnostiker an sich trugen, wird so zum Zeichen des Antichrists, das bei den Juden durch die Thephillin gleich Phylakterien, bei den Christen durch das Kreuz verdrängt und ersetzt wird. Die Meinung, der Antichrist werde in Galiläa, speziell in Kapernaum auftreten, beruht darauf, daß sich dort, wo die Berührung mit heidnischer Weisheit am leichtesten möglich war, eine Brutstätte minäischer d. h. gnostischer Anschauungen befand. Der Beweis für diese Thesen wird durch ein überaus reiches Material aus rabbinischen Quellen, Philo, Apokryphen, Pseudepigraphen und Kirchenvätern zu führen gesucht. Das Ganze ist durchzogen von einer nachdrücklichen Polemik gegen die herkömmliche Anschauung, daß unter den Minim des Talmud die Judenchristen zu verstehen seien. — Zweifellos hat sich der Verfasser das Verdienst erworben, namentlich aus dem hellenistischen Schrifttum eine beträchtliche Anzahl bisher wenig beachteter Zeugnisse für die Existenz eines jüdischen Gnostizismus zusammengestellt und höchst auffallende Berührungen zwischen diesem jüdischen und dem späteren christlichen Gnostizismus nachgewiesen zu haben. Allein bei seinem Bestreben, möglichst viel Material zu sammeln, hat er die Beweiskraft mancher Stellen überschätzt und zahlreiche Kombinationen vollzogen, die unberechtigt oder mindestens unbewiesen sind. Das gilt speziell auch von dem Zusammenhang, den er zwischen dem Antichrist und den Minim aufzuzeigen versucht, so viel Interessantes und Anregendes er hierbei auch darbietet. Ebenso wird die durchgängige Identifikation der Minim mit einer gnostisch-antinomistischen Richtung schwerlich Zustimmung finden, zumal sich eine solche Richtung nicht als geschlossene Partei nachweisen läßt. In der kritischen Beurteilung der alt- und neutestamentlichen Schriften huldigt der Verfasser zum Teil sehr extremen Anschauungen, glaubt er doch z. B. die Echt-

heit des ersten Korintherbriefes in Frage stellen zu müssen. Die lebenskräftigen Elemente des Judentums findet er in dem besonnenen Hellenismus, als dessen reines Produkt er auch das Christentum betrachtet. Die Geschichtskonstruktion des Verfassers läßt sich in der vorliegenden Gestalt nicht durchführen, aber sie enthält zweifellos Wahrheitsmomente, deren Feststellung und Verwertung die Aufgabe der weiteren Forschung bilden wird.

Riggenbach-Basel.

**Kinzler,** Adolf, theolog. Lehrer am Baseler Missionshaus. **Maranatha!** Vom Warten auf das Kommen des Herrn in alter und neuer Zeit. Biblische und geschichtliche Skizzen. Basel 1903, R. Reich. (IV, 260 S.) 4 M.

Gegenüber der Flut von apokalytischen und eschatologischen Schriften, die wissenschaftlich und praktisch keinen oder doch nur geringen Wert haben, steht Kinzlers reichhaltiges, hochinteressantes, tiefernstes Buch auf besonderer Höhe Die Exegese der biblischen Stellen ist streng wissenschaftlich, sprachlich genau, ohne phantastische Einlegungen; die historische Auffassung ist eine kritisch besonnene, objektive; die praktische Anwendung auf den Einzelnen und unsere gesamte Zeit dient der Vertiefung unseres täglichen Gebetes wie unserer Berufsarbeit. In fünf Abschnitten behandelt K. sein großes Thema, die irreführenden Labyrinthe der zahllosen subjektivistischen Zeitvorstellungen und Sondermeinungen hinter große Gesichtspunkte zurückstellend: 1. die Parusieerwartung der Apostel; 2. die Bilder- und Zeichensprache der Offenbarung Johannis; 3. das Warten der alten Kirche auf die Parusie; 4. Luthers Warten auf den lieben jüngsten Tag; 5. unser Warten auf das Kommen des Herren. — Die Darstellung des oft schwierigen Inhaltes ist allgemein verständlich, ohne allzuviel gelehrte Zutaten (diese im Anhange S. 233—253); die Wiedergabe der Fremdworte ist durchweg eine sorgfältige, deutliche (Übersetzung, Umschreibung, Erklärung). Daß die exegetisch-historischen Lösungsversuche für die in Evangelien oder Briefen enthaltenen Schwierigkeiten (Jesusworte, Jüngeraussagen) nicht alle Leser überzeugen werden, ist angesichts der vielgedeuteten Worte (Evangelien, Apokalypse) selbstverständlich: daß K. die Schwierigkeiten offen zugibt und nicht verschleiert, ist nur anzuerkennnen (vgl. z. B. S. 40 ff.); ebenso seine freie, den Tatsachen des Bibeltextes und der Geschichte entsprechende Auffassung von Inspiration und Prophetie (z. B. S. 1. 34 ff. 50 ff.), wodurch manches Vorurteil beseitigt und die volle Wahrheit gefördert wird (vgl. z. B. 64 ff.: Johannis Offenbarung dient zum Troste in Nöten, nicht zur Befriedigung der Wißbegier oder zur Rechtfertigung eines kirchlichen Parteistandpunktes). — Nachdrücklich und oft warnt K. vor „Berechnungen über den Termin der Parusie Christi," vor „dem Sandgrunde der chronologischen Rechnerei" (z. B. 111. 227). Die Auslegung von Matth. 25, 1 ff. hat richtige Prinzipien, verläuft aber doch zu sehr in's Allgemeine. — Druckfehler wohl: 55, 1. Z. u. — Eingehende Lektüre wird vielen vieles bringen für Kopf und Herz.

Höhne-Zscheila.

**Kohlhofer,** Dr. Matthias, Pfarrer in Hader-Kleeberg: **Die Einheit der Apokalypse** gegen die neuesten Hypothesen der Bibelkritik verteidigt. (BSt. VII, 4.) Freiburg i. B. 1902, Herder. (VIII, 143 S.) [illegible] M.

Die auf umfangreicher Belesenheit und mehrfachen Einzelstudien (philologischer Art) beruhende, oft scharfsinnige und treffende Antikritik des gelehrten Katholiken wendet sich gegen die protestantischen Gelehrten (Eberh. Vischer, O. Pfleiderer, Fr. Spitta, C. Weizsäcker, P. Schmidt, C. Erbes, Völter, Christ. Rauch, Hermann Gunkel, H. Bousset, Heinr. Holtzmann, Ad. Jülicher, Beyschlag), welche — bei verschiedenster Sonderstellung und Beweisführung für ihre subjektiven Grundanschauungen — einig sind in der Annahme, die Johannesapokalypse sei vielfach ähnlich der apokalyptischen Literatur des 1. Jahrh. vor und nach Christi Geburt, sie sei atomistisch zusammengefügt aus sehr vielen Fragmenten und deren Bearbeitungen, sie verfolge bestimmte religiöse Tendenzen, sie schildere Zeitgeschichtliches (von Caligula bis Hadrian). — Die Schwäche von K.'s Gegenbeweisführung ist eine doppelte: er verfällt (in Ablehnen von Berechtigtem oder objektiv Tatsächlichem) in die Hyperkritik seiner Gegner, deren schwache Seiten er bloßlegt, ohne die starken Seiten anzuerkennen; er beugt sich in unwissenschaftlicher Weise unter die kirchlich-offiziellen Autoritäten von „Tradition" und „Kanon" und „Probabilität" (S. 6. 8. 10. 32). Übertrieben ist die öfters ausgesprochene Behauptung, die Apokalypse sei von alters

her „historisch taghell beleuchtet“: ist sie nicht von je her nach Wert und Ursprung sehr verschieden beurteilt worden? Wo sich K. auf Theod. Zahn stützt (z. B. S. 7. 32. 75. 120) berührt er schwache Argumente der gegnerischen Hypothesen; wo er eigensten Scharfsinn aufbietet (z. B. in der Beurteilung des grammatikalischen, stilistischen, hebraisierenden Sprachcharakters S. 124—143), ist er sehr ungleich im logischen und philologischen Verfahren. Er tritt ein für „die unerschütterte Einheit des grammatikalischen Sprachcharakters der Apokalypse“ (132. 124); bei Geltendmachung aber der Tatsache, daß sich allenthalben im Buche sprachliche Abnormitäten finden, übersieht er, daß sich in bestimmten Teilen bestimmte Eigenheiten finden (letzteres betonen die Kritiker mit Recht); sophistisch ist die Widerlegung z. B. S. 132, seine Gegner zählten in Kap. 1—3 über 100 Sonderausdrücke, er zähle aber nur 93; bedenkliche exegetische Ausflüchte finden sich S. 30 Z. 7 ff.; 117 Z. 3 u.; 119 Z. 4 ff. u.; 122 ganz; 128 Z. 3 ff. Aus den Zugeständnissen von S. 134 ff. hat K., traditionell und dogmatisch gebunden, nicht die unausbleiblichen Folgerungen gezogen (betreffs Autorschaft, Inspiration, geschichtlicher Quellen). Die Ablehnung jeder zeitgeschichtlichen Beziehung (S. 110. 116; vgl. 108 ff.) ist unberechtigt, auch wenn die „neuen“ andererseits beliebten Zeithypothesen teilweise hinfällig werden. — So richtig S. 73 ff. Gunkels Überstürzungen (Kap. 12 sei nicht jüdisch oder christlich, sondern babylonisch — im Marduk-Tiamat Mythus — begründet) abgewiesen werden, so irrig ist die Unterschätzung (S. 76. 80) anderer Vergleichsmomente (vgl. die Konzessionen S. 79). — Vieles Richtige findet sich in den Abschnitten über die Hypothesen von schroffen Gegensätzen in der Apokalypse (Christologie, Geist Gottes, beschränkte oder universale Heilsökonomie, Frage der „Mischehen“ und Genuß von Götzenopferfleisch, Antipaulinismus).

Höhne-Zscheila.

**Prager**, L., P. emerit.: **Das 1000jährige Reich** sowie Christi sichtbare Wiederkunft zum Weltgerichte und zur Vollendung des Reiches Gottes. Ein Beitrag zur Lehre von den letzten Dingen, nach der Heiligen Schrift dargestellt. Leipzig 1903, A. Deichert. (VIII, 96 S.) 2 M.

Der greise, durch seinen zweibändigen Kommentar zur Apokalypse wohlbekannte, streng bibelgläubige Exeget behandelt das schwierige, vielumstrittene, für Lebenspraxis und theologische Theorie hochbedeutsame Problem der Eschatologie. Er kennt die Schwierigkeiten recht wohl — aus der Kirchengeschichte und aus dem Wortlaute der vieldeutigen, kaum zu vereinbarenden Bibelstellen; doch er meint sie durch seine Thesen (S. 3) gelöst zu haben (Christi 1000jähriges Regiment mit auferstandenen Heiligen wird auf Erden eintreten, doch nur unsichtbar vom Himmel aus und zwar vor dem Auftreten des Widerchrist; am Ende wird Christus sichtbar erscheinen, die Welt richten und das Gottesreich auf Erden in himmlischer Verklärung herstellen). Auf v. Hofmanns Chiliasmus („die Krone seines Systems“) wird oft, polemisch, Rücksicht genommen (S. 10. 15. 40. 62. 82. 91 f.). Neben seinen Ausführungen Pragers (z. B. S. 86 f. über Röm. 8, 19 ff.) finden sich schwache, mißliche Beweisführungen (z. B. 11 u. 13 o. 24 f. 83 Mitte), naive Rechnungen (z. B. 20: „bis es dahin kommt, daß alle Heidenvölker und zuletzt auch Israel als Volk christianisiert sind, können wenigstens noch 3—400 Jahre vergehen“), in sich unklare Deduktionen (S. 63, Z. 2—12), unvermittelte kecke Deutungen (S. 64 o.: jähe Beziehung auf die römisch- und griechisch-katholische Kirche), die Zuversicht zur eigenen Einsicht in die bisher ungelösten Rätsel ist mitunter übergroß (S. 52, 13 f. u.; 40, 16 f. u.; 39, 1 o.; 17, 11 ff. o.). Ehrlich müht sich P. ab um den Nachweis, daß Paulus, Apokalypse, Evangelien „in Hinsicht der letzten Dinge ganz dasselbe lehren“ (S. 89): seine Tendenz ist eine praktische, ethisch-religiöse, nicht nur philologische und theoretische. — Sehr viele Druckfehler entstellen die griechischen Worte (z. B. S. 37. 70. 76. 79 ganz arg).

Höhne-Zscheila.

**Vogt**, Karl Friedr.: **Der Prophet Daniel** in kurzer praktischer Auslegung. Frankfurt a. M. 1902, J. Schergens. (248 S.) [illegible] M.

Die wissenschaftlichen Danielforschungen und der Grundtext sind nicht verwertet. Überreiches Material geschichtlicher und geographischer Einzelheiten (aus Altertum und Neuzeit, bis Skobeleff und Sozialismus z. B. 97 f.) ist zusammengetragen: als Erfüllung von Daniels Weissagungen. Assur entspricht der Papstmacht, Ägypten entspricht dem Islam: „dies muß jeder ernste Bibelforscher wissen“ (237). Der Zionismus wird streng verurteilt a) „er

ist ein rein menschliches Unternehmen, gegen Gottes Willen geplant;" b) „Satans Werk;" c) „fleischliche Vorgreifung Gottes seitens der ungeduldigen Juden" (237 f.) Betreffs Autorschaft des Buches werden auf drei Zeilen (S. 29) drei verschiedene Autoren genannt: der Prophet, der Geschichtschreiber, Gott; dieser jähe Wechsel der Standpunkte ist überall störend vorhanden. Die auf individuelle Heiligung der Leser gerichtete Tendenz ist lobenswert: doch der Apparat (auf 248 S.!) unnötig. Höhne-Zscheila.

**Vogt**, Karl Friedrich: **Die Offenbarung Johannes** in kurzer und praktischer Auslegung, oder **Die Zeichen der Zeit.** 2. umgearb. Auflage. Frankfurt a. M. 1902, J. Schergens. (340 S.) 3,50 M.

Ob „Auslegung"? doch durchgängig gewagteste, kirchen- welt- zeitgeschichtliche Einlegungen, bisweilen geistreiche Einfälle, meist subjektive Phantasien. — Ob „kurz"? 340 Seiten, mit einer Überfülle gelehrter Aphorismen (aus Geschichte, Physik, Ethik). — Ob praktisch? Wohl ist mancher erbauliche Gedanke ausgesprochen, der jedem Leser frommt; doch die Hauptsache, Berechnung des Eintritts der nächsten Erdkatastrophe (1960 oder 2000) ist tadelnswertes Spiel mit der erregbaren Leichtgläubigkeit urteilsloser Laien. — Trotz „Erleuchtung von oben" (S. 6) muß V. als ersten Satz schreiben: „obschon mir seit der 1. Ausgabe mehr Erleuchtung von oben geworden ist, sodaß ich diese 2. Auflage in klarerer Auslegung veröffentlichen kann, so muß ich doch trotz der vermehrten Erkenntnis wieder bekennen, daß ich über den Anfang noch wenig hinausgekommen bin" (5!!). Wozu dann der Druck?? — die mangelnde Klarheit rächt sich alsbald praktisch: denn S. 8—11 werden (statt eines sicheren!) vorsichtshalber zwei (jedenfalls beide falsche) „Zeitschlüssel" gegeben!! Der eine „nach der Siebenzahl" führt auf 1960, der andere „nach der astronomischen Zeit" führt auf 2000 als Katastrophenjahr. „Die Siegel, Posaunen, Schalen" versinnbildlichen das „Wirken der Dreieinigkeit beim Erlösungswerke" (S. 11 f.). — Eine Probe der prophetischen Methode (S. 336): „die Zeit vom Anfange des ersten Wehes bis zum zweiten Wehe — für Amerika — 1776 bis 1864 (Erhebung gegen England, Bürgerkrieg wegen Sklavenfrage) war 84 Jahre; wenn Gott für den Zeitraum zwischen dem zweiten und dritten Wehe dieselbe Zahl von Jahren festgesetzt hat, so käme dies dritte Wehe 1944 (über Amerika)." — Phantastisch ist die breite Erzählung von einer angeblichen „Vision Washingtons," die der „Union" verheißt: „so lange die Sterne bleiben, so lange währet die Republik" (331 ff.). — Ganz willkürlich sind die Einzelauslegungen, z. B. „Hagel" = Unglück, „Feuer" = Zorn, „Meer" = alle Völker, „Heuschrecken" = Hunnen und Germanen, „Gras, Grünes, Bäume" = die lebendigen Christen in ihrem verschiedenen Gnadenstande (S. 79—87 zu Kap. 8); 666 (Kap. 13, 18) bedeute „Anarchist" (Lesung nach 6 hebräischen Konsonanten): S. 183. — Sehr oft wird die „mögliche" („man kann") Deutung sofort zur tatsächlichen Grundlegung benutzt (z. B. S. 15 die 7 „Kirchenformen" in Kap. 2 ff. Ephesus = apostolische Kirche, Smyrna = Märtyrerkirche, Pergamos = byzantinische Kirche, Thyatira = römische Kirche, Sardes = tote Kirche (??), Philadelphia = evangelische Kirche, Laodizea = verweltlichte Kirche. — Papsttum, England, Deutschland (wegen seines Antisemitismus) werden hart angeklagt. Edisons Erfindungen (181) zählen auch zu dem in Offenb. 13. 17. 19 Geweissagten!

Höhne-Zscheila.

**Ziemssen**, W., Dr. em. Pastor in Friedenau b. Berlin: **„Ich sehe den Himmel offen."** Act. 7, 55. Biblische Betrachtungen über das Leben der Gläubigen im Himmel. — 3. das Leben der Seeligen im Himmel. 1. Abt. — Leipzig 1902, A. Deichert (G. Böhme). (IV, 296 S.) 3,40 M.

Der erste Band dieses Werkes war überschrieben: Der Blick in den offenen Himmel; der 2.: Was lehrt das Neue Testament vom Himmel? Dieser 3. Band enthält folgende Abschnitte 1. Das Alter als eine vorbereitende Friedenszeit. 2. Das Sterben eine christliche Kunst. 3. Wie wir hinüber kommen. 4. Daheim bei dem Herrn. Der 4. Band wird in Jahresfrist erscheinen und hinzufügen 5. In der Himmelswelt. 6. Vollendung der Familie. 7. Der Gottesstaat und Himmel. 8. Der einzelne in seiner Vollendung zum Bilde Gottes. Dieses fromme, gläubige, erbauliche und nüchterne Werk zeigt uns, wie ein Mann auf Grund der Schrift sich das Leben im Himmel vorstellt, welcher „das Herze schickt fleißig dahinein, wo es ewig wünscht zu sein." Mag man auch seine Auslegung

der betr. Bibelstellen als nicht immer wissenschaftlich beanstanden, es wird doch jeder gläubige Christ viel Wahres, Schönes und Liebes in dem Buche finden; auch grade in diesem 3. Teile. Ganz besonders möchte man wünschen, daß der 2. Abschnitt desselben von allen Christen gelesen würde. Denn darin werden so wichtige Aufschlüsse über den eigentlichen Vorgang des Sterbens gegeben, daß jeder, der sich darum bekümmert, großen Trost darüber, ja eine ganz neue Anschauung davon gewinnen kann. Manche geheime Furcht auch gläubiger Christen kann dadurch beseitigt werden, so daß sie sich auch in dieser Beziehung als Erlöste wissen, und Joh. 11, 26 an ihnen zur Wahrheit wird. „Das körperliche Sterben und seine vermeintlichen Schrecken, namentlich der vermeintliche Todeskampf" ist durch die trefflichen Ausführungen des Verfassers in ein für viele ganz neues Licht gestellt. — Im übrigen wird sich freilich im Himmel vieles ganz anders darstellen, als wir's uns, auch auf Grund der Schrift, hinieden in den Schranken von Raum und Zeit vorgestellt haben. Meyer-Barmen

**Büttner**, M., Pfarrer an St. Simeon in Minden: **Judas Ischarioth.** Ein psychologisches Problem. Minden i. W., o. J., W. Köhler. (36 S.) 0,50 M.

Dieser Vortrag, dessen Ertrag zum Besten des Turmbaufonds der Simeonskirche in Minden bestimmt ist, will das psychologische Problem erklären, das uns Judas vorlegt: ein vom Herrn erwählter Jünger und doch sein Verräter. Abgewiesen werden zuerst die Versuche, die den Andeutungen des N. Testaments nicht gerecht werden und daher Phantasien bleiben, und die, trotzdem sie eine psychologische Erklärung versuchen, doch auf Abwege geraten. Dann werden die 14 Bemerkungen, die sich im N. T. über Judas finden, genau untersucht; Johannes, dem rückschauend das Wesen des Judas und sein Verrat deutlich geworden war, leitet uns zu der richtigen Auffassung. Getrieben hat den Judas zu Jesus der Gedanke, daß dieser ein irdischer Messias sei; da wollte er sich als kluger Mann eine Stelle in Jesu Nähe sichern. Aber während bei den andern Jüngern solch ehrgeiziger Gedanke mehr und mehr zurücktrat, hat er den Judas völlig beherrscht und unter sich gezwungen. Als dann Jesus gar keine Anstalt macht, sich als Herrscher zu zeigen, ja diese irdische Königsmacht entschieden ablehnt, da treibt den Judas die völlige Enttäuschung, die er bei Jesus für sein Hoffen erlebt hat, in Verbindung mit seinem unlautern, geizigen Sinn zur Wut, und er wird ein Verräter dessen, in dem er nur noch einen Schwächling sehen kann, der zu hohen Entschlüssen und entschlossenem Zugreifen keinen Mut hat und den er verachtet. Jesus hat den Judas zum Jünger erwählt, einmal weil er auch ihn noch durch seine Liebe zu gewinnen hoffte, dann aber weil ihm dies Tragen dessen, den er als Verräter erkannt hatte, als ein besonderes Kreuz von seinem Vater gegeben war. — Wohl meist zutreffend aber nicht neu. Clasen-Eichenbarleben.

**Cremer,** Herm., D.Dr., Prof. in Greifswald: **Gethsemane.** Ein Beitrag zum Verständnis der Geschichte Jesu und unserer Erlösung. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (104 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Eine neue Schrift des ehrwürdigen Theologen, der man es anspürt, wie sie in der bekannten, schlichten Fassung den wertvollsten Ertrag eines in Glauben und Arbeit an der Schrift verbrachten Lebens zur Aussprache bringt und heilige Anliegen des Verfassers zum Inhalt hat. Die Anlage ist die gewohnte: durch Fragen und Eingehen auf die obwaltende Diskussion wird die Lösung des großen Problems schrittweise angebahnt. Dabei fallen Lichter auf Jesu ganzen Erdengang, besonders die Taufe und die Passion; viele Einzelheiten werden wertvoll erhellt. Aber nicht Einzelforschung umspannt den Blick, sondern die große Grundfrage bleibt stets in Sicht. Die Schrift kann die tiefsten Anregungen geben nicht bloß zum klarern Denken über eine Sache, die nie ausgedacht wird, sondern vor allem zum volleren persönlichen Glauben an die Erlösung. Allerdings sind Verständnis und wesentliche Zustimmung an die Entschlossenheit der Wahrheitsliebe geknüpft, mit welcher Cremer die Sünde der Welt beurteilt, und wer hierin nicht mit ihm geht, wird seine Ausführungen überhaupt ablehnen müssen. Aber seine Schrift beweist, daß in Wahrheit nichts so sehr zu Gunsten des Menschen redet, wie rückhaltloser Ernst in seiner Stellung zur Sünde; denn auf diesem Standort erkennt und hat man eine wirkliche und ganze Erlösung durch Jesus. Möchte Cremers Darbietung vielen den großen Dienst leisten, ihren Glauben

an Jesus abzuklären und zu stärken! Denn darin will der Verfasser helfen.

Schlatter-St. Gallen.

**Lepsius**, Johannes: **Die Auferstehungsberichte.** Mit einer Tafel (Reden und Abhandlungen 4.). Berlin 1902, Reich Christi-Verlag. (45 S.) 1 M.

Der Verf. findet die Hauptschwierigkeit der Auferstehungsgeschichte in dem Umstand, daß bei Matth. und Mark. der Engel den Frauen ankündigt, die Jünger werden Jesus in Galiläa sehen, während Luk. und Joh. (im 20. Kap.) Erscheinungen Jesu in Jerusalem erzählen. Diesen Widerspruch sucht er, weil ihm namentlich Mark. und Joh. als authentische Zeugen gelten, im Anschluß an R. Hofmann und A. Resch durch die Annahme zu lösen, es habe eine Lokalität Galiläa auf dem Ölberg gegeben, sodaß Matth. 28, Mark. 16, Luk. 24, Apg. 1 und Joh. 20 von einer und derselben Erscheinung die Rede sei. Er kann sich dafür auf die Pilatusakten berufen, welche im 14. Kap. der Rezension B Jesus mit den elf Jüngern „in Galiläa auf dem Ölberg" den Taufbefehl geben lassen, und auf Pilgerberichte des Mittelalters, welche von einem Hof Galiläa auf der nördlichen Kuppe des Ölbergs zu erzählen wissen. Lepsius sucht diesen Namen als bereits vorchristlich zu erweisen, indem er ihn mit dem „Gilgal gegenüber der Straße von Adummim" (Josua 15, 7) und mit „Geliloth gegenüber der Straße von Adummim" (Jos. 18, 17), einer Örtlichkeit auf der Grenze von Juda und Benjamin identifiziert. Über diese Vermutung mögen die Spezialkenner der Topographie Palästinas urteilen; mir scheint sie ein verzweifelter Versuch, einen ohnehin verzweifelten harmonistischen Einfall zu stützen. Was tun wir mit Pilgerberichten! Die Pilatusakten aber stammen in ihren heutigen Gestalten gewiß erst aus dem 4. Jahrhundert (vgl. Dobschütz und Mommsen in der ZNT. 1902 S. 89 f. und 198 f.). In den Evangelien findet sich nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß „Galiläa" am Schluß des Lebens Jesu etwas andres bedeuten soll als am Anfang und in der Mitte; besonders bezeichnend ist die Parallele Luk. 24, 6 „als er noch in Galiläa war." Lassen wir die Differenz zwischen Matth.-Mark. und Luk.-Joh. ruhig dastehen; sie beweist gegen die Auferstehung Jesu ebensowenig, wie die Lokaldifferenz zwischen Joh. und den Synoptikern gegen die Geschichtlichkeit seines Lebens beweist. Mehrere Einzelheiten (wie die Bemerkung über Alphäus = Kleophas S. 34 f.; die Beseitigung des trinitarischen Taufbefehls S. 36, für welche Lepsius in Conybeares Aufsatz über den Taufbefehl bei Eusebius eine Stütze finden könnte; die Versetzung von Joh. 21 vor Joh. 6 S. 38) zeigen, daß der Verf. eine gewisse Neigung zu gewagten Kombinationen hat, die einen Augenblick bestehen, aber bald wieder zerfließen. Schön und kräftig sind dagegen seine Worte S. 41 f. über die Auferstehung des Leibes, an welcher er im Gegensatz zu allem „Pseudoplatonismus" der Kirchenväter unentwegt festhält. „Die Lehre von der „Unsterblichkeit der Seele" . . . ist der Heiligen Schrift fremd"; „ein nicht leiblich auferstandener Heiland ist kein Heiland" (S. 42 f.).

Barth-Bern.

**Werner**, Hermann, Pfr. em. in Düsseldorf-Grafenberg: **Christi Leidensgeschichte, das Meisterwerk der göttlichen Vorsehung.** („Handreichung zur Vertiefung christlicher Erkenntnis" herausgegeben von Jul. Möller und W. Zöllner. VII. Heft.) Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (106 S.) 1,40 M.

Die Leidensgeschichte Christi wird in 5 Kapiteln behandelt: die Zeit, der Ort, die Personen, der Verlauf, die Wirkung. Betreffs der Zeit wird nachgewiesen, wie zweckmäßig das Jahr, der Tag und sogar die Tageszeit des Todes Jesu gewählt worden ist, denn Christus sollte nach römischem Recht am Kreuz zur Zeit des jüdischen Passahfestes und zur Stunde des Opfers sterben. Als Ort des Todes war Jerusalem am geeignetsten, denn das göttliche Dekorum erforderte die weiteste Öffentlichkeit, auch sollte die Hinrichtung eine Tat des gesamten Volkes sein. Unter den Feinden Christi finden sich Personen der verschiedenen nationalen und religiösen Parteien beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters. Somit ist die Leidensgeschichte ein Bildersaal fast aller Sünden- und Sündergestalten, welche alle im Dienst des Fürsten der Finsternis stehen. Neben dem äußeren wird der innere Verlauf aufgedeckt und auf den „Herzschlag" der heiligen Geschichte d. h. auf die derselben zum Grunde liegenden Gedanken Gottes hingewiesen. Es sind trotz alles selbstsüchtigen Eifers der Menschen doch nur die Pläne Gottes, welche erfüllt werden. Zum Schluß wird die Wirkung des Todes Christi in ihrer alle Lebensgebiete

umfassenden Bedeutung geschildert. Manche erbauliche Anwendung auf die Gegenwart wird der Leser gerne annehmen, denn die Abhandlung ist nicht nur mit großem Fleiß, sondern auch mit liebevollster Hingabe an den Stoff geschrieben. Die Lektüre wird für Passionsbetrachtungen eine reiche Fülle von Anregung geben. Infolge der schematischen Anlage waren manche Wiederholungen unvermeidlich. Dieselben wirken aber nicht ermüdend. Im Stil finden sich bisweilen Wunderlichkeiten z. B. „die Pforte zum Gipfel des Leidensweges durchschreiten" (S. 64), „murrenlose, willige Ergebung" (S. 68); „scharf geschliffener Spiegel" (S. 54); während auf S. 46 „Sinnlichkeit und Hochmut zwei Äste am Giftbaume der Selbstsucht" sind, ist kurz darauf (S. 47) der Hochmut „die zweite Hauptwurzel der Sünde." Auf S. 57 Z. 10 v. oben muß es statt „warten würde" heißen: „zu erwarten sein würde."

Sommer-Lägerdorf.

## Historische Theologie.

**Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich,** herausgegeben von Dr. Georg Loesche. XXIII. Jahrgang 1902., 3. u. 4. Heft. S. 145—242. Wien, Manz'sche Verlagsbuchh. Leipzig, Julius Klinkhardt. Jährlich 6 Kronen.

Die Schlußhefte des Jahrgangs enthalten einen Nekrolog auf den früheren Mitherausgeber, Senior Dr. Trautenberger in Brünn, und die Glückwunschadresse der Wiener Fakultät an den verdienten Dogmatiker Prof. Gustav Frank zum 70. Geburtstag. Nach österreichischem Gesetz bedeutet die Feier zugleich die Pensionierung des Jubilars. Den doppelten Empfindungen sucht die Adresse Ausdruck zu geben. Lic. Schenner entwirft zum erstenmal das Lebensbild des ersten evangelischen Pfarrers von Znaim, Georg Schildt, einer anziehenden Gestalt der zweiten Generation im Reformationszeitalter, speziell die Geschichte seiner Glaubensprozesse und mannigfachen Leiden. Die schon erwähnten Aufsätze von Bauer (Evangelium in und um Pilsen) und D. Buchwald (Register der österreichischen Geistlichen aus Wittenberger Ordiniertenbüchern) werden fortgesetzt, aber noch nicht abgeschlossen. Das wertvolle Register ist inzwischen auf 540 Nummern angewachsen. Nützlich ist die ausführliche Bibliographie über die österreichische Reformationsgeschichte am Schluß, vom Herausgeber.

Kropatscheck-Greifswald.

**Fleiner, Fritz, Dr. Prof. der Rechte an der Universität Basel: Über die Entwicklung des katholischen Kirchenrechts im 19. Jahrhundert.** Rektoratsrede gehalten am Jahresfeste der Universität Basel, den 8. Nov. 1901. Tübingen und Leipzig 1902. J. C. B. Mohr. (32 S.) 0,60 M.

Dem Wesen und den Aufgaben einer Rektoratsrede entsprechend bietet Fleiner keine neuen Ergebnisse der von ihm vertretenen Disziplin des Kirchenrechts, sondern eine ansprechende Übersicht und Zusammenstellung der die Entwicklung des katholischen Kirchenrechtes im 19. Jahrhundert besonders charakterisierenden Momente. Seine Ausbildung hängt auf das engste zusammen mit den Schicksalen des Papsttums. Wie dieses trägt es einen internationalen und konservativen Zug; es fehlt ihm nach dem Zusammenbruch des Kirchenstaates fast überall und in allen Stücken die Möglichkeit, sich durch äußeren Zwang durchzusetzen; die von Fleiner schon stark accentuierte Bedeutung Napoleons für Papsttum und Kirchenrecht läßt sich vielleicht bis zu dem Satze steigern: Napoleon ist der eigentliche Restitutor des Papsttums wie des römischen Kirchenrechtes im 19. Jahrhundert.

Grützmacher-Greifswald.

**Pfannmüller, Gustav, Lic. theol.: Die kirchliche Gesetzgebung Justinians hauptsächlich auf Grund der Novellen.** Berlin 1902, C. A. Schwetschke und Sohn. (VIIII. 96 S.) 3,60 M.

Nach einer knapp gehaltenen Übersicht über die Gesetzgebung Justinians und genauer Angabe derjenigen Abschnitte in dem Codex wie den Novellen, die kirchliche Fragen behandeln, wird deren Inhalt reproduziert. Abschnitt I handelt De rebus sacris, die ihrerseits wieder in Mobilien und Immobilien zerfallen, Abschnitt II De personis sacris — den breitesten Raum nehmen die mit der Ordination zusammenhängenden rechtlichen Bestimmungen ein, — Abschnitt III enthält in der Hauptsache Gesetze über die bischöfliche Gerichtsbarkeit, die gerade durch Justinian eine bedeutsame Erweiterung erfuhr. — Den Maßstab zur Beurteilung dieser auf eine Anregung Prof. Krügers zurückgehenden Schrift gibt uns der Verfasser selbst, indem er seine

Leistung in bescheidener Weise als eine „kleine Vorarbeit für die gelehrte Forschung auf diesem Gebiet" bezeichnet. Als solche wird sie um ihrer Zuverlässigkeit willen von den verschiedensten Seiten dankbar anerkannt und benutzt werden. Nicht allein Kirchenrechtler, sondern auch christliche Kulturhistoriker können aus den mitgeteilten Gesetzen viel lernen, sofern sich in ihnen soziale Zustände wie der Geldmangel vieler Kirchen oder die Sittlichkeit des Klerus z. B. in Spielsucht der Bischöfe wiederspiegelt. Aber der Herr Verf. hat noch mehr als die Stoffdarbietung geleistet, sofern er an fast allen Punkten die Entwicklung innerhalb der Justinianischen Gesetzgebung aufzeigt, an einzelnen Stellen wie S. 74 ff., auch kurz den Gang der Rechtsentwicklung bis Justinian skizziert. Nach dieser Seite hätte er gern noch Ausführlicheres darbieten können. Grützmacher-Greifswald.

**Boehmer,** Heinrich: **Die Fälschungen Erzbischof Lanfranks von Canterbury.** (StGThK. VIII, 1). Leipzig 1902, Dieterich. (VIII, 176 S.) 4 M.

Einer der gewaltigsten Kirchenfürsten seiner Zeit († 1089), der als Prior von Bec, als Gegner Berengars und als Lehrer Anselms wohl am bekanntesten ist, wird hier mit zwingenden Gründen als ein grober Fälscher kirchlicher Privilegien, die dem Erzbistum Canterbury zugute gekommen sind, entlarvt. Liest man die Charakteristik dieses zum Herrschen geborenen Prälaten (S. 118), der als strenger, harter Mönch ebenso in seinem Element ist wie als gewandter Hoftheologe, der den geringsten praktischen Dingen ein juristisches Interesse abgewinnen kann und in jeder Lebenslage geschickt zu repräsentieren versteht, dann kommt die politische Ader seines Wesens doch so zum Vorschein, daß man sich über die Fälschung der zehn Urkunden schließlich nicht mehr wundert. Mildernde Umstände allerdings darf er nicht für sich beanspruchen. Er war ein geschulter Jurist und hat zudem als Rechtslehrer in Pavia über die Strafbarkeit und Unsittlichkeit der Urkundenfälschung so scharf literarisch sich ausgesprochen (S. 133 ff.), daß von bona fides keine Rede sein kann. Er war eben vor allem ein Politiker, heißt es S. 138 und oft. Verliert so Lanfrank nach diesen Enthüllungen ein beträchtliches Stück seines alten Heiligenscheins, so genügt doch ein Blick auf die Liste der wichtigsten klerikalen und mönchischen Fälscher S. 126, um ein ungerechtes Urteil von ihm fernzuhalten. Die Menschen des Mittelalters fälschten mit leichterem Gewissen. Es stehen sehr illustre Namen auf der Liste, vortreffliche Bischöfe und Äbte, in deren Gesellschaft nun auch Lanfrank gestellt ist. Die ausgezeichnete Studie von Boehmer fesselt den Leser besonders durch die Kunst, mit der er die Psychologie des Fälschers in die gelehrten Untersuchungen hineinverwebt. Der größte Teil der Arbeit analysiert genau die fraglichen Urkunden, stellt sie literarisch in ein helles Licht und zeigt, welche Bedeutung die Fälschungen für die englische Kirchengeschichte gewannen. Im Anhang sind die wichtigsten Urkunden, speziell auch die zehn Privilegien abgedruckt. Die ganze Arbeit ist in musterhafter Methode ausgeführt.

Kropatscheck-Greifswald.

**Flade,** Paul, Lic. theol. Pfr. zu St. Petri in Dresden: **Das römische Inquisitionsverfahren in Deutschland bis zu den Hexenprozessen.** (StGThK. IX, 1). Leipzig 1902, Dieterich. (X, 122 S.) 2,50 M.

Eine ganz ausgezeichnete Arbeit eines der stetig sich mehrenden, hinter keinen Fachgelehrten an wissenschaftlicher Tüchtigkeit zurückstehenden Pfarrer ist diese Studie über die Inquisition, in der das reiche, dem Verf. zur Verfügung stehende Einzelmaterial zu einem instruktiven Gesamtbilde vereinigt ist. Bei der Behandlung der Voraussetzungen der Inquisition werden die Rechts- und die Sektenverhältnisse in Deutschland behandelt, sodann die verschiedenen weltlichen und geistlichen Instanzen, die sich mit der Ein- und Durchführung der Inquisition befaßten, geschildert. Den Inhalt des zweiten Hauptabschnittes füllt die Beschreibung des Inquisitionsverfahrens im Einzelnen, wobei die Einleitung, der Verlauf und der Ausgang des Prozesses gründlich untersucht werden. Die Furchtbarkeit in Umfang und Art der Inquisition, wie die Verantwortung der Kirche für sie kommt ohne Übertreibung, aber auch ohne Abschwächung zum Ausdruck.

Grützmacher-Greifswald.

**Schmidt,** Richard, Dr. Prof. in Freiburg: **Die Herkunft des Inquisitionsprozesses.** (S.-A. aus der Festschrift der Universität Freiburg zum 50jährigen Regierungsjubiläum Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich.) Freiburg

i. Br. und Leipzig 1902, Fr. Paul Lorenz. S. 65—118. 2 M.

Auf Karl den Großen werden von Schmidt die Anfänge eines wirklichen Strafprozesses, einer inquisitio mit Zeugniszwang zurückgeführt. Auch die Normannen sind als Hüter des karolingischen Rechtsverfahrens zu nennen. Aus den immerhin primitiven Formen des alten germanischen Strafprozesses haben die Stadtrechte der italienischen Städte die Prozeßformen den modernen Anschauungen näher geführt. Weitere Förderung brachte das sizilische Königreich. Aus diesen drei Quellen, dem karolingischen, dem sizilischen und dem städtisch-republikanischen Strafrecht hat dann Innocenz III. seine bekannte Reform des Inquisitionsprozesses zusammengearbeitet. Es ist ein Verdienst Schmidt's, nachgewiesen zu haben, daß die kirchliche Inquisition nicht als ein Gelegenheitswerk zur Bekämpfung der Ketzer, sondern als ein sorgsam ausgearbeitetes, den staatlichen Gesetzen nachgebildetes Rechtsinstitut entstanden ist. Zur Nachprüfung seiner Resultate würden rechtsgeschichtliche Kenntnisse gehören, die ich nicht besitze. Fachgelehrte haben sich indessen bereits zustimmend über die für die Beurteilung der kirchlichen Inquisition wichtige Schrift ausgesprochen. Kropatscheck-Greifswald.

**Leinz, A.**, Dr. beider Rechte, Divisionspfarrer: **Die Simonie, eine kanonistische Studie.** Freiburg i. Br. 1902, Herder. (VIII, 154 S.) 2 M.

Die leitenden Interessen dieser Studien sind kirchenrechtliche, eine scharfe Definition des Begriffes der Simonie steht im Mittelpunkt der Abhandlung. Das Verbrechen der Simonie muß definiert werden als: „Die geäußerte Absicht, über ein bonum supernaturale resp. solchem annexes naturale für ein natürliches Gut, oder dem Kirchengesetze zuwider rechtsverbindlich verfügen zu wollen" (S. 40). In diese Definition ist der Ertrag der geschichtlichen Untersuchung hineingenommen, die in scharfer und zutreffender Weise zeigt, wie im Laufe der geschichtlichen Entwicklung der Begriff der Simonie ein immer inhaltreicherer wird; besonders interessant, weil wenig bekannt, sind die Mitteilungen über die Simonia in ingressu religionis (beim Eintritt in einen Mönchsorden); weniger zuverlässig sind die Bemerkungen über die römische Synode von 1053 (S. 29). Die einzelnen den Begriff der Simonie institutierenden Momente erfahren sodann eine genaue Untersuchung, die zugleich ein wenig erfreuliches Bild der lange in der Kirche herrschenden Verschmitztheit und der darauf zugeschnittenen Rechtskasuistik ergibt. Dem folgen Abschnitte über Würdigung und Bestrafung der Simonie, wie über den Simonieprozeß. Der zweite spezielle Teil des Buches erörtert die Simonie bei den einzelnen kirchlichen Handlungen und Ämtern, bei denen sie vorkommt. Eigene Bemerkungen und selbständige Gedanken bietet der Verf. kaum, dafür aber sind seine Referate zuverlässig, und das Dogma korrigiert nur selten leise die Geschichte, (siehe etwa S. 93).

Grützmacher-Greifswald.

**Wurm, Dr Hermann J.: Die Papstwahl.** Ihre Geschichte und Gebräuche. Köln 1902. J. P. Bachem. (136 S.) 2 M.

Diese fleißige Arbeit, eine Erweiterung des Artikels „Papstwahl" im Freiburger Kirchenlexikon, ist angesichts der vielleicht bald bevorstehenden neuen Papstwahl recht zeitgemäß. Ähnliche Schriften sind seit langem nicht erschienen. Sie zerfällt in zwei Teile: Geschichte der Papstwahl, von Nikolaus I. an, von dem die Grundlagen der Wahlgesetze festgelegt wurden, und: Gebräuche der Papstwahl, d. h. Beisetzung des verstorbenen Papstes, Vorbereitungen, Konklave, Wahl, Weihe, Krönung. Die Konklaveordnung Clemens VI. von 1351 ist noch heute in Geltung (S. 43), die endgültige Regelung der Papstwahl datiert von der Bulle Apostolatus officium Clemens, XII. von 1732 (S. 75). Mit Recht betont Wurm, daß der Zweck aller dieser zahlreichen Gesetze der war, die Freiheit der Wahl gegenüber weltlichen Einflüssen zu sichern. In Wirklichkeit haben das auch die definitiven Wahlgesetze nicht verhindern können; die Wahlen noch der letzten beiden Jahrhunderte sind meist unter heftigen politischen Kämpfen und oft nach starkem Intriguenspiel vollzogen worden, wie auch aus Wurms vorsichtiger Darstellung deutlich hervorgeht. Sie orientiert mit ihren zahlreichen Daten und Auszügen sehr gut über ihren speziellen Gegenstand. Kropatscheck-Greifswald.

## Systematische Theologie.

**Cremer, E.**, Lic. **Die Wiederkunft Christi und die Aufgabe der Kirche.** Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (66 S.) 0,80 M.

Zwei in Berlin, im Herbste 1901 gehaltene Vorträge über „die Wiederkunft

Christi und die Geschichte“ und „die Wiederkunft Christi und die Kirche“ sind kurz eingeleitet durch einen Aufsatz über „die Wiederkunft Christi und das Glaubensleben.“ Nicht sowohl theologische und wissenschaftliche, als vielmehr kirchlich-praktische Zeitfragen der gläubigen Gemeinde (gegenüber den Bestrebungen, Angriffen, Lehrmeinungen der Irvingianer, verschiedener Sektierer und Gemeinschaftskreise) werden behandelt. — In noch höherem Maße als das Judentum ist das Christentum: Religion der Hoffnung, daher die zweite Bitte tägliche Sehnsucht der Christen, daher Christi Wiederkunft das Endziel einer langen Geschichtsentwicklung. Inwiefern das Reich Gottes „bald“, „plötzlich“, „noch nicht“, „einst erst“ kommt; inwiefern Christi Erscheinung sowohl „nahe“ als „fern“ ist — wird dem Glauben verständlich „vom Standpunkte der Ewigkeit“ aus (S. 11 ff. 29. 32. 42). Auf Grund einer nüchtern objektiven, nicht idealisierenden Betrachtung des apostolischen Zeitalters (gemäß den Zeugnissen der neutestamentlichen Briefe) sind die oft hochmütigen und oft phantastischen Gedanken der Freikirchen und Sekten, die kirchenflüchtig die geschichtliche Form der Kirche verurteilen und schädigen, zurückzuweisen; Treue gegen die evangelische Kirche (des Wortes und des Sakramentes) ist zu fordern als Erweis des Glaubens und der Hoffnung (auf die Weltmission des Christentums). — Die herbe Beurteilung der Judenmission (S. 36 ff.) wird manche Leser überraschen, aber sie ist sachlich und biblisch gut begründet. Höhne-Zscheila.

**Haupt**, Erich, D.: **Vom Wege zum Glauben.** S.-A. aus den DEBl. 1902,1. Halle 1902, E. Strien. (25 S.) 0,50 M.

Die Frage nach „dem Wege zum Glauben“ ist gleichbedeutend mit der Frage nach „persönlicher, individueller religiöser Gewißheit.“ Sie ist notwendig zu stellen und zu beantworten, seit die Kritik (gleichaltrig mit der Reformation) den alten Traditionalismus (Übernahme der religiösen Heilslehren auf Grund der kirchlichen Autorität) zerstörte. Gegenüber der negativen Kritik, die nicht nur die Hüllen der Wahrheit, sondern die Wahrheit selbst antastet, habe ich die Frage mir zu stellen und zu lösen: „wie komme ich zur Gewißheit, daß dasjenige auch wirklich Tatsache ist, was sich als religiöse Tatsache mir ausgibt“ (S. 4—7). Nicht theoretisches Erkennen, sondern inneres Erleben ist die höchste Instanz für Tatsachen (der Vergangenheit oder der höheren Welt) (S. 9 f.). Quellort für mein persönliches religiöses Erleben und Fortleben ist Jesus Christus und die (vielleicht ganz enge) Gemeinde echt christlicher Persönlichkeiten: sie machen mich teilhaft dessen, was sie haben und sind (Wiedergeburt) S. 13 ff.; und die Aufgabe für mein Christwerden oder (schließlich?) Christsein ist, daß ich — des Heilands Missionstätigkeit an seinen Jüngern, in Hingabe und Geduld, erlernend — anderen die lebendige Brücke zur Gemeinschaft mit dem Gotte der Gnade werde (S. 24 f.). Dialektisch und ethisch, methodisch und sachlich ist der Entwicklungsgang vortrefflich gezeichnet. Das christozentrische Leben und Wirken eint in sich den Glauben und die Liebe. Intellektualisten werden freilich mehr Postulate als Beweise finden: S. 19 ff.

Höhne-Zscheila.

**Jäger**, Samuel, P. Inspektor des Tholuckskonvikts. **Der Weg zu dem lebendigen Gott.** Halle a/S. Geschäftsstelle der Deutschen Christlichen Studenten-Vereinigung. Goethestraße 11. (22 S.).

Es ist eine auf der 12. allgemeinen deutsch-christlichen Studentenkonferenz in Eisenach gehaltene Rede, die hier in fast wörtlichem Anschluß an das Stenogramm vorliegt. Und dem Verf. gebührt herzlicher Dank, daß er sein Wort einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht hat. „Das ist der Weg zu dem lebendigen Gott, der eine, große Weg, Gottes Wort, Gottes Taten, die aufgezeichnet sind in der Bibel,“ das ist der Ausgangspunkt; und nun geht der Verf. die Bibel durch vom ersten Blatt bis zum letzten, und führt in packender Weise den Gedanken durch, wie jedes der biblischen Bücher den einen lebendigen Gott kündet, denselben schöpferischen wie richtenden Gott von Anbeginn an, wie ihn noch heute die Geschichte der Völker wie der Einzelnen predigt. Mächtig tritt Gottes wunderbare Größe und Majestät vor das Auge des Lesers, demütigend, wie erhebend zugleich. In den ernsten Aufruf zu treuem Schriftstudium, zum Lesen der ganzen Bibel mündet die ergreifende Darlegung aus, der man es anfühlt, wie ernst es dem Verf. darum zu tun war, zu dem lebendigen Gott zu führen, auf dessen Ehre allein es ankommt. Mir ist der Vortrag mit der Fülle von Gedanken, die

er bringt und anregt, wahrhaft erquicklich gewesen. Jordan-Warendorf.

**Niebergall**, F. lic. th., Pfarrer in Kirn: **Ein Pfad zur Gewißheit.** Tübingen u. Leipzig 1902, J. C. B. Mohr. (45 S.) 1 M.

Der Verf., Mitherausgeber der MKP. ist ein rühriger Verfechter der modernen Theologie. Sie soll ins kirchliche Leben eingeführt werden. Dazu soll die genannte Schrift auch mithelfen. Aber gerade beim Versuch, praktisch zu werden, dürfte das Unzulängliche der modernen Theologie am ehesten erkannt werden. — Dem Verf. liegt in der ersten Seligpreisung das ganze Christentum „drin“, formal und material (S. 1). Nach S. 36 liegt es freilich auch in dem Bekenntnis: Jesus mein Herr und Gott unser Vater. Tatsächlich dürfte beides ungenügend sein. Die Grundtatsache des Christentums wird so beschrieben: Ein überragendes menschliches Personenleben dringt unter günstigen Bedingungen in das Innere des Menschen ein und bringt dort tiefgreifende umgestaltende Wirkungen hervor, mit denen das Bewußtsein verbunden ist, daß der Mensch am Höchsten und Wichtigsten Anteil genommen (S. 7). Daran gefällt uns nun Verschiedenes nicht. Die Wirkungen liegen nach dem Verf. wesentlich auf moralischem Gebiet: Lust und Liebe zu allem, was rein und gut und wahr ist. Das Eindringen erinnert ferner an die katholische Infusio, und dem Wort Bewußtsein sind wir schon längst gram geworden. Es ist der Hut des Taschenspielers, daraus man holen kann, was man will, beziehungsweise was man zuvor hineingelegt hat. Der Verf. will nun einen Pfad zeigen zu der Gewißheit hin, daß man es bei diesem Grundphänomen des Glaubens nicht etwa mit Illusionen zu tun hat. Von der Heiligen Schrift als Offenbarung des lebendigen Gottes und unsers Heiles wird dabei kein Gebrauch gemacht. Die Schrift ist dem Verf. wesentlich Produkt des genannten Grundphänomens der Psyche, durch die Phantasie geschaffene Blüten, Bilder, Mythen und dergleichen. Ebensowenig wird von der Lehre der Kirche Gebrauch gemacht. In der Kirchenlehre, im Dogma, sind diese Blüten getrocknet, zu einer verkehrten Wissenschaft gepreßt. Der Pfad zur Gewißheit ist der: In Betracht kommen nur Menschen, die Sinn haben für Hohes, Gutes, Heiliges. Daraus wird Verlangen nach einem Mehr von Güte und Wahrheit. Dann folgt die Erkenntnis, daß in der geistigen Welt der Wahrheit und des Guten der Sinn der Welt und das Ziel des Lebens liegt. Endlich schlägt diese Erkenntnis um in die Gewißheit, daß in der Person Christi und in den von Christo ausgehenden Wirkungen Gott ist. Von dem Heilsgut aus — immer moralisch gefaßt: wesentlich Kraft zum Guten! — fällt der helle Schein auf Gott. Damit ist die Gewißheit gegeben, daß der Gottesgedanke keine Illusion ist. Ist die Sache wirklich so einfach? Ist wirklich die Person Christi, das Bild Christi, zumal des „modernen“ Christus, von dem man eigentlich nur weiß, daß er gekreuzigt ist, imstande, die Gewißheit Gottes zu verschaffen? — Wir halten dafür, daß der Pfad des Verf. keineswegs zur Gewißheit führen kann, nicht einmal zur Gewißheit s e i n e s Christentums, das über Vorsehung und Tugend wesentlich nicht hinauszugehen scheint. Aber das Büchlein ist ein Pfad zu der Gewißheit, daß die moderne Theologie für das kirchliche Leben kaum zulänglich ist. Insofern kann es auch empfohlen werden.

Hafner-Elberfeld.

**Scholz**, Hermann D. Prediger an St. Marien in Berlin: **Die christliche Erfahrung, ihre Entstehung und Entwicklung** (Luthers Katechismus Art. 3). Sechs Vorlesungen. Berlin 1902, Julius Springer. (137 S.)

Diese Vorlesungen sind auf dem diesjährigen Ferienkursus der kirchlich-theologischen Konferenz für die Provinz Brandenburg während der Osterwoche in Berlin gehalten worden. Sie behandeln 1. die Glaubenspflicht, 2. die Anlage zum Glauben, 3. den Grund des Glaubens, 4. die Erziehung zum Glauben, 5. den Höhepunkt des Glaubens, 6. das Endziel des Glaubens. Religion ist Scholz innerste Gemütserfahrung des Menschen, das Leben Gottes in der Seele, aber diese Erfahrung ist wesentlich Erfahrung der Erhebung über die Welt in der Abhängigkeit von Gott. Das religiöse Leben bewegt sich also um den Gegensatz von Natur und Geist, nicht von Sünde und Gnade. Darum kennt Scholz auch nirgends die Möglichkeit einer Spannung zwischen Glaube und Erfahrung, beide sind ihm schlechtweg identisch. Wie der Ausgangspunkt, so gehen auch die sonstigen Ausführungen in den Spuren Ritschls und seiner Schüler einher, die Scholz fast ausschließlich der Ferienkonferenz gegenüber der Erwähnung für wert

hält, obwohl dieselbe ihre Spitze gegen die orthodoxe Lehre richten, was Scholz freilich als einen aufgenötigten Kampf gegen den Intellektualismus bezeichnet. Nichts dürfe Gegenstand der Lehre sein, was nicht Gegenstand einer möglichen Glaubenserfahrung sein kann. Die ontologische Trinität und die metaphysische Gottheit Christi haben als Folgerungen aus der christlichen Erfahrung oder als „Glaubensgedanken“ ein relatives Recht. Gefühl ist eben alles. Gern heben wir hervor, daß Scholz nachdrücklich gegen die Meinung protestiert, als sei in der Predigt der Vergebung der Sünden zu viel geschehen. Er nennt sie den „Höhepunkt des christlichen Glaubens“. Aber wenn nun die Rückbeziehung auf Jesus dabei indifferent sein soll, zumal sie, wo sie mit Bewußtsein fehle, doch implizite stattfinde, so können wir in diesem Gedanken, trotz der neuerlichen Empfehlung desselben durch Funke, nur eine Verleugnung der wirklichen christlichen Erfahrung finden, die nur in der bewußten Glaubensbeziehung zu Jesus zustande kommt und Bestand hat. In Wirklichkeit wird dadurch die Vergebung der Sünden, anstatt daß sie die Liebestat des Gottes ist, der im Sohn sich selbst in die Sünderwelt hineingibt, zum höchsten Gedanken der Menschheit, den sie in Jesu gedacht hat. Gerade Sch.'s Ausführungen laufen also mit der gesamten Ritschlschen Theologie einschließlich des sog. rechten Flügels auf Intellektualismus, d. i. Rationalismus hinaus. Denn auch die Annahme der Präexistenz J. durch Kaftan ist völlig anders, begründet, als in der biblischen Lehre. Mithin beweisen diese Vorträge, daß man unter dem Titel der christlichen „Erfahrung“ sehr gut lediglich Dogmatik, und zwar sehr subjektive Dogmatik geben kann.

Cremer-Rehme.

**Sogemeier**, H., Lic. theol. Pfarrer in Wellinghofen: **Der Begriff der christlichen Erfahrung** hinsichtlich seiner Verwendbarkeit in der Dogmatik untersucht. (BFTh. VI. 2.) Gütersloh, C. Bertelsmann. (80 S.) 1,20 M.

Klarheit und Gründlichkeit des Denkens, Durchsichtigkeit der Darstellung machen die Lektüre dieser Erstlingsarbeit des Greifswalder Licentiaten zu einer ebenso genußreichen wie gewinnbringenden. Eine Fülle von Gesichtspunkten und Beziehungen zur Geschichte der wissenschaftlichen Arbeit, ohne absichtsvolle Aufdringlichkeit, in ruhiger und sicherer Sachlichkeit vorgetragen, beweisen eine tüchtige Beherrschung des historischen Materials, die Fähigkeit der Klassifizierung und selbständigen Begriffsbildung, eine durch solide philosophische Schulung geförderte systematische Begabung, die Wahl des Themas ein Interesse für das Zentrale. Ein erster Abschnitt (die Grundmöglichkeiten der Stellung des Erfahrungsbegriffs in der Religionslehre) orientiert über den Einfluß des Erfahrungsbegriffs des philosophischen Empirismus auf die Auffassung der Religion. Eine selbständige religiöse und christliche Erfahrung kenne erst Schleiermacher. Hier setzt der zweite Abschnitt (Erörterung des Begriffs der christlichen Erfahrung in Bezug auf Klarheit und Deutlichkeit) mit einer Kritik des Schleiermacherschen Erfahrungsbegriffs ein. Nicht das auf Christus bezogene Abhängigkeitsgefühl, sondern das durch Christus gewirkte Erleben Gottes sei die christliche Erfahrung, welche niemals unabhängig von ihrem sie wirkenden Objekt aufgefaßt werden dürfe. Inhaltlich ist dieselbe zu bestimmen als Erfahrung der Begnadigung durch den auferstandenen Christus. Nicht die Bergpredigt vermittelt das Erlebnis Gottes als des Vaters, auch nicht das Leben Jesu, da in seiner Geschichte vielmehr die Opposition der gesamten Menschheit gegen ihn offenbar werde, sondern erst der Auferstandene. Nicht Verzeihung bedürfen wir, denn bei dieser wird die Sünde nur als Abirrung von der als gut angenommenen Willensrichtung gewertet, sondern Vergebung, denn die Sünde ist immer die Äußerung einer bösen Gesamttendenz des Willens. Die Vergebung aber muß Versöhnung sein. Dieser Teil enthält durchschlagende Gesichtspunkte gegen Herrmanns Verkehr mit Gott, denen man nur eine eingehendere Ausführung wünschen möchte. Der dritte Teil zieht die Konsequenzen für den „systematischen Gebrauch des Begriffs der christlichen Erfahrung“. Frank stellt diesen Begriff auf die subjektive Spitze der als sittliche Erneuerung verstandenen Wiedergeburt. Das Erlebnis Gottes ist nicht im unmittelbaren Anschauen Christi vorhanden. Es erhält seine Gewißheit erst von der erfahrenen sittlichen Wirkung aus. Eine zukünftige Wirkung soll die Gewißheit um die Begnadigung sicher stellen. So scheidet Frank die subjektive Gewißheit von dem sie wirkenden Objekt. Eben das

muß aber zur Verwerfung der Frankschen real=kausalen Methode bestimmen, an deren Stelle S. nun die formal=dialektische Schleiermachers gesetzt wissen will, welche den Inhalt der christlichen Erfahrung einfach beschreibt. Dies mag zur Andeutung des reichen Inhalts genügen. Der Raum gestattet keine Auseinandersetzung, zu welcher ich an anderem Ort Gelegenheit zu finden hoffe, doch sei nicht verschwiegen, daß der Abschluß weder dem Wesen der christlichen Erfahrung überhaupt gerecht wird, indem das Christentum den Anspruch auf allgemeine Anerkennung erhebt, noch auch mir insbesondere den eigenen Vordersätzen des Verfassers zu entsprechen scheint. S. hebt mit Recht hervor, daß die christliche Erfahrung davon abhänge, daß der Einzelne sich Gott gläubig öffne. Ist dieselbe aber durch die Stellung zu Gott, nämlich durch den Glauben bedingt, so wird es auch geradezu als Aufgabe der Dogmatik bezeichnet werden müssen, diese Glaubensforderung als begründet in dem Objekt derselben aufzuweisen. S. sagt selbst S. 39: Nur dann sind wir gegen Selbsttäuschung sicher gestellt, wenn der subjektive Besitz als Wirkung des in der göttlichen Offenbarung gegebenen Objekts aufgezeigt werden kann. Damit ist die Notwendigkeit einer Selbstrechtfertigung des christlichen Glaubens zugestanden, das heißt aber Begründung und Beweis des Christentums fordern, nicht bloß Beschreibung. Oder soll die Methode einer schlechten Predigtweise, nämlich das Christsein darzustellen, ohne den Weg zum Christwerden zu zeigen, in der Dogmatik plötzlich zum Ideal erhoben werden?

Cremer=Rehme.

## Praktische Theologie.

### Homiletik.

**Armknecht,** Otto, Pastor in Linden: **Lichte Abende.** Ansprachen am Weihnachtsabend, in der Karfreitagsvesper und am letzten Sonntagabend des Kirchenjahres. Hannover 1902, Feesche. (60 S.) 0,60 M.

In einer Einleitung tritt der Verf. für die Freihaltung des Karfreitag=Abends für liturgische Feier, sowie für die Feier des letzten Trinitatissonntags nicht als Totenfestes, sondern als Abschlusses des Kirchenjahrs, ebenfalls durch liturgische Abendfeier ein. Bei Weihnachten versteht sich ihm diese von selbst. Er gibt nun 6 Weihnachts=, 4 Karfreitags= und 3 Kirchenjahresschluß=Ansprachen. Dieselben sind frisch und lebendig, sinnig und gedankenreich und können einem, der dergleichen Ansprachen zu halten hat, gute Dienste tun. Sehr lobenswert ist auch die Kürze derselben, da sie ja von liturgischen Stücken umrahmt sein sollen. Der Standpunkt des Verfassers ist ein durchaus positiver.

Meyer=Barmen.

**Franke,** Herm., Dr. phil., Pfarrer zu Bruchstedt: **Herr, bin ich's?** Sieben Passionsbetrachtungen in Charakterbildern aus der Leidensgeschichte. Berlin 1902, Alex. Duncker. (86 S.) 1 M., geb. 2 M.

In feiner, anschaulicher und zu Herzen sprechender Weise zeichnet der Verfasser Charakterbilder von Simon Petrus, Kaiphas, Pontius Pilatus, Judas Ischarioth, Herodes Antipas, dem Jünger Johannes und Jesus Christus. Die an sich berechtigte Hervorhebung des vorbildlichen Charakters Christi im Leiden ist mit einer Einseitigkeit durchgeführt, die irreführend wirken kann. Sonst verdienen die Betrachtungen wohl empfohlen zu werden.

Behm=Doberan.

**Schmidt,** Hermann Friedrich, Pastor der deutsch=evangel. Gemeinde in Cannes: **Der Heiland im Sterben.** Ein Passionsbuch über die sieben Worte Jesu am Kreuz. Basel 1903, R. Reich. (VIII, 111 S.) 1,60 Fr.

Die hier vorliegende Schrift ist ein Sonderdruck aus Schmidts Passions= und Osterbuch „Der Heiland im Leiden und Sterben." Die Darstellung des Leidens Jesu nach den 7 Kreuzesworten ist einfach und allgemein verständlich, die Sprache edel. Das Heft kann als Lektüre in der Passionszeit bestens empfohlen werden.

Sommer=Lägerdorf.

**Schwarzlose,** Lic. Dr., Schloßpfarrer: **Der Weg des Lebens.** Konfirmationsreden. Berlin 1902, G. Nauck (VIII u. 80 S.) 1 M.

Die vorliegenden 6 Konfirmationsreden können sowohl den Geistlichen zum Studium, wie zur Mitgabe für Konfirmanden empfohlen werden. Der Text wird von dem Verf. nach seinem Gedankeninhalt in logischem und gemeinverständlichem Aufbau entwickelt und ausgelegt; die Sprache zeichnet sich durch Wärme und edlen Ausdruck aus, und besonders ist der Verfasser mit Erfolg bemüht, die Kinder auf die Aufgaben und Gefahren hinzuweisen, die ihrer in dem neuen, vor ihnen liegenden Lebens=

abschnitt warten, und ihnen die Rüstkammer zu zeigen, in denen sie die Waffen für die bevorstehenden Kämpfe finden. In der Rede über Ps. 103, 1—4 wird der Konfirmationstag zunächst als ein Danktag bezeichnet; man vermißt aber dabei den Hinweis auf den Dank für geistliche Gaben und Güter, wie sie namentlich in der Taufe dargeboten werden. Und wenn in der Rede über 2. Tim. 3, 15 von der Heiligen Schrift gesagt wird, daß sie den Glauben fordere, so ist das doch nur in beschränktem Sinne richtig, denn sie will vor allem den Glauben wecken und pflegen.

Hahn-Zörbig.

## Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

**Schulze**, Gustav Karl Albert, P. von Bethanien, Berlin: **Kleines Passionale**, d. i. die Geschichte des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi nach Dr. Joh. Bugenhagens Zusammentragung aus den heiligen vier Evangelien, auf die 40 Wochentage verteilt und mit kurzen Betrachtungen, passenden Liedern und Gebeten versehen. Nebst einigen Beigaben für die drei letzten Tage sowie für die Sonntage der Fastenzeit. 3. Aufl. Hannover 1902, H. Feesche. (VIII, 152 S.) 1,25 M., Leinw. 1,50 M.

Die ersten Auflagen dieses Buches sind uns nicht zur Hand. Ich kann daher nicht kontrollieren, welche „mißverständlichen Ausdrücke und Wendungen“ nach der Angabe des Verfassers in der neuen Auflage verbessert worden sind. Das aber ist mir bei der Lektüre klar geworden: es sind der mißverständlichen Ausdrücke noch eine Anzahl stehen geblieben, und auf einige davon hier näher einzugehen erachte ich für eine dringende Pflicht. Auch wenn man mit dem Verfasser überzeugt ist, daß der Tod Jesu nicht der Tod „eines gewöhnlichen Sterblichen“ ist, so kann man doch mit des Heilands Menschheit Ernst machen und sagen, „der Kelch, vor dem er sich fürchtete, sei angefüllt gewesen mit dem bittern Weh des Todes“, aber nicht des ewigen Todes, wie der Verf. will, sondern des Kreuzestodes. Man sollte nicht mehr herauslesen wollen als da steht. Ich glaube, das innere Leiden Jesu wird nicht dadurch „klar“, wie Schulze meint, wenn man diesen Kampf in Gethsemane, der doch als ein Ringen mit dem Tode bezeichnet wird, nicht ohne dogmatischen Zwang zu einem Ringen mit Gott macht und zwar zu einem unverständlichen Ringen. Es ist doch tatsächlich nicht so, daß „der Vater, an den er sich mit dreimaligem heißen Flehen wendet, sein Angesicht vor ihm verbirgt, darum weil er des Vaters Schoß verlassen und es mit den Sündern gehalten hat und hält“ (S. 36). Wir müssen gegen solche Auffassung als eine unkirchliche und nicht schriftgemäße Einspruch erheben. Das ist nicht Lehre der Apostel, das ist nicht Lehre Christi selbst. Wir haben nie aus den Evangelien herausgelesen, daß zwischen Jesu und dem Vater eine Kluft bestand. „Allzeit“ ist er bei ihm, stets findet er ihn, allzeit wird er erhört. Auch in Gethsemane erhält er die Kraft des Gehorsams, um die er bat. Wenn im „vierten Kreuzeswort“ Gott als davoneilend geschildert wird, dem der sterbende Sohn nachruft „Mein Gott . . .“, so daß der Vater zurückkehrt, so scheint uns hier zwar der Ausdruck sehr unglücklich gewählt, aber doch das Zugeständnis erkennbar: „Ich verstehe das Wort nicht“. Hier wollen wir nun nicht tadeln, keineswegs, obschon uns das Gebet des Verf. schwer eingeht: „Wir danken dir, daß wir es nicht verstehen“; — hier ist es ebenso gut am Platze, verstehen zu wollen, aber es ist besser, man versteht es noch nicht als daß man es gänzlich mißversteht, wie oben den Kampf in Gethsemane. Es tut mir leid, noch auf ein weiteres, arges Mißverständnis hinweisen zu müssen. Der Verfasser meint, die frommen Frauen unter dem Kreuze hätten es sich eigentlich nicht nehmen lassen sollen, den Durst des Herrn zu stillen, und fährt dann fort: „Ich achte aber, daß die Hand des Herrn ihnen gewehrt hat. Ihm sollte auch diese armselige Labung mit bitterem Spott gewürzt werden, auf daß er den Kelch seiner Schmerzen bis auf die letzten Hefen leerte.“ Ich möchte wohl wissen, ob viele Evangelische diese Vorstellung von dem unbarmherzigen Gott teilen werden, der sich der Sünder bedient, um das heilige Lamm Gottes zu martern. Es fragt sich wirklich, ob diese Anschauung imstande ist, die Gemeinde zu erbauen und sie mit Gottesliebe zu erfüllen. Oder ob dieser dogmatische Unterbau von Vorstellungen wirklich nötig ist, um das veränderte Verhältnis der Christen zu ihrem Gott, das sie dem Heiland verdanken, in wünschenswerter Weise zu stützen. Gott bleibet, wie er ist, in ihm ist keine

Veränderung, und Wechsel von Licht und Finsternis: — uns aber soll die Liebe Christi dringen, mit Christo zu sterben und eine neue Kreatur in ihm zu werden. Hierauf liegt der Schwerpunkt, nicht auf vermuteten Veränderungen in Gott. Es tut uns leid, daß auf diesen Punkt in keiner Besprechung früherer Auflagen hingewiesen ist. Ich hätte noch einige nicht unwichtige Ausstellungen zu machen, will es aber hierbei bewenden lassen.

Breest-Berlin.

**Fischer-Tümpel: Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. Etwa 5 Bände in 60 Heften zu je 2 M. Heft 2 (S. 97—192).

Auch dies 2. Heft bietet des Interessanten und Wichtigen viel. Mit Staunen ersehen wir z. B. aus ihm, daß das herrliche Versmaß des Liedes „Jerusalem, du hochgebaute Stadt", 1626 von Meyfart gedichtet, nicht, wie man bisher annahm, von Meyfart erfunden ist, sondern sich schon 1614 zu einem geistlichen Liede findet, aber offenbar viel früher schon einem weltlichen Liede angehört hat: „Angelika, du schöne Schäfrin zart." Wahrscheinlich ist Meyfarts Himmelslied lange Zeit auf diese weltliche Melodie gesungen. Denn die uns bekannte herrliche Melodie zu dem Liede findet sich zuerst 1663, also erst fast 40 Jahre nach dem Erscheinen des Liedes. — Das Heft bringt auch die Wiedergabe des ältesten Druckes von Herbergers „Valet". — Zu Nr. 130: diese 3 Str. stehen schon in Wackernagel III, 573 aus dem J. 1528; zu Nr. 133: diese Nrn. finden sich sämtlich in Liedern, die Wackernagel ins 14. Jahrh. setzt: s. Wack. II, 619. 620. 623. 615. 622. Wir erlauben uns die Bitte, daß in Zukunft bei solchen Wiederholungen von Liedern, die schon bei Wackernagel stehen, auf die betreffenden Wackernagelschen Nummern verwiesen werde. — Auch bringt das Heft Proben plattdeutscher Kirchenlieder, die noch im 17. Jahrhundert gedichtet sind Daneben finden sich schon Stücke der Umdichtung des dem heiligen Bernhard zugeschriebenen „Jesu dulcis memoria", also Töne der Jesusliebe, ebenso in Nr. 196 schon ein Gespräch Christi mit dem Christen, freilich nicht in der später beliebten Manier der Liebessehnsucht zwischen der Seele und ihrem himmlischen Bräutigam. Kurz, das Heft bietet manche neue Aufschlüsse wie zur Hymnologie, so zur kirchlichen Kultus- und Kulturgeschichte und zur Geschichte des christlichen Lebens überhaupt, und erbringt damit auch an seinem Teile den Beweis, daß das Werk nicht ein toter Schatz für Büchereien, sondern eine reichlich strömende Quelle für Kunde der Vergangenheit und Praxis der Gegenwart ist. Wir können seine Anschaffung für Kirchen-, Synodal-, Schul- und Pfarrbibliotheken wiederholt nachdrücklich empfehlen.

Nelle-Hamm.

**Herzog, J. G.: Kirchliche Festgesänge für gemischten Chor.** Op. 81. Drei Hefte: I. Advent bis Epiph., II. Bußtag, Passion, Ostern, III. Himmelfahrt bis Reformationsfest. Gloria und Tedeum. Leipzig 1902, Leuckart (Konst. Sander).

Der Nestor unter den Meistern der kirchlichen Orgel- und Chorkomposition bietet hier eine jugendfrische Gabe für den a capella Gesang. Jede der 21 Nummern ist schön. Was ihnen allen gemeinsam ist, ist die helle, frische Weise; gesund, fröhlich, hochgemut gehen die Melodien und Sätze daher.

> Laßt uns danken Tag und Nacht
> mit gesunden Liedern
> unserm Gott, der uns bedacht
> mit gesunden Gliedern,

das dünkt mich die Losung wie Paul Gerhardts, so des schöpferischen Genius unseres J. G. Herzog. Und das hat in unseren Tagen, wo so viel Ältelndes, Empfindelndes, Kränkelndes sich in Musik, Poesie und aller Kunst — trotz der Parole „Jugend" — breit macht, etwas hoch Anmuntendes. Auch altertümelt Herzogs Musik nicht. Ich finde in Herzogs Kompositionen überhaupt und in diesen zumal mehr Händel als Bach. Händelsche Schlichtheit und den Nagel auf den Kopf treffende Kraft und Unmittelbarkeit des Ausdrucks ist recht etwas für unsere Gemeinden. Das ist Chormusik, die sie verstehen. Besonders glücklich ist die Wahl der Texte in diesen Stücken. Es sind klassische de tempore-Texte, die heut zum Teil vergessen, aber der Wiedererweckung wert sind. Herzog hat hie und da allbekannte Lieder, deren alte Melodien gleichfalls allbekannt sind, mit neuen Melodien seiner Erfindung geschmückt. Das ist ihm aufs beste gelungen. Auch originelle Wechselgesänge finden sich, so „Herr Gott dich loben wir" (mit neuer Melodie), und das entzückende „Erstanden ist der heilge Christ." Das ist etwas für Gemeinde, Kirchen- und

Kinderchor! Kurz, es sind köstliche Sachen, die Herzog hier bietet. Ihre geringe Schwierigkeit empfiehlt sie allen Kirchenchören; doch sind sie so fein und gewählt, daß auch die verwöhnten sich an ihnen erfreuen werden. Und, was eine Hauptsache ist, die Gemeinden werden sie verstehen. Nelle-Hamm.

## Erbauliches.

**Andrae, H.: Wanderbuch für junge Christen.** Ein Konfirmandenbüchlein. Neumünster, o. J., G. Ihloff u. Co. (48 S.) 25 Expl. à 18 Pf.; 50 à 15 Pf.

Die 7 Betrachtungen über 1. Mos. 16, 8; Luk. 13, 24; Joh. 14, 6; Ps. 119, 105; Matth. 7, 14 (zweimal) und Hebr. 13, 14 sind sehr ernst und eindringlich gehalten, zu völliger Hingabe an den Heiland Lust und Mut machend; wenn auch reichlich hoch, so doch auch die Kindesart nicht unbeachtet lassend, und jedenfalls geeignet, auch über die Konfirmation hinaus das Jugendleben zu geleiten. Daß sie den Gemeinschaftskreisen entstammen, drängt sich stark auf. Das hl. Abendmahl wird gar nicht erwähnt, ebensowenig die Kirche. Die so notwendigen Winke für Bibellesen und zur Einführung ins kirchlichen Leben fehlen. Die Bedeutung der Konfirmation wird so hoch gewertet, daß man die neuerdings gegen die kirchliche Sitte lautgewordenen Bedenken anfängt zu verstehen. Aber nur diese künstliche Steigerung der kirchlichen Handlung ist daran schuld, nicht die richtig verstandene.

Jordan-Warendorf.

**Haase, Joh., Sup.: Kurzer Unterricht über christliche Sitte und kirchliche Ordnung.** 4. u. 5. Aufl. Hamburg, o. J., Gustav Schloeßmann. (16 S.) 10 Pf. 10 Expl. 8 Pf., 50 7 Pf., 100 6 Pf., 500 5 Pf., 1000 4 Pf.

Ohne irgend eine Besprechung in der christlichen Presse hat dieses unscheinbare Büchlein in wenigen Monaten schon in 25000 Exemplaren verbreitet werden können! Aber es ist auch wirklich ein Führer durch das kirchliche Leben, wie er bisher fehlte und wie wir ihn nötig haben. Von der Taufe an geleitet er den Leser durch die gesamten kirchlichen Ordnungen, soweit sie das Leben des einzelnen Christen betreffen, bis hin zur Beerdigung; überall dieselben deutend und treffliche Winke gebend zu ihrem gesegneten Gebrauche. Des Gebets und des Bibellesens, des Ganges des Gottesdienstes, der Beichte und des hl. Abendmahles, wie des Eides wird gedacht. Auch die Kirchenzucht findet Erwähnung. Und das alles knapp und klar, ernst und warm; eine ganz vortreffliche Mitgabe für Konfirmanden, aber auch zur Massenverbreitung in der Gemeinde vorzüglich geeignet.

Jordan-Warendorf.

**Josephson, Hermann, Pastor prim. zu U. L.-Frauen in Bremen: Nur treu!** Ein Abschieds- und Geleitswort an unsere Konfirmanden Konstanz 1902, C. Hirsch, (32 S.)

Mit Freuden hole ich die Anzeige dieser auch künstlerisch hübsch ausgestatteten Gabe an die Konfirmanden, — schon 1902 erschienen, aber damals zu spät eingegangen, — in diesem Jahre nach. In seiner Abwechslung von freundlicher Ansprache und Lied hat mir das Büchlein sehr wohl gefallen, und es ist in seiner Art wohl geeignet, auf die Konfirmanden bleibenden Eindruck zu machen. Über den speziellen Inhalt brauche ich nichts näheres mitzuteilen; für die Leser unsrer Blätter sagt der Name des Verf. genug. Ich gebe dem Büchlein vor manchem ähnlicher Art, die oft viel zu lehrhaft, nicht frisch und unmittelbar genug sind, bei weitem den Vorzug. Das Büchlein ist in 2 Ausgaben erschienen: A mit Konfirmationsschein (mit 96 verschiedenen Texten) einzeln 20 Pf., 25 Expl. à 16 Pf., 50 à 15 Pf, 100 à 13½ Pf. B ohne Konfirmationsschein, einzeln 15 Pf., 25 Expl. à 13 Pf., 50 à 12 Pf., 100 à 11 Pf. Die Konfirmationsscheine gefallen mir persönlich nicht so sehr; sie sind bunt; die Gegenstände, die dargestellt sind: Taufe, Segnung der Kinder, Kreuz, Auferstehung, Abendmahl sind durchaus angemessen, auch die künstlerische Ausführung geschmackvoll — aber ich kann eben für die bunten Konfirmationsscheine persönlich kein rechtes Herz gewinnen.

L. Clasen-Eichenbarleben.

**Gedenkblätter zur Erinnerung an die Konfirmation.** Je eins für Knaben u. Mädchen. Größe: 27½ × 20½ cm. Je 0,15 M. Heilbronn, A. Scheurlen (Theodor Cramer).

Je länger desto mehr wird mit dem Gedanken Ernst gemacht, daß der Konfirmationsschein nicht sowohl ein Dokument als künstlerischer Wandschmuck ist und sein soll. Auch diese Blätter, von dem Stuttgarter Künstler Rudolf Yelin entworfen, machen Ernst mit ihm. Das

für Mädchen bestimmte zeigt uns Christus bei Maria und Martha, das für Knaben Christus mit den Emmaus-Jüngern. Sonst kein Symbol u. dergl., nur als Abschluß ein auf Wolken schwebendes, von einer Dornenkrone umgebenes strahlendes Kreuz. Die Zeichnung ist einfach und kraftvoll, die Farben sind klar und frisch. Der Verleger liefert beide Ausgaben mit je hundert verschiedenen eingedruckten Sprüchen. (Je 4 Serien zu 25). Übrigens sind die Blätter nicht durch den Zwischenhandel, sondern nur direkt vom Verleger zu beziehen. Sie mögen noch nicht das höchste Ideal darstellen, dem seit etlichen Jahren Kunst und Kirche für unsere Konfirmanden zustreben; daß sie aber nicht gar weit davon entfernt sind, darf mit Zuversicht behauptet werden. Ich freue mich schon auf den Augenblick, da ich sie meinen diesjährigen in die Hand geben werde. Josephson-Bremen.

### Äußere Mission.

**Adolphi, H.**, Pastor in Adsel (Livland): **Am Fuße der Bergriesen Ostafrikas.** Geschichte der Leipziger evang.-luth. Mission in Deutsch-Ostafrika. Mit 32 Bildern und 2 Karten. Leipzig 1902, Ev.-luth. Mission. (VIII, 144 S.) Geb. 1,50 M.

Das mit Märtyrerblut gedüngte Arbeitsfeld der Leipziger Mission am Kilimandscharo hat einen Landsmann der beiden im Jahre 1896 ermordeten Glaubenszeugen gereizt, zu zeigen, wie auf ihm der Same des Wortes Gottes nicht vergebens ausgestreut ist. Ohne viel Weitschweifigkeiten wird Afrikas Not zum Eingange gekennzeichnet und dargelegt, wie auch die Leipziger Mission dazu geführt wurde, mit ihrer Arbeit im dunklen Erdteile einzusetzen. Die Aussendung der ersten Missionare und ihr Karawanenmarsch in das Innere, das Kennenlernen von Land und Leuten und die Sprachschwierigkeiten, die Anfänge der Missionsarbeit und das erfreuliche Aufblühen der gegründeten Stationen, die Gefahren des Zeugenberufes, welche besonders durch die Ermordung der beiden jungen Missionare illustriert werden, und die „Fährlichkeit unter den falschen Brüdern," für welche Rom auch in Innerafrika sorgt — das alles wird in anschaulicher und ansprechender Weise erzählt und mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft abgeschlossen. Das Büchlein darf einen bevorzugten Platz in der erzählenden Missionsliteratur beanspruchen; nicht nur den Freunden der Leipziger Mission, sondern ganz allgemein, auch für Missionsstunden sei es bestens empfohlen. Die zahlreichen guten Bilder sind eine erfreuliche Beigabe; die äußere Ausstattung ist ebenfalls dem Inhalte angemessen.

Plath-Liederstedt.

**Gensichen, M.**, Missionsdirektor: **Bilder von unserm Missionsfelde in Süd- und Deutsch-Ostafrika.** Berlin 1902, Berliner ev. Missionsgesellschaft. (VIII, 518 S.) Geb. 4,50 M.

Das Buch aus der Feder des Leiters der Mission Berlin I vereinigt zweierlei: es sind in ihm Bilder von den beiden Missionsfeldern der Gesellschaft gezeichnet, wie sie sich dem Verfasser auf seiner Visitationsreise geboten haben, zugleich aber ist es als eine Fortsetzung der D. Kratzensteinschen Kurzen Geschichte der Berliner Mission, welche mit 1892 abschließt, gedacht. Ob diese Zwiegestalt dem Ganzen zum Vorteile gereicht, bleibe dahingestellt; es soll wohl auch weniger der Lektüre dienen als vielmehr ein Nachschlagebuch zur Orientierung über den Stand und den Fortgang des Missionswerkes auf den einzelnen Stationen der genannten Gesellschaft sein. Diesen Zweck erfüllt es vortrefflich und enthält zur Veranschaulichung eine große Anzahl guter Bilder und Karten. Eingestreut sind einige Abhandlungen und eine Fülle kleiner Geschichten, jedesmal durch besondere Überschrift hervorgehoben, von denen die ersteren dem Missionsfreunde mancherlei bieten, die letzteren dagegen, wenigstens zum großen Teile, etwas nichtssagend oder zu wenig pointiert sind. Der vorwiegende Gebrauch der „Sprache Kanaans" ist auch bei ernsten Christen doch nicht nach jedermanns Geschmack. Die äußere Ausstattung des Buches wirkt ansprechend; der Preis ist mäßig.

Plath-Liederstedt.

**Steiner, P.**: **Im Heim des afrikanischen Bauern.** Skizzen aus der Basler Mission im Buschland. Basel 1903, Verlag der Missionsbuchhandlung. (VIII, 115 S.) 1,20 M.

Nicht um ein „Burenbuch" handelt es sich, wie nach dem Haupttitel unter den gegenwärtigen Verhältnissen vielleicht unwillkürlich gedacht werden könnte. Der geschilderte Bauer ist vielmehr der schwarze Bewohner der Goldküste und ihres Hinterlandes, an welchem Basler Sendboten ihre Arbeit tun. Eine Beschießung der Stadt Christiansborg und ihrer Nachbarorte

durch die Kanonen des englischen Kastells und eines englischen Kriegsschiffes, hervorgerufen durch eine Revolte der Bevölkerung, vernichtete gerade während des Erntefestes 1854 die Missionsstation an der Küste und vertrieb vor allem die Eingeborenen in das Innere. Ihnen zogen die Missionare nach und gründeten im Buschlande die Missionsplantage Abokobi. Das Leben und Treiben dort, das Entstehen und Wachsen der Christengemeinde wird anschaulich beschrieben. — Gute Bilder sind zur Zeit keine Seltenheit mehr in Missionsschriften; die, welche diesem Büchlein beigegeben sind, verdienen jedenfalls rühmend erwähnt zu werden. Das Buch ist zur Anschaffung für Schul- und Volksbibliotheken nicht weniger als für Missionsfreunde angelegentlichst zu empfehlen.

Plath-Liederstedt.

## Römisches u. Antirömisches.

**Kohlschmidt,** Oskar, Lic. Pfr.: **Protestantisches Taschenbuch.** Ein Hülfsbuch in konfessionellen Streitfragen. Im Auftrage des Vorstandes des Evangelischen Bundes herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner. Leipzig 1903, C. Braun. Lfrg. 1. (IV, S. 1—159.) 75 Pf.

Diese neueste Publikation des Evangel. Bundes ist ein wirklich brillanter Griff. Das Vorwort hat recht: Gegenüber der in ultramontanen Geschichtswerken immer kühner auftretenden Umwertung von unbequemen Geschichtstatsachen in „Geschichtslügen" und umgekehrt, gegenüber der mehr und mehr systematisch durchgeführten Presse- und Buchpolemik wider den Protestantismus, seine großen Männer, seine Wirkungen, Einrichtungen und Zeiterscheinungen, wie angesichts der auf protestantischer Seite oft zu beklagenden Fehlgriffe in Abwehr und Angriff ist ein zuverlässiger Führer und Ratgeber für alle die dringend vonnöten, die um ihrer Stellung willen genötigt sind, in konfessionellen Dingen Bescheid zu wissen oder Aufschluß zu suchen. Eben als solches handliches Nachschlagebuch für den praktischen Gebrauch bietet dieses neue Unternehmen, das in ca. 20 Lfrg. vollständig vorliegen soll, sich an und wird durch diese erste Lieferung vorteilhaft eingeführt. Sehr bekannte Namen der theologischen und geschichtlichen Wissenschaft sind als Mitarbeiter gewonnen; ich nenne u. a. v. Bamberg (Go.), Benrath (Königsberg), Bräunlich (Wetzdorf), Buchwald (L.), Clemen (Hl.), Clemen (Zwickau), Dorner (Königsberg), Feine (W.), Geiger (Tü.), Haman (Magdeburg), Kawerau (Br.), v. Kirchenheim (H.), Kolde (Erl.), Loesche (W.), Mirbt (Ma.), Nelle (Hamm), Pfleiderer (Ulm), Rade (Ma.), Rönnecke (Gommern), V. Schultze (Greifswald), Strümpfel (Herrengosserstedt), Thoma (Karlsruhe), Witte (Hl.), Zöckler (Greifswald). Die Artikel — leider ohne Verfasserangabe — sind klar und leicht verständlich gehalten, zumeist nur streng geschichtlich referierend, auf das Wesentliche sich beschränkend, aber dieses scharf markierend. Literaturnachweise am Schlusse dienen zu willkommener Ergänzung. Behandelt werden — zur Orientierung über die Reichhaltigkeit des Inhaltes, — Personen wie Abälard, v. Abel, Ailly, Albrecht v. Brandenburg, Antonelli, v. Arnim; dogmatische Lehrpunkte, wie Abendmahl, Ablaß, Almosen, Allein aus dem Glauben, Askese; geschichtliche Erscheinungen wie die abendländische, apostolische, altbritische, anglikanische Kirche, die hl. Allianz, Alexianer, Assumptionisten, Amerikanismus, Antisklavereibewegung; kirchliche Einrichtungen wie Altar, apostolischer Vikar, Approbation von Büchern, Appellationen, Assistentia mere passiva; auch statistische Übersichten über einzelne Länder fehlen nicht. — Die Hoffnung erscheint berechtigt, daß dem vielversprechenden Anfang eine immer bessere Ausgestaltung und Durchführung des groß angelegten Werkes folgen möge; vor allem wünschenswert ist eine noch eingehendere Berücksichtigung der gegnerischen Behauptungen, auch derer, die in katholischen Lehrbüchern der Kirchengeschichte und kirchlichen Katechismen zerstreut, so leicht nicht an das Licht einer größeren Öffentlichkeit kommen.

Jordan-Warendorf.

## Geschichte.

**K. Fr. Beckers Weltgeschichte.** [1]) 4. Aufl. Stuttgart 1902, Union, Deutsche Verlagsanstalt. Lfrg. 41—50. (Bd. VII: S. 257—356 u. VI.; Bd. VIII: VI 326 S.; Bd. IX S. 1—192.) à 60 Pf.

An dem Fortschreiten dieses mehrfach angezeigten Hausbuches kann man je länger je mehr seine Freude haben. Übersichtlichkeit in geschickter Gruppierung des reichen Stoffes

[1]) Inzwischen sind auch Lfrg. 51—58 (Bd. IX S. 193—308 u. VIII. Bd. X 320 u. VIII S. Bd. XI S. 1—48) ausggeeben worden. Sie behandeln die Geschichte bis zum Jahre 1850, und zeichnen sich durch dieselben Vorzüge wie die früheren Lieferungen [illegible]

geht Hand in Hand mit einer ruhigen, sachgemäßen Beurteilung, die weder ihren protestantischen noch deutsch-preußischen Standpunkt verleugnet. Die Übersicht über die Geschichte Brandenburg-Preußens bis zum Gr. Kurfürsten, die Charakteristik der preußischen Könige, besonders Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Gr., desgleichen die Schilderung der Revolution und der ersten Erfolge Napoleons fesseln in hohem Maße. Weniger hat mich der Abschnitt: „Geistiges Leben im 18. Jahrhundert" befriedigt, dessen Räsonnement auch für ein Haus- und Familienbuch doch zu sehr an der Oberfläche bleibt. Direkt falsch ist es, wenn die Entstehung des Pietismus als Reaktion gegen den Rationalismus erscheint. Auch die Emser Punktation hätte eine bessere Würdigung verdient. Dagegen brauche ich den früher betreffs der Abbildungen mehrfach geäußerten Tadel für diese Lfrg. zu meiner großen Freude nicht mehr zu wiederholen: die Ausführung ist bei weitem schärfer geworden; mit verschwindenden Ausnahmen sind jetzt überall die erforderlichen kunstgeschichtlichen Notizen beigegeben. Jordan-Warendorf.

**Im Kampf um Südafrika.** Deutsche Originalausgabe herausgegeben von A. Schowalter. München 1902, J. F. Lehmann.

Bd. I. **Lebenserinnerungen des Präsidenten Paul Krüger.** Von ihm selbst erzählt nach Aufzeichnungen von H. C. Bredell, Privatsekretär des Präsidenten und Piet Grobler, gew. Unterstaatssekretär der Süd-Afr.-Reg. (309 S.) Geb. 6 M.

Bd. III. Präsident Steijn und die Freistaaten im Krieg mit England. Teil 1: **Präsident Steijn.** Ein Lebensbild von Frederik Rompel. — Teil 2: **Mit den Burenkommandos im Felde,** von J. D. Kestell, Feldprediger im Gefolge von Präsident Steijn und General Christian de Wet. Mit vielen Abbild. nach Original-Photographien und nach Vorlagen von Fritz Berger und Anton Hoffmann, 2 Kartenskizzen und 2 Tafeln mit Unterschriften. (VIII, 76 u. XII, 380 S.) Geb. 8 M.

Bedürfen diese Bände noch einer Empfehlung? Sie haben wahrscheinlich doch schon auf vielen Weihnachts- und Geburtstagstischen gelegen und des Lesers warmes Interesse immer neu gefesselt. Geben sie doch Bericht von einer weltgeschichtlichen Tragödie, da zwei heldenmütige Staaten in ihrem berechtigten Kampf für Freiheit und Recht doch der brutalen Übermacht einer skrupellosen Kriegsführung und macchiavellischen Staatskunst unterliegen, eine Tragödie, deren erschütternder Verlauf und Ausgang darum die ernstesten Fragen der Theodicee wie des Verhältnisses von christlicher Sittlichkeit und Politik weckt, umsomehr, weil es zwei protestantische Völker sind, die hier im Kampf auf Leben und Tod einander gegenüberstanden. Und das unterliegt keiner Frage, daß die hier gegebenen Lebensschilderungen der beiden führenden Präsidenten, wie die Kriegsdarstellung des Feldpredigers Kestell die stärksten Sympathien jedes Lesers für die unterliegenden Helden wachruft. Es sind Heldengestalten, Krüger und Steijn, Gestalten, wie sie unsere Zeit selten sieht, Männer eiserner Thatkraft und unbeugsamen Willens, vor allem Männer lebendiger Gottesfurcht. Sonderlich in Krügers schlichten Ausführungen, wie in seinen Ansprachen und Reden tritt uns entgegen, mit welch heiligem Ernst dieser Mann vor seinem Gott lebte und mit ihm und seinem Willen rechnete auf Schritt und Tritt, wie darum das Schriftwort A. wie N. Test. in Wahrheit die Richtschnur seines ganzen Handelns. Er führt wieder einmal den Tatbeweis dafür, wie die reformatorische Lehre der Prädestination wirkliche Männer schafft. Gerade so kann sein Buch, wenn es recht gelesen wird, zu einem segensreichen Heilmittel für unser evangelisches Volk werden. Besonders mache ich noch aufmerksam auf die meines Erachtens sehr klare Darstellung, die Krüger als Sachkundiger, über die Stellung der Buren zur Mission und zur englischen Eingeborenenpolitik gibt, und die wohl geeignet ist, das, wie mir scheint, auch hier hauptsächlich durch englische Berichte bestimmte, landläufige Urteil zu korrigieren. — Bei Kestell überrascht die mannhafte Ehrlichkeit, mit der er die mancherlei tiefgehenden Schäden der Burenkriegsführung wie des ganzen Staatslebens hervorhebt. Man muß ja leider sagen, daß an dem unglücklichen Ausgang des Krieges die großen Fehler der Buren in den ersten für sie so glücklichen und siegreichen Monaten nur zu sehr Schuld tragen. Aber umsomehr gewinnt der Leser ein unbedingtes Zutrauen zu seinen Schilderungen der Heldentaten eines Christian de Wet, in dessen beständigem Gefolge er in der zweiten Hälfte des Krieges sich befand, aber auch

der Greuel englischer Kriegsführung, deren Ohren- und Augenzeuge er selbst gewesen. Von ergreifender Tragik ist besonders die Darstellung der Friedensverhandlungen, in den eigenen Lagern wie mit den Engländern, darüber er als in hohem Maße Mitbeteiligter authentischen Bericht geben kann. Im ganzen wird das Urteil berechtigt sein, daß in den hier vorliegenden Bänden der heldenmütige Untergang der Buren ein wirklich würdiges literarisches Denkmal erhalten hat. Auch Druck und äußere Ausstattung sind vortrefflich.

Jordan-Warendorf.

**Der Protestantismus am Ende des neunzehnten Jahrhunderts** in Wort und Bild. Berlin 1902, Verlag Wartburg. Lfrg. 41—50. (S. 941—1222.) à 1 M.

Die hier vorliegenden Lieferungen schließen das große literarische Säkularwerk des Protestantismus ab. Sie orientieren in den Lieferungen 41—48 weiter über die außerdeutschen Gebiete des Protestantismus, um dann in den beiden letzten einen umfassenden Rück- und Ausblick hinsichtlich des ganzen Jahrhunderts zu geben. — Das englische Kirchentum (Lfrg. 41) hat in Prof. Carlyle Oxford, einen unparteiischen Darsteller gefunden. Bedeutsam sind besonders die Ausführnngen über den Protestantismus als gestaltende Macht für das inner- und außerkirchliche Leben. In einem Anhang gedenkt P. Rehwald der deutsch-evangelischen Gemeinden in England. Das schottische Kirchentum (Lfrg. 42) schildern die Prof. A. Menkies und J. Herkleß, St. Andrews, mit eingehender Berücksichtigung sowohl der Verfassungs- wie Lehrkämpfe. Über die nordischen Länder und Ost-Europa berichten Bischof Nielsen (Aalborg) und Prof. Berendts, Dorpat in Lfrg. 43. 44. Die Stärke der ersteren Darstellung ruht in der Charakteristik der führenden Kirchenmänner, die der letzteren in dem geschichtlichen Überblick über die Einführnng der Reformation und ihre Schicksale in den Ostseeprovinzen. (S. 1017: „Die gegenwärtigen Umstände erlauben es nicht, eine Beurteilung des Verhältnisses der evangel. Kirche zur griechisch-orthodoxen Staatskirche vorzunehmen.“) In Lfrg. 45 sind Frankreich und Belgien behandelt. Die Überblicke, die Prof. Ehrhardt-Paris gibt, über den numerischen Bestand und die soziale Gliederung, über die Verfassungsgeschichte und die theologischen Kämpfe, über den Stand des religiösen Lebens und der christlichen Liebestätigkeit sind sehr interessant; sonderlich bedeutsam auch die eingehende Würdigung des weitverzweigten Evangelisationswerkes in Frankreich. Die groß angelegte Schilderung des protestantisch-christlichen Lebens in Italien — Lfrg. 46 — verdanken wir der wissenschaftlichen Autorität des Waldenser, D. Comba in Florenz. (Ich mache besonders auf die feinen Bemerkungen über Cavour aufmerksam). Anhangsweise referiert P. Lessing über die sieben deutschen Gemeinden in Italien. Dem Heft über Spanien und Südamerika — Lfrg. 47 — liegen interessante Aufzeichnungen des † P. F. Fliedner zu Grunde, bezw. eine Übersetzung aus der Revista christiana 1901. Endlich die Länder Nordamerikas (u. Australiens) erhalten durch Prof. Dr. H. Neumann eine namentlich geschichtlich und dogmatisch für den Begriff von Kirche und Sekte wichtige Schilderung. Klar tritt die Bedeutung der amerikanischen Christenheit für die Religionsgeschichte hervor. — Unter der Überschrift: „Das protestantische Jahrhundert“ bringt Lfrg. 49 den Nachweis, wie die politische (Prof. Egelhaaf, Stuttgart), soziale (P. Dr. Portig, Bremen), wissenschaftliche (Prof. Dr. Lasson, Berlin), und künstlerische (Prof. Dr. Wernicke, Braunschweig) Entwicklung des 19. Jahrhunderts unter dem bestimmenden Einflusse des Protestantismus gestanden hat. Speziell würdigt D. Sell, Bonn, den Altreichskanzler als protestantischen Charakter Unter den fünf Beiträgen steht der Lassonsche mir am höchsten, weil er sich nicht bloß auf ein geschichtliches Referat beschränkt, sondern in selbständiger Weiterführung auf die Probleme selbst eingeht. Merkwürdig ist die Studie von Wernicke, sofern er als Blüte deutsch-christlicher Kunst im 19. Jahrhundert nur R Wagner feiert. Im Schlußheft erörtert Seeberg, Berlin, in seiner bekannten anregenden wie versöhnenden Art die Kräfte der Gegenwart wie die Aufgaben der Zukunft, mit sonderlicher Berücksichtigung der wissenschaftlichen — dogmatischen — Theologie, in ihrer gebotenen Weiterentwicklung, auch bei Festhaltung der wesentlichen Erkenntnisse des Reformationszeitalters. Ein dankerfülltes Schlußwort des Herausgebers, P. Werkenthin, und ein sehr ausführlicher Index schließen das Ganze ab. — Das Buch ist wie in seinem Inhalt so in seiner künstlerischen Ausstattung ein fast einzigartiges Monu-

mentalwerk, auf dessen glückliche Vollendung Herausgeber wie Verleger mit berechtigtem Stolz blicken können. Trotz seines anscheinend hohen Preises ist es, um seiner umfassenden Anlage und enormen Reichhaltigkeit willen, der weitesten Verbreitung wert. Jordan-Warendorf.

## Poesie und Kunst.

**Cotta'sche Handbibliothek.** Hauptwerke der deutschen und ausländischen schönen Literatur in billigen Einzelausgaben Nr. 1—40. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta.

6. Fr. Grillparzer, Ein treuer Diener seines Herrn. Mit einem Nachwort von H. Laube. (108 S.) 25 Pf. —
7. Fr. Grillparzer, Des Meeres und der Liebe Wellen. Mit einem Nachwort von H. Laube. (108 S.) 25 Pf. —
21. Anastasius Grün, Nikolaus Lenau. Lebensgeschichtliche Umrisse. Mit einem Anhang: Briefe von und an Lenau, ausgewählt und erläutert von J. Proelß. (195 S.) 50 Pf. —
24. J. W. v. Goethe, Götz v. Berlichingen. Mit einer Einleitung von K. Goedeke. (104 S.) 25 Pf. —
36. A. F. Graf von Schack, Strophen des Omar Chijam, deutsch. (100 S.) 40 Pf. —
38. H. Heine, Buch der Lieder. Mit einer Einleitung von Stephan Born. (272 S.) 60 Pf. —

Schon wieder ein neues Unternehmen, die Hauptwerke der schönen Literatur in billigen und doch guten Ausgaben weiteren Kreisen zugänglich zu machen! So ein neuer Konkurrent zu Reclams Universalbibliothek, Meyers Volksbüchern, Hendels Bibliothek der Gesamtliteratur u. a.! Worin ruht seine Berechtigung? Soweit ich nach obigen Proben und dem Prospekt des Verlages urteilen kann, in einem doppelten: einmal ist Schrift, Druck und Ausstattung hier entschieden besser als in den genannten Editionen, trotzdem daß der Preis gering bleibt und nicht wesentlich von den sonstigen Preissätzen abweicht. Jedenfalls können z. B. die Reclam'schen Klassiker-Ausgaben, dieses furchtbare Augengift, jetzt wohl für den Schulgebrauch als endgültig abgetan angesehen werden. Sodann aber ist die Cotta'sche Buchhandlung in der glücklichen Lage, neben dem auch sonst üblichen Material eine ganze Reihe von Literaturschätzen des eigenen Verlages in solchen billigen Einzelausgaben erscheinen lassen zu können. Hierhin gehören vor allem die Grillparzerschen Dramen, Erzählungen und Gedichte, vgl. Nr. 6. 7, die Biographie Lenaus von A. Grün (Nr. 21) desgleichen die Schack'sche Übersetzung (Nr. 36), der Strophen des O. Ch., des witzigsten, allerdings auch stark freigeistigen Spruchdichters des Islams. Und da die Verlagsbuchhandlung auch weiterhin gerade nach dieser Seite hin ihr Unternehmen auszubauen gedenkt, so verdient dasselbe allerdings die Beachtung des Literaturfreundes.

Jordan-Warendorf.

**Körner,** Theodor: **Sämtliche Werke,** mit einer biographischen Einleitung von O. Fr. Gensichen und einem Bildnis des Dichters. Stuttgart u. Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt. (XXXII, 432 S.) Geb. ▮ M.

Diese neue, geschmackvoll ausgestattete Ausgabe der Körnerschen Werke, in einem Bande in großem Format, enthält außer dem Bekannten noch einen kleinen Anhang, in welchem Gedichte deutscher und englischer Dichter auf Th. Körner, sowie englische Übersetzungen einiger Körnerschen Gedichte abgedruckt sind. Die Biographie Gensichens verdient, wegen ihrer Gründlichkeit, besondere Erwähnung. — Die Werke des Dichters üben noch heute einen gewissen, nicht geringen Reiz besonders auf die weibliche Jugend aus; wir freuen uns daher, daß die deutsche Verlagsanstalt eine so handliche und billige Ausgabe in gutem Druck hat herstellen lassen. Wir hoffen, daß die allen Deutschen, besonders der deutschen Jugend, sympathische Gestalt des verewigten Dichters in diesem Gewande in viele Häuser hinausgehen und zu den alten sich neue Freunde erwerben werde.

Wandel-Straußberg.

**Lenau,** Nikolaus: **Sämtliche Werke,** mit einer biographischen Einleitung von O. Fr. Gensichen und dem Bildnis des Dichters. Stuttgart u. Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt. (XXIV, 373 S.) Geb. 2 M.

Die genannte Verlagshandlung, der wir den vorliegenden Band verdanken, erwirbt sich um die Jugend ein unbestreitbares Verdienst durch die Herausgabe von billigen einbändigen Klassiker-Ausgaben, in großem geschmackvoll gebundenen Format. So ist denn, zur Centenarfeier des 13. August, Lenaus tief schwermütige Lyrik in diesem Gewande von neuem ausgegangen. Die Sammlung, die sonst mit der sehr guten

Cotta-Krönerschen Ausgabe in der Anordnung übereinstimmt, enthält einige wenige Gedichte mehr als diese. In den vermischten Gedichten, auch im dichterischen Nachlaß, finden wir je 4 neue Gedichte, die wir bei Cotta vermissen. Das Bildnis des Dichters ist besser und schärfer als in der früheren Ausgabe; vor allem ist die vorliegende Sammlung um das Tagebuch bereichert, welches aus dem Nachlaß der Frau Sophie Löwenthal der Öffentlichkeit übergeben ward. — Auch die Einleitung von Gensichen ist für die Jugend angemessen bearbeitet. Sie geht über viele derjenigen Ereignisse, die sich im Leben des unglücklichen Dichters in der Zeit von Mitte September 1844 bis zum 22. August 1850 zusammendrängen, mit wohltuender Kürze hinweg, im Gegensatz zu Anastasius Grün, der diese Partie in der Cottaschen Ausgabe ziemlich ausführlich dargestellt hat. — So können wir denn die vorliegende, sehr billige Ausgabe unserer, poetisch interessierten, Jugend uneingeschränkt empfehlen. Wandel-Straußberg.

## Volks- und Jugendschriften.

**Weitbrecht, G.: Jugendblätter.** Jahrgang 1901 u. 1902. Stuttgart, J. F. Steinkopf. (Je 380 S.) Je 3 M., geb. 4 M.[1])

„Da sehe ich ja fast mehr Männer als Jünglinge," sagte unser verewigter Kaiser Wilhelm I. bei Vorstellung eines Jünglingsbundes. Das sollte nichts weniger als Tadel bedeuten. So werden sicherlich auch unsere „Jugendblätter" in vielen, vielen Händen solcher sein, die ihre Jugend längst hinter sich haben. Warum auch nicht? Das ist kein rechter Mensch, der keinen Genuß hat an dem, was reine, unverdorbene Jugend erquickt. Freilich gibt es einen wahren Hades von forzierter Kindlichkeit und Jugendlichkeit, auch von gut gemeinten Jugendschriften, die so fern vom inneren Wesen und Bedürfen dessen bleiben, auf die ihr Titel weist, wie manches „Volksblatt" vom Volke. Echte Jugendliteratur aber ist wie das Wasser, in welchem das Kind waten, der Große schwimmen kann. — Und der Art sind diese Jugendblätter in den Jahren 1901 und 1902 noch gerade so wie vor Jahrzehnten. Ihre äußere Anordnung — in Monatsabschnitten dargereicht, in jedem Gedicht, Erzählung, dann aus Natur und Kunst, Literatur und Geschichte, Altes und Neues, Ernstes und Heiteres, aber ausnahmslos Reines und Rechtes. Hervorgehoben sei, daß nirgends „der Pulsschlag der Gegenwart" vermißt wird, auch da nicht, wo stofflich nicht zurückgegriffen wird. Der Zeit wird geboten, was „an der Zeit" ist. Beispielsweise seien genannt Fritz Reuter, Erzählungen aus Transvaal, in I (1901), „Tante Fannie", in II (1902), „Um seines Sohnes willen"; ferner in I „Nach dem Goldlande Alaska", Brief, mitgeteilt von Th. L.; „Eine Guanoinsel" von P. Hoffmann; „Königin Viktoria" von K. Kammerer; „Beim Missionsarzt" von demselben; „Novalis Todestag" von Adele Gründer. In II. H. Wedekind, „Australien, eine verkehrte Welt"; Elisab. Halden „Tante Malchens Reise nach Neapel"; O. Schnitzer „Durch Asiens Wüsten"; „Aus Krügers Jugendzeit." Und man braucht kein Jüngling zu sein, um sich zu erfreuen an den Erzählungen, wie in I „In Eis und Schnee", „Im Britischen N.-Amerika" von L. W. Graepp; „Weiße, rote und schwarze Menschen", eine Indianersage; in II. H. Wießner „Zwei harmlose Spukgeschichten"; H. Sch. „Thore Knudson", Erzählung aus dem Norden; Elisab. Bohn „Der Reiserwald"; F. Büttner „Weg hat Gott allerwegen". — Dann die prächtigen Bilder, in I „Jesu Darstellung im Tempel" von Francesco Francia; „Grablegung Christi"; in II „Riesenschiffe"; eine Reihe Bilder „aus dem Reiche der Mitte"; aber auch echte Familienstücke, in I „Großvaters Liebling"; in II „Das erste Futter", und das Schulbild „Nach der Schlacht". — Summa: „willkommen, wiederum von Herzen willkommen"! Wettler-Barnstädt.

[1]) Auch für den neuen Jahrgang 1903 kann ich mich der warmen Empfehlung des verehrten Herrn Rezensenten nur aus ganzem Herzen anschließen. J.

**Penning, L.: Unter der Fahne der Freistaaten.** Erzählung aus dem gegenwärtigen Burenkrieg. Einzig autorisierte Übertragung von P. G. Holtey-Weber. 3. Aufl. Hagen 1903, Otto Rippel. (VIII u. 248 S.) 2 M., geb. 3 M.

Angesichts des so ungemein sympathischen Interesses, welches dem auch nach Überwältigung durch mehr denn zehnfach überlegenen Gegner hoch stehen bleibenden Heldenvolke entgegengebracht wird, kann es nicht wunder nehmen, daß auch die Novellistik sich dieses überaus dankbaren Stoffes bemächtigt hat in zahlreichen, mehr oder weniger gelungenen, „historischen" Erzählungen. Die vorliegende trägt eine

doppelte Widmung: die des Verf. „Sr. Exc. M. T. Steijn, dem heldenmütigen Senatspräsidenten des Oranje-Freistaates" und die des Übers. „Seinem Sohne Paul zur Stärkung der Begeisterung für das Recht und die Freiheit des unterdrückten Burenvolkes". — Es ist gewiß gar manches Wirkliche, ungleich viel mehr noch Wahres in der Novelle. Man wird sich ja gegenwärtig halten, nicht nur, daß eben eine „Novelle" vorliegt, sondern auch, daß ein sehr gerechtfertigter begeisterter Patriotismus, den man keineswegs Chauvinismus nennen darf, die Feder geführt hat. Haben doch auch wir an unserer begeisterten Sympathie für Volk und Sache dies und das richtig zu stellen. Bei alledem bleibt reichlich viel übrig, um sie im Kern aufrecht zu erhalten. So billigen wir auch dem Körper der Darstellung ein ansehnlich Maß Wahrheit zu. Recht gut erzählt ist alles. Der alte „Baas von Doorfontein" ist eine der vielen, für jung und alt anziehenden Figuren. Wettler-Barnstädt.

**Plockhooy, C.: Mit dem Mausergewehr.** Persönliche Erlebnisse im Burenkrieg. Frei nach dem Holländischen übers. von C. K. Herborn 1902, Nass. Kolportageverein. (179 S.) 0,80 M., geb. 1,20 und 1,50 M.

Das Interesse an der Burensache steht noch im Pulsschlage der Gegenwart, auch nachdem es — vorläufig — keine Buren-frage mehr gibt. Willkommen daher alles Rechte, was man uns diesbezüglich bringt. Und dies Büchlein ist fraglos recht: persönliche Erlebnisse eines Mannes aus einem Fähnlein von 130 Holländern, die, sozusagen, ein Freikorps bei den Buren bildeten. Bei aller Begeisterung keine Spur von Chauvinismus, klar gehaltene Berichte, die Schritt vor Schritt den Eindruck nicht bloß der subjektiven Wahrhaftigkeit, sondern der realen Wirklichkeit machen. Inhalt: I. Das erste Holländer-Korps. Die Schlacht von Elandslaagte. II. Ladysmith. Hier besonders anziehend das Hospital des Roten Kreuzes. Die Schwächen der Burenkriegführung werden ebenso gewissenhaft registriert wie ihre Integrität, Tapferkeit und Großmut. III. Tugela. Im Freistaat. IV. Nach Holland — Portugal — die Flucht. Schlußsatz: „Wir wollen uns vor ihm beugen, der gesagt hat: die Rache ist mein, ich will vergelten. Er wird richten." Und dazu sagen wir: Amen! Wettler-Barnstädt.

## Vermischtes.

**Peters, Karl, Dr.: Im Goldland des Altertums.** Forschungen zwischen Zambesi und Sabi. Mit 50 Original-Illustrationen von Tennyson Cole, 50 photograph. Aufnahmen und 1 Heliogravüre und 2 Karten. München 1902, J. F. Lehmann. (XVI, 408 S.) 14 M., geb. 16 M.

Der bekannte Reisende hat schon 1895 in seiner Schrift „Das goldene Ofir Salomos" die Ansicht vertreten, das Goldland der phönikisch-israelitischen Seefahrten sei mit Sofala an der afrikanischen Ostküste und seinem Hinterlande identisch. In diesem stattlichen und glänzend ausgerüsteten Bande legt er das Ergebnis seiner von 1899—1901 in dem Gebiete zwischen dem untern Zambesi und dem obern Sabi angestellten Forschungen dar, welche jene Ansetzung bestätigen sollen. Die Darstellungsform ist die eines lebendig und anschaulich geschriebenen Tagebuchs; hie und da unterbrochen durch längere Exkurse archäologischen, ethnographischen, religionsgeschichtlichen und auch kolonialpolitischen Inhaltes; das Buch gewährt also nicht nur eine sehr angenehme, sondern eine nach vielen Richtungen belehrende Lektüre. Gang und Richtung der Reise, der es an Mühseligkeiten und Gefahren nicht fehlte, sind durch Einzeichnung in die Karte am Schlusse zur Anschauung gebracht; der Ausgangspunkt war Chinde nahe an der Mündung des Zambesi, die Richtung zunächst stromaufwärts bis Tete, von hier südwärts durch das Land der Makalanga nach Beyanga und nach Manikaland an den Sabi, der zuerst nach dem Süden, dann in weitem Bogen ostwärts dem Meere zufließt; hier drang P. bis in den Süden des Melsetterlandes vor und kehrte dann nach Umtali an der Eisenbahn, wo sie die Grenze der portugiesischen Besitzungen überschreitet, zurück. Nach dieser Reisebeschreibung setzt die ausführliche Erörterung über das alte Ofir ein, in dem P. auch das Ziel der altägyptischen Puntfahrten erkennen will. Den Schluß macht eine Schilderung der gegenwärtigen Verhältnisse dieser südafrikanischen Ländereien mit Ausblicken auf ihre mögliche Zukunft, wobei auch die westlich angrenzenden Kreise Rhodesia, Maschona- und Matabeleland in Betracht gezogen werden. Überall war die Aufmerksamkeit, dem ersten Anstoß zur ganzen Forschung entsprechend, in beson-

derem Maße dem Bergbau, in Betrieb stehenden oder längst verlassenen Gold- und Kupferminen zugewendet. — Wir halten die Ofirhypothese von Peters für sehr plausibel; aber auch wenn sie sich nicht bestätigen sollte, bedeuten seine Reisen eine dankenswerte Bereicherung für die Kulturgeschichte bisher noch wenig durchforschter Gebiete. Ich möchte dies zunächst freilich auf die Wiedergabe dessen beschränken, was Peters selbst gesehen hat, wogegen seine geschichtlichen und philologischen Exkurse und Folgerungen nicht selten zu Bedenken Anlaß bieten; so wenn er S. 76 behauptet, die Höhenopfer in Israel seien identisch mit Abfall von Jahve und Verehrung des Baal gewesen, oder wenn er den Bulu der Makalanga zum direkten Nachkömmling des Baal und seine Priesterin zur Doppelgängerin der altphönikischen „Asthera" (sollte wohl heißen: Astarte) macht. Oettli-Greifswald.

**Sapper**, Karl, Dr.: **Das nördliche Mittel-Amerika** nebst Ausflug nach dem Hochland von Anahuac. Reisen und Studien aus den Jahren 1888—95. Braunschweig. 1897, Friedr. Vieweg. (XII, 436 S.) 9 M., geb. 10 M.

Die Erdbeben, welche vom 8.—24. April 1902 8 Städte Guatemalas zerstört, richten von neuem die Aufmerksamkeit auf diese besonders durch Kaffeebau blühende Republik, welche ein deutscher Geograph, dessen Bruder daselbst eine Besitzung hatte, nach allen Richtungen durchforscht hat. Unter seinen vielen Veröffentlichungen ist die obengenannte die umfassendste, erstreckt sich auch auf die Nachbarländer und ist durch den reichen Inhalt wie die anziehende Darstellung von allgemeinstem Interesse. Nach den biographischen Notizen im Vorwort, denen sich das feine Portrait des Verf. passend zur Seite stellt, folgt die Reisebeschreibung in Abschn. 1 (bis S. 175). Abschn. 2 enthält ein allgemeines Naturgemälde des bereisten Gebiets (bis S. 185), schildert seine Produktions- und gegenwärtigen Kulturverhältnisse (bis S. 236), dann aber auch eingehend seine Bevölkerung, deren Hälfte reine Indianer sind (S. 238), deren Stämme, Sprachen und alten Kulturreste mit den Überbleibseln auch ihrer Religion, selbst in einer Anzahl von Gebeten im Originaltext mit Übersetzungen, vorgeführt werden, so daß dies Werk auch eine Fundgrube ist für Ethnologie und Religionsgeschichte, besonders für die alte Mayakultur. Ja sogar Sangesweisen der Waldvögel und der alten Indianer sind in Noten mitgeteilt. Den Beschluß macht ein Atlas von 8 schönen Karten. Dazu veranschaulichen 17 Textbilder die Stile der altindianischen Bauten.

Gloatz-Dabrun.

**Stielers Handatlas.** Neue 9. Lieferungsausgabe in 100 Karten in Kupferstich, hrsg. von Just. Perthes Geogr. Anstalt. (Erscheint in 50 Lfgn. von 2 Karten zu je 0,60 M.) Gotha 1902, J. Perthes. Lfg. 3—14.

Vor Jahresfrist zeigten wir die beiden Erstlingslieferungen an. Die seitdem herausgekommenen 24 Karten rechtfertigen unsere damalige anerkennende Besprechung. Sauberkeit der Darstellung, Lesbarkeit der Namen, Zuverlässigkeit jeder Angabe, Fortführung bis auf die Jetztzeit, sind Eigenschaften des neuen Stieler, die uns die Betrachtung jedes Blattes vor die Augen führt. Von Europa liegen bislang vor: die Alpenländer in 2 Bl., Belgien und die Niederlande, Schottland, Südskandinavien und Thüringen. Letzteres i. M. 1 : 500 000, wobei nur zu bedauern bleibt, daß Deutschland im übrigen mit nur 4 Bl. i. M. 1 : 1 500 000, gleich allen übrigen westeuropäischen Ländern, soll abgefunden werden. Für vergleichende Arbeiten ist das unschätzbar, für den täglichen Bedarf etwas knapp. Vollendet liegen vor die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und das Festland von Australien, erstere in 6 Bl. 1 : 3 700 000, letzteres in 4 Bl. 1 : 5 000 000, also in einer Größe, die in keinem deutschen Atlas ihresgleichen hat, und in einer erschöpfenden Darstellung, wie sie sogar in Australien selbst und in England bisher nicht erschienen sein soll. So versichert der Verleger, und genauere Einsicht in die vier Blätter macht das höchst glaubhaft. Freilich ist ja auch der jüngste Kontinent in einer Größe gegeben, wie sie keins der bisher dargestellten asiatischen Länder: Arabien, Iran, Indien, China, Japan, die Inselwelt, Westsibirien aufweisen kann, deren Maßstab sich zu dem Australiens wie 3 : 2 verhält. Die Insel Timor erscheint mit ganz veränderter Küstenlinie auf Grund der Ergebnisse einer neueren Tiefseeexpedition. Ebenso weicht die Karte von Japan von der vor Jahresfrist erschienenen von China in Einzelheiten nicht unwesentlich ab. Die Jungferninsel in Westindien wurde aber etwas voreilig

als amerikanisches Eigentum gekennzeichnet: die dänische Regierung hatte sie freilich damals verkauft, inzwischen aber hat die dänische Landesvertretung den Verkauf abgelehnt. — Daß auf einigen Blättern der jüngsten Lieferungen der Inhalt eines Gradvierecks in qkm angegeben ist, war uns sehr willkommen, ebenso auf jedem Blatte die Einzeichnung eines doppelten Maßstabes, in Kilometern und in dem landesüblichen Entfernungsmaße. Die Missionsstationen sind nicht als solche kenntlich gemacht, finden sich aber zahlreich. Auf dem Plane von Jerusalem vermißt man weder die Erlöserkirche, noch die des syrischen Waisenhauses, noch etwa den Bahnhof. Eggerling-Versmold.

## Neue Auflagen.

Die S. 62 besprochene Schrift von M. **Goldacker, Das Beichtgeheimnis des evangelischen Geistlichen** (L., O. Gracklauer), liegt bereits in 2. Auflage vor. Desgleichen sind die S. 51. 52 besprochenen Schriften von D. J. **Stalker, „Die Christologie Jesu“** und **„Jesus Christus unser Vorbild“** in neuen unveränderten Ausgaben erschienen (Dessau, A. Haart).

Für die Passionszeit mache ich noch besonders auf die soeben bei Reuther und Reichard, B., ausgegebene 3. u. 4. Doppelauflage der bekannten Passionspredigten von Dr. H. **Martensen, Die Leidensgeschichte Jesu Christi** (VIII, 192 S.; 2,40 M., geb. 3 M.) hin. Sie sind einstimmig von der Kritik als hochbedeutsam anerkannt; ich selbst kenne sie seit Jahren und vertiefe mich alljährlich mit neuer Freude und innerem Gewinn in die feinsinnigen Ausführungen der 12 Predigten, die es meisterhaft verstehen, die ganze Passionsgeschichte des Herrn in die Erklärung hineinzuziehen, und das gesamte Christenleben in das Licht des Kreuzes Christi zu stellen.

Das bekannte **Abendmahlsbüchlein** (oder Selbstbetrachtungen für evangelische Kommunikanten) von J. L. **Müller**, weil. Pfr. in Mettmann (Hl. u. Br., C. Ed Müller. (VIII, 134 S., geb. 0,75 M., 25 Expl. à 0,60, 100 à 0,50 M.) hat in diesem Jahre seine 28. (!) Auflage erleben dürfen, ein schlagender Beweis für die Trefflichkeit seines Inhaltes (vgl. 1901, S. 101).

Noch gewaltiger ist der buchhändlerische Erfolg bei dem bei M. Warneck, B., erschienenen Andachtsbuch von P. Dr. **Conrad, Worte des Lebens** (VIII, 408 und VIII S., geb. 1,50 M., 10 Expl. 12,50 M., eleg. geb. 3 M.), von dem binnen 1¾ Jahren bereits das 25. Tausend hat ausgegeben werden können, es gehört allerdings, wie ich aus eigenem dankbarem Gebrauche feststellen kann, unstreitig zu den besten seiner Art und ist sehr weiter Verbreitung voll und ganz wert. Die Beigabe einer Familienchronik macht es zu Geschenken an Brautleute sonderlich geeignet.

## Dies und Das.

Einer Anregung des Verlegers folgend, weise ich gern noch einmal auf die S. 53 und 1902, S. 302 besprochene **„Kirchengeschichte für das evangelische Haus“** von Fr. **Baum** und Dr. Chr. **Geyer** hin, um deswillen, weil sie als Konfirmationsgeschenk für die Kinder aus gebildeten Ständen sich vortrefflich eignet. Neben Bibel, Gesangbuch und Erbauungsbuch kann es kaum eine bessere Mitgabe fürs Leben geben, als solch eine lebendige Einführung in die Geschichte der Kirche, wie sie hier vorliegt.

Zu spät zu einer rechtzeitigen Besprechung gingen soeben, aus dem Verlage von G. Strübig, L., noch zwei Schriften ein: 1. **Tertius: Den Konfirmanden auf den Berufsweg.** Praktische und seelsorgerliche Ratschläge. (48 S.) 0,50 M.; um ihrer Tendenz willen, Belehrung und Weisung über und für den späteren bürgerlichen Beruf zu geben, beachtenswert. (4 Abschnitte: Himmlischer und irdischer Beruf; Berufswahl; Wahl des Lehrherrn; Benutze deine Lehrjahre!) 2. **Rocholl**, H., Dr. Kons.-Rat: **Unser Heil in dem gekreuzigten und auferstandenen Christus.** Passions- und Osterpredigten über die Eisenacher Perikopen. Lfg. 1. S. 1—64; 0,60 M., kplt. in 6 Lfgn. Als Mitarbeiter, deren Namen zugleich das Buch empfehlen, werden genannt: Josephson-Br., Ohly-B., Rebensburg-Köln, Rocholl-Horchheim, Rothweiler-Elberfeld, Weber-M. Gladbach. Jeder Sonntag, von Estomihi an, bringt den alttestamentlichen, epistolischen und evangelischen Text, sowie den aus der Leidensgeschichte. Eine eingehende Besprechung behalte ich mir nach Vollendung der Lieferungs-Ausgabe vor.

# Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

**Köster, Arn., Pfr.: Das rechte Advents-Bekennen.** Predigt über Matth. 10, 32—42. Zwei Tage nach der von Herrn P. Höck im Vereinslokal am Pferdemarkt geleiteten Versammlung gehalten zur Warnung u. Aufklärung. Hbg. 02, Grefe & Tiedemann. (10 S.) 0,30

Derselbe: **Offener Brief an Herrn** P. **Glage** zu St. Anschar. Ebd. (14 S.) —,30

**Krock, Karl: Dichter- und Liederabende.** Eine Sammlung von Programmen nebst vollständigen Stoffdarbietungen. Für Volks- und Vereinsfeste. Heft II: **Rückert-Abend.** B., Ostdeutscher Jünglingsbund. (32 S.) —,40

**Kühn, B.,** Lic. Dr.: **Der Lebensstrom vom Schwedenstein.** Predigt bei der Jahresfeier des Dresdener Gustav-Adolf-Zweigvereins am 9. Nov. 1902. Dr. 02, F. Sturm & Co. (14 S.) —,20

**Lasson, G.,** P.: **Zions Sieg über Babel.** Jes. 47, 1. Predigt, gehalten am 18. Jan. 1903 zu Berlin. B. 03, Trowitzsch & Sohn. (11 S.) —,30

**v. Massow, A.,** General der Infanterie z. D.: **Völlerei, Unzucht, Hazard.** Ein Wort an seine jungen Kameraden in der deutschen Armee. L. 03, H. G. Wallmann. (20 S.) —,30

**Zehn Worte an jedermann** (jung und alt, hoch und niedrig) für das tägliche Leben. Mit Nachbemerkung von Antiquus. Königsberg i. Pr., o. J., Ostdeutsche Buchhandlg. (32 S.) —,25

# Bibliographie.

## Philosophie.

### Religionsphilosophie u. -Geschichte.

Barth, Paul: Die Stoa. (191 S.) St., Frommann. 2,—

Deussen, P.: Der kategorische Imperativ. (29 S.) Kiel, Lipsius & Tischer. —,50

Sänger, E.: Kants Lehre vom Glauben. (XVIII, 170 S.) L., Dürr. 3,—

Freydank, Bruno: Buddha u. Christus. (VIII, 187 S.) L., Buddhist. Missions-Verl. 3,—

### Moderne Weltanschauung.

Beer, Th.: Die Weltanschauung eines modernen Naturforschers. (116 S.) Dr., Reißner. 2,—

Hoppe, Edm.: Der moderne Evolutionismus. (37 S.) (HAG. 7.) L., Wallmann. —,60

### Theologie.

NPfG. 5. König, Alfr.: Jesus, was er uns heute ist. (128 S.) Fr., Waetzel. Geb. 2,—

Lasson, G.: Die theologische Wissenschaft u. d. Kirche. (31 S.) B., Trowitzsch & Sohn. —,50

Müller, K.: Über religiöse Toleranz. (30 S.) Erl., Th. Blaesing. 1,20

### Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Döller, Johs.: Bibel u. Babel od. Babel u. Bibel? (36 S.) Pad., Schöningh. —,60

A.

Heisz, A.: Eine anonyme arabische Übersetzung u. Erklärung der Propheten Zephanja, Haggai u. Zacharja. (48 S.) B., Poppelauer. 1,50

Peiser, F. E.: Der Prophet Habakuk. (38 S.) B., Peiser in Komm. 2,50

Stosch, G.: Alttestamentl. Studien. VI. Der geistl. Charakter Davids. (VII, 258 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

B.

Grimm, Eduard: Die Ethik Jesu. (V, 293 S.) Hbg., Grefe & Tiedemann. 4,—

BFTh. VI, 5.6. Kögel, Jul.: Die Gedankeneinheit des ersten Briefes Petri. (199 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

Riggenbach, Ed.: Was haben wir am vierten Evangelium? (26 S.) Neukirchen, Erziehungsverein. —,35

Weiß, Johs.: Das älteste Evangelium. Ein Beitrag zum Verständnis d. Markus-Evangeliums. (XII, 414 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 10,—

### Historische Theologie.

Briefsammlung des hamburgischen Superintendenten Joachim Westphal aus den J. 1530—1575, bearb. u. erläutert v. C. H. W. Sillem. 1. Abt.: Briefe aus den J. 1530—1558 m. 4 Fksms. (XXII, 338 S.) Hbg., Gräfe & Sillem. 10,—

Feine, P.: Erneuerung des paulinischen Christentums durch Luther. (30 S.) L., Hinrichs. —,50

Kolde, Thdr.: Das bayerische Religionsedikt vom 10. Jan. 1803. (44 S.) Erl., Junge. —,90

TU. VIII, 3. Greßmann, H.: Studien zu Eusebs Theophanie. (XI, 154 u. 69 S.) L., Hinrichs. 8,—

TU. IX, 1. Schmidt, C.: Die alten Petrusakten im Zusammenhang der apokryphen Apostel-Literatur. (VIII, 176 S.) 6,—. — Wrede, W.: Die Echtheit des zweiten Thessalonicherbriefes. (VIII, 116 S.) 4,—. Ebd.

### Systematische Theologie.

Zorn, C. M.: Bekehrung u. Gnadenwahl. 2. Tl.: Gnadenwahl. (100 S.) St. Louis, Mo. (Zwickau, Schriften-Verein.) 1,20

### Praktische Theologie.

#### Homiletik.

Heimatsklänge, christliche. Eine Sammlung v. Predigten der hervorragendsten kirchl. Würdenträger u. Kanzelredner. Hrsg. v. E. Tittel. (VIII, VIII, 699 S.) L., Jacobi & Zocher. 14,—

Menken, † G.: Auslegung des Briefes Pauli an die Philipper in Homilien. (VII, 215 S.) Gü., Bertelsmann. 1,80

Schlatter, A.: Predigten, in der Stiftskirche zu Tü. Nr. 1 u. 2. (9 u. 8 S.) Tü., Schnürlen. Je —,20

#### Katechetik u. Pädagogik. Schulwesen.

Hofer, Philipp: Die Methodik der Bergpredigt des Herrn. (VIII, 152 S.) W., Kirsch. 2,40

#### Hymnologie. Liturgik.

Gesangbuch, evang., f. Elsaß-Lothringen. (Kleine Ausg.) (536 S. m. farb. Initialen.) Str., Heitz. 2,10

Schäfer, J. P.: Lieder-Konkordanz üb. die Lieder des Gesangbuchs f. die evang. Kirche im Großherzogt. Hessen. (IV, 308 S.) Friedberg, Bindernagel. 3,50

#### Kirchenrecht.

Richter, M.: Evangelische militärkirchliche Dienstordnung. (E. M. D.) Textausg. (IX, 94 S.) B., Mittler & Sohn. 1,80

#### Erbauliches.

Abc, e. golden, vom hl. Ehestand, in D. Luthers Worten. (36 S.) St. Louis, Mo. (Zwickau, Schriftenverein.) —,40

Christenbuch, das. Ein evang. Hausschatz. In 3 Tln. 9—25. (Schluß-)Lfg. (1. Tl. VIII u. S. 161—744, 2. Tl. S. 145—440 u. 3. Tl. S. 41—72.) St., Buchh. f. Inn. Mission. Je —,40

Hoebel, H.: Gesundbrunnen. Morgen- u. Abendsegen. (737 S.) Konstanz, Hirsch. Geb. 1,50
Paul, J.: In Jesu Nachfolge. 2. verkürzte Aufl. (IV, 101 S.) Striegau, Urban. Geb. 1,50

Innere Mission.

Wacker, Emil: Phöbe. (VIII, 348 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

Römisches und Antirömisches.

Bonomelli, J.: Die Kirche. (VIII, 482 S.) M., Schuh & Co. 5,—
Keppler, P. W. v.: Wahre u. falsche Reform. (32 S.) Fr., Herder. —,25
Kohlschmidt, O.: Protestantisches Taschenbuch. Ein Hülfsbuch in konfessionellen Streitfragen. (Etwa 20 Lfgn.) 1. Lfg. (IV S. u. Sp. 1—160.) L., Braun. —,75
Kolb, V.: Die Glaubensspaltung u. ihre Folgen in der Gegenwart. (VIII, 173 S.) Mstr., Alphonsus-Buchh. 1,50
Rau, Albr.: Reformation u. Renaissance. (116 S.) Delitzsch, Walter. 2,—
Sickenberger, Otto: Falsche Reform? Offener Brief. (27 S.) Augsburg, Lampart & Co. —,80

Kirchliche Gegenwart.

Gandert, E.: Sind wir noch evangelisch? (VII, 127 S.) Wittenberg, Wunschmann. 1,40

## Recensionen-Verzeichnis.

### Philosophie.

(Religionsphilosophie u. -geschichte. Moderne Weltanschauung.)

Addickes: Kant c. Haeckel. (AL. 1.)
Eucken: Thomas v. Aquino u. Kant. (Ebd.)
Heim: Psychologismus oder Antipsychologismus? (ChrW. 6.)

Klaar: Wir und die Humanität. (EK. 4.)
König: Im Kampf um Gott u. um das eigene Ich. (AL. 2.)

Holtzmann: Religionsgeschichtl. Vorträge. (MStL. 2.)
Hoppel: Die relig. u. phil. Grundanschauungen der Inder. (AMZ. 2.)
Kreyher: Die Weisheit der Brahmanen und das Christentum. (Ebd.)

Delitzsch: Babel u. Bibel. (AL. 2.)
König: Babylonische Kultur u. die Weltgeschichte. (AGL. 5.)
Winckler: Die babylon. Kultur in ihren Beziehungen zu d. unsrigen. (Ebd.; ThLBl. 5.)

Dennert: Vom Sterbelager des Darwinismus. (ChrW. 4; AGL. 5.)

### Theologie.

Müller: Blätter zur Pflege persönl. Lebens. (D. 4; ChrW. 5.)
Pétavel-Olliff: Le plan de Dieu dans l'évolution. (ThLz. 2.)
Réville: Relig. Reden. (Ebd.)
Schoeller: Jesu Religion. (ChrW. 5.)
Seeberg: Grundwahrheiten d. christl. Relig. (D. 4.)
Soltau: Ursprüngliches Christentum. (PrM. 1.) — Über den Synkretismus. (MStL. 2.)

### Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Hoberg: Die Fortschritte der bibl. Wissenschaften. (AL. 2.)

Hommel: Die altoriental. Denkmäler u. das A. T. (AGL. 5.)
Schrader: Die Keilinschriften u. das A. T. (ThLz. 2.)
Urquhart: Die neueren Entdeckungen u. d. Bibel. III. (MGEG. 4.)

Braunschweiger: Die Lehren der Mischna. (ThLBl. 6.)

Breest: Handbuch zur Orientierung in d. Hl. Schrift. (EK. 4; De. 5.)
N. T., revision nouvelle par la Commission des versions bibliques. (ABTh. 1.)
Oltramare: Le N. T. version nouvelle. (Ebd.)

A.

Engelkämper: Die Paradiesesflüsse. (AL. 1.)
Giesebrecht: Alttestl. Schätzung des Gottesnamens. (Ebd.)
Holzhey: Schöpfung, Bibel u. Inspiration. (MGEG. 4.) — Studien zur alttestl. Einleitg. u. Geschichte. 1.2. (ThR. 2.)
Kaulen: Bibl. Schöpfungsbericht. (AL. 1.)
Kautzsch: Die Poesie u. d. poet. Bücher des A. T. (ThR. 2.)
Kneschke: Bibel u. Babel. El u. Bel. (AGL. 19.)
König: Neueste Prinzipien der alttestl. Kritik. (ThR. 2.)
Oesterley: Studies in the greek and latin versions of the book of Amos. (ThLz. 3.)
Riedel: Alttestl. Untersuchungen I. (Ebd. 2.)
Rothstein: Genealogie d. Königs Jojachin. (Ebd. 3.)
Vogt: Der Prophet Daniel. (PBl. 4.)

Herkenne: De veteris latinae Ecclesiastici capitibus 1—43. (ThLz. 3.)
Peters: Die sahidisch-koptische Übersetzung d. Buches Ecclesiasticus. — Der jüngst wieder aufgefundene hebr. Text des Buches Ecclesiasticus. (Ebd.)

B.

Bartlet: The Acts. (ThR. 2.)
Bruckner: Die Irrlehrer im N. T. (Ebd.)
Cremer: Gethsemane. (MStL. 2; De. 5; EK. 8.)
Dobschütz: Die urchristl. Gemeinden. (ThR. 2; ThLz. 2.)
Engel: Der Kampf um Röm. 7. (Ebd.)
Godet: Commentaire sur l'évangile de S. Jean I. (ThLBl. 4.)
Heinrici: Das Urchristentum. (PBl. 4.)
Herner: Bidrag till apostlagerningarnes teologi. (ThR. 2.)
Hoennicke: Die Chronologie d. Lebens des Apostels Paulus. (ThLz. 2.)
Holtzmann: Die Apostelgeschichte. (ThR. 2.)
Küppers: Neue Untersuchungen über d. Quellenwert der 4 Evangelien. (PBl. 4.)
Langmesser: Jesus v. Nazareth. (EK. 3.)
Lisco: Vincula sanctorum. (ThLBl. 5.)
Prager: Das tausendjährige Reich. (PBl. 4; De. 5.)
Rackham: The acts of the apostles. (ThR. 2.)
Vorberg: Die Worte Jesu. (MStL. 2.)
Weiß: Das Leben Jesu. (MGEG. 4.) — Apostelgesch., Kathol. Briefe, Apokalypse. (ThLBl. 6; ThR. 2.)
Weizsäcker: Das apostol. Zeitalter. (Ebd.)

### Historische Theologie.

Bardenhewer: Gesch. der altkirchl. Literatur. I. (ThR. 1.)
Böhl: Beiträge z. Gesch. d. Reformation in Österreich. (ThLz. 3.)
Buchwald: Martin Luther. (D. 4.)
Cohn u. Wendland: Opera Philonis vol. IV. (ThLz. 3.)
Corpus scriptorum eccles. lat. vol. XXXVI. XXXXII. (Ebd. 2.)
Dräseke: J. Scotus Erigena u. dessen Gewährsmänner. (EK. 3.)
Ehrhard: D. altchristl. Literatur u. ihre Erforschung 1884—1900. I. (ThR. 1.)
Finke: Aus den Tagen Bonifaz VIII. (AL. 1.)
Finny: Lebenserinnerungen. (Hh. 5.)

Fläde: Das röm. Inquisitionsverfahren in Deutschland. (EK. 4.)
Funk: Patres apostolici. — Die apostol. Väter. (ThLz. 2.)
Haußleiter: Melanchthon-Kompendium. (ThLBl. 4; De. 5.)
Hjelt: Die altsyr. Evangelienübersetzung u. Tatians Diatessaron. (ThLz. 2.)
Hoensbroech: Das Papsttum in s. sozial-kulturellen Wirksamkeit. II. (ThLz. 2 vgl. ThLBl. 4.)
Hölscher: Gesch. d. Reformation in Goslar. (ThLz. 3.)
Horovitz: Untersuchungen über Philons u. Platons Lehre v. d. Weltschöpfung. (Ebd.)
Koch: Der Ordo Salutis in der altluth. Dogmatik. (ABTh. 1.)
Liechtenhan: Die Offenbarung im Gnostizismus. (ThLz. 3.)
Monumenta Germaniae Paedagogica. Bd. XXI—XXIII. (MGEG. 4.)
Pindor: Die evang. Kirche Kroatiens u. Slavoniens. (AGL. 5.)
Reusch: Kirche u. Kirchen im Licht griechischer Forschung. (EK. 6.)
Schnitzer: Quellen u. Forschungen zur Geschichte Savonarolas. (ThLBl 6.)
Sickenberger: Die Lukaskatene d. Niketas v. Herakleia. (Ebd. 4.)
Stagefyr: Confutatio Lutheranismi Danici 1530. (AL. 1.)
Steinecke: Zinzendorf u. der Katholizismus. (PBl. 4.)
Villanova: S. Bonaventura und das Papsttum. (AL. 2.)

### Systematische Theologie.

Bußmann: Handel u. Ethik. (MStL. 2.)
Dieckmann: Christl. Lehre v. d. Gnade. (ThLBl. 6.)
Dreyer: Zur undogmat Glaubenslehre. (ThR. 1.)
Graue: Kurze Glaubens- u. Sittenlehre. (PrM. 1.)
Groß: Glaube, Theologie u. Kirche. (ThR. 1.)
Heine: Wesen d. relig. Erfahrung. (Ebd.)
Koch: Bibl. Einführung in die christl. Erkenntnis. (MStL. 2.)
Müller: Ist die kathol. Moral reformbedürftig? (AL. 2.)
Reischle: Christl. Glaubenslehre. (ThLz. 2.)
Schlatter: Jesu Gottheit u. d. Kreuz. (ThLBl. 5.)
Scholz: Die christl. Erfahrung. (MGEG. 4; ThR. 1.)
Schwarze: Neue Grundlegung d. Lehre v. d. christl. Gewißheit. (Ebd.)
Sogemeyer: Der Begriff d. christl. Erfahrung. (Ebd.)
Wohlhaupt: Das Lebensziel d. Menschen, diesseitig od. jenseitig? (AGL. 5.)

### Praktische Theologie.

Goldacker: Das Beichtgeheimnis des evang. Geistlichen. (S. 2.)
Kügelgen: Schleiermachers Reden u. Kants Predigten. (PBl. 4.)

### Pädagogik und Katechetik.

Encyklopädisches Handbuch d. Pädagogik. (Hh. 5.)
Heilmann: Handbuch d. Pädagogik. (KZ. 1.)
Rein: Pädagogik. (Hh. 5.)

Zuck: Lehrbuch f. d. gesamten Relig.-Unterricht auf d. Oberstufe. II. N. T. (KZ. 1.)
Kahle-Fischer: Der kl. Katechismus Luthers. (EK. 3.)
Evers: Israels Prophetentum. HzevRU. 5. (KZ. 5.)
Habermas: Entwürfe z. schulgemäßen Behandlg. d. neuen Perikopen. I. (Ebd.)
Triloff: Die neuen Perikopen schulgemäß erklärt. I—II. (Ebd.)

Klar: Für Eltern. (PBl. 4.)
Zauleck: Unsere Kinder. (MGEG. 4.)

### Predigten und Erbauliches.

Bornemann: Gott mit uns. (ThR. 2.)
Eichhorn: Komm und siehe. (PBl. 4.)
Frommel-Gedenkwerk. II. III. IV. (D. 4.)
Gottschick: Abschiedspredigten. (ThR. 2.)
Holtzmann: Gesammelte Predigten. (Ebd.)
Kaehler: Wiedergeboren durch die Auferstehung Jesu Christi. (Ebd.)
Loofs: Predigten. II. (Ebd.)
Oettli: Wir haben geglaubt u. erkannt. (Ebd.)
Peabody: Abendstunden. (Ebd.)
Rump: Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe. (ThLBl. 4; De. 5; MGEG. 5.)
Steinmeyer: Predigten f. das ganze Kirchenjahr. (Ebd.; ThR. 1.)
Walther: Gottes Liebe. — Das Leben im Glauben. (Ebd.)
Weitbrecht: Das hl. Vaterunser. (EK. 4.)
Zahn: Brot u. Salz aus Gottes Wort. (ThR. 1.)

### Äußere und Innere Mission.
(Diaspora. Soziales.)

Bornemann: Einführung in d. evang. Missionskunde. (MStL. 2.)
Lepsius: Ex oriente lux. (Ebd.; EK. 3.)
Mehrtens: L. Harms. (MStL. 2.)
Schwager: Die kathol. Mission in Südschantung. (Ebd.)

Evers: Die Berliner Stadtmission. (Hh. 5.)
Frei zum Dienst! (Ebd.)
Jentsch: Wege u. Ziele der J. M. (Ebd.)
Martin: Die Frau als Gehülfin bei sozialen Zeitaufgaben. (S. 2.)
Richter: Neuere Bestrebungen auf dem Gebiete der weibl. Diakonie. (Hh. 5.)
Schäfer: Unsere Schwester. (Ebd.) — Leitfaden der Inneren Mission. (MJM. 1.)
Stade: Gefängnisbilder. (MStL. 2; ThLBl. 7.)
Wacker: Der Diakonissenberuf. (Hh. 5.)
Wichern: Prinzipielles zur J. M. (Ebd.)
Wurster-Hennig: Was jedermann heute von der J. M. wissen muß. (Ebd.)

### Aus Kirche, Welt und Zeit.

Hefte d. freien kirchl.-soz. Konferenz. 23—26. (S. 2.)
Schian: Das kirchl. Leben d. evang. Kirche d. Prov. Schlesien. (MkP. 1.)

## Aus anderen Zeitschriften.

### Philosophie.
(Religionsphilosophie u. -geschichte. Moderne Weltanschauung.)

Troeltsch: Moderne Geschichtsphilosophie. (ThR. 1 ff.)

Thomassin: Der Buddhismus als Relig. d. Zukunft. (ZMR. 1 f.)

Barth: Fr. Nietzsche. (AGL. 5.)
Blau: Fr. Nietzsche u. d. Christentum. (KW. 4 ff.) — Moderne Propheten. (R. 4.)
Hunzinger: Das Christentum u. d. moderne Wunderscheu. (EK. 3 ff.)
Simon: Christliche u. moderne Weltanschauung. (KW. 1 ff.)

Dennert: Ziele u. Wege der Biologie. (MStL. 2 ff.)

### Theologie.

Melander: Christentum u. Kirchentum. (ChrW. 4.)
Rupprecht: Altes u. Neues. (AG. 17 ff.)
Schmidt: Zur Prinzipienfrage. (NKZ. 1.)
Wynecken: Zur Apologetik d. Christentums. (R. 3 ff.)

### Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Bunke: Chamberlain c. Delitzsch. (R. 4.)
Gunkel: Babylonische u. bibl. Urgeschichte. (ChrW. 6.)
Ein Sühneversuch zw. Babel u. Bibel. (Jeremias.) (LK. 6.)
Wolff: Babel u. Bibel. (EK. 4 ff.)

A.

König: Die Mythologisierung der ersten Könige Israels. (BG. 2.) — Der Totemismus u. die Relig. Israels. (KW. 4.)
Löhr: Das Lied des Moses. Deut. 32. (PrM. 1.)

B.

Beyer: Der Missionsbefehl d. Herrn. (EK. 3.)
Warneck: „Jesus Christus u. die Weltmission nach d. Evangelien." (AMZ. 2.)
Wollenberg: Die Stiftungsurkunde d. Herrn. (AG. 17.)
Rauch: Das Messiasgeheimnis d. Dämonischen. (PrM. 1.)
Schultzen: Sind die Berichte der Evangelien über Jesus Christus zuverlässig? (AG. 9 ff.)

## Historische Theologie.

Louard: Altchristl. Sagen über d. Leben d. Apostel. (NkZ. 1 ff.)
Wiegand: Eine Nachlese zur Sicilia sotteranea. (ThLBl. 3.)
Jaeger, J.: Gregor d. Große als Seelsorger. (S. 2 ff.)
Jörgensen: Königin Elisabeth, Schwester Kaiser Karl V. (DEBl. 2.)
Nelhorn: Zur Geschichte der Privatbeichte. (18. Jahrhdrt.) (EK. 4 ff.)
Jung-Stilling: 2 Briefe aus seinem Nachlaß. (R. 2.)
Kühn: Ein fliegendes Blatt aus J. G. Hamanns Autorschaft. (R. 1.)
Weber: Früchte u. Folgen der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhrdts. (R. 2.)
Berlin: Zum Gedächtnis von H. P. Börresen. (AMZ. 2.)
Jaeger: Joseph Arch. (ChrW. 4.)

## Systematische Theologie.

Grützmacher: Die Unveränderlichkeit Gottes. (EK. 5.) Geschichtliches zur Frage v. d. Mitteldingen. (R. 2.)
Höhne: Zur Inspirationsfrage. (BG. 2 ff.)
Lasson: Die Skrupel eines Volkskindes. Apologet. Erörterungen. (KW. 2 ff.)
Bultke: Die Gebetsverheißungen d. Herrn in ihrer unvergängl. Bedeutg. (EK. 3 ff.)
Zöckler: Christologisches und Eschatologisches aus v. Oettingens Dogmatik. (BG. 2.)

## Praktische Theologie.

### Homiletik. Liturgik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht u. a.

Achelis: „Die vier Evangelien in Predigten u. Homilien". (Hh. 5.)
Fische: Das öffentl. Wortzeugnis v. Laien. (NkZ. 1.)
Helbing: Hebung d. Orgelspiels u. d. Organistenbildung. (Sn. 1 f.)
Herold: Die liturg. Morgenandacht am 6. bayr. Kirchengesangfest 1902. (Ebd.)
Sch.: Der Musikanhang z. Agende. (EK. 3.)
Tümpel: Ph. Dietz: Die Restauration d. evangel. Kirchenliedes. (Sn. 1.)
Elsenhaus: Der Pfarrer u. d. Berufswahl. (MkP. 1.)
Kunze: Die Kirchengeschichte u. die Seelsorge. (S. 2.)
Michaelis: Praktische Winke zur Weckung u. Pflege des Gemeinschaftslebens. (PBl. 4.)
R. in A.: Die außerehelichen Geburten in A., deren Ursachen u. Bekämpfung. (S. 2.)

### Katechetik und Pädagogik.

Wolff: Zur Konfirmationsfrage. (MkP. 1.)
Hardeland: Die altkirchl. Katechesen u. was wir daraus lernen. (KZ. 1.)
Kelber: Das Vaterunser nach Luthers Auslegung in Katechesen. (Ebd. 1 ff.)
Klamroth: Bibelkritik u. Religionsunterricht. (EK. 6.)
Puls: Beiträge z. neutestl. Schullektüre. (KZ. 1 ff.)
Berger: Alkoholismus u. Schule. (FlBl. 2.)
Hinkel: Stammunterricht. (AG. 19.)
Wilhelmi: Erziehung d. Willens. (MStK. 2.)

### Äußere und Innere Mission. Diaspora. Koloniales.

Arenfeld: Chinas Erwachen. (EM. 1 f.)
Bucher: Die Wirkung des Sauerteigs (Indien). (EMM. 2.)
Eichhorn: Entwicklungsgang der M. in Afrika, 1890—1900. (ZMR. 1 ff.)
Kind: Ausdehnung u. Erziehung d. ärztl. Mission. (Ebd. 1.)
L. Oe: Im Dienst der Liebe: J. Petri. (EMM. 2 f.)
Missionsrundschau: China. (EMM. 2 vgl. ChrW. 4; ZMR. 1.)
Baumann: Nach 25 Jahren: Jubiläum d. christl.-soz. Partei. (R. 3.)
Braun-Hoppe: Frei im Dienst u. frei zum Dienst. (MIM. 1.)
Dalton: Innere M. in Rußland. (FlBl. 1.)
Gleiss: Kritische Nachgedanken zum Kongreß von Christiania. (Ebd. 2.)
Hinderer: Unsere deutsch-evang. Jünglingsvereine. (Hh. 5 f.)
Löhe: Innere Mission. (MIM. 1.)
Pentzlin: W. Beck u. die J. M. in Dänemark. (Ebd.)
Vereinigung fürstl. Frauen zur Hebung d. Sittlichkeit. (FlBl. 1.)
Vietor: 36 Jahre im Dienste der Brit. Bibelgesellschaft. (Ebd. 1 ff.)
Wagner: „Der Dorfmissionar". (KW. 1 ff.)

## Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bronisch: Die Feier d. 31. Oktober. (EK. 5.)
v. Burger: Kirchl. Tagesfragen. (NkZ. 1.)
Philalethes: Noch einmal: Der engere Zusammenschluß d. deutschen evang. Landeskirchen. (AG. 16 ff.)
Sartorius: Bekehrungschristentum u. Volkschristentum. (EK. 6.)
Stephan: Vorstadtleben. (ChrW. 4.)
Stöcker: Die Zeichen der Zeit, die Zeichen d. Kirche. (R. 1. 3.)
Volks-Kirchenkonzerte. (FlBl. 2.)
Werner: Die moderne Großstadt u. d. evang. Kirche. (Ebd. 1.)
Wolff: Eine neue Friedenspartei. (EK. 3.) — Einigung d. evang. Landeskirchen Dtschlds. (Ebd. 5.)
Dörries: Verdirbt Politik d. Charakter? (ChrW. 3)
v. Hoensbroech: Die kath.-theolog. Fakultät in Str. (D. 5 vgl. R. 3)
Liberaler Katholizismus? (LK. 3 ff.)
Oswald: Zur Los von Rom-Bewegung. (Hh. 5.)
Baarts: Zola. (R. 2.)
Björnson: Eine Erklärung an die „Reformation". (R. 4 vgl. ChrW. 7.)
Christlieb: Goethe u. d. Goetheliteratur. (ChrW. 3 ff.)
Friedlein: Shakespeare u. das Gebet. (AG. 18 f.)
Köhler: Lauff: Kärrekuck. (ChrW. 4.)
Nasemann: Chr. Dan. Rauch. (DEBl. 2.)
Schmidt: N. Lenau. (LK. 5.)
Weishaupt: Uhdes relig. Malerei. (AG. 16 f.)
F. J.: Briefe aus d. hl. Lande. (KW. 1 ff.)
Klaiber: In Upsala. (AG. 18.)
Wolf: Ein Tag im Kloster Loccum. (Ebd. 16.)

## Antiquarische Kataloge.

v. Zahn & Jaensch, Dr. Nr. 139. Protestantische Theologie. 1926 Nrn.

# Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.